Universitätsbibliothek
Frankfurt a.M.
Sf 71/220

Abonnementspreise.
Vierteljährlich in Strassburg ins Haus gebracht Fr. 19...
monatlich Fr. 6.50, d...
Post bezogen vi...
Fr. 19.50 o...
unter ...
Einz...
Redaktio...
Finkmatts...
N...
Postsch...
STRASBOU...
Société d'Édition ...

Der Elsässer
L'ALSACIEN

Publicité.
Bureau du Journal:
6, rue Finkmatt. Tél. 303, 282
Presse Réunie:
Strasbourg, 31, place de la Cathédrale Tél. 64.36-43.41
Paris, 6bis, rue du 4-Septembre.
Téléphone Richelieu 7689
Colmar, 28, rue des Têtes.
Publicité Générale:
Strasbourg, 3, rue du Dôme, Tél. 81.82.

11 Beilage... ...blatt + Sportsbeilage + Aus der kath. Welt + Kleine Revue + Zeitfragen + Der Landwirt + Soziale Fragen
...strierte + Der kleine Elsässer (Jugendbeilage) + Jung-Volkspartei (Jeunesse U. P. R.)
Dieses Blatt ist zur Einrückung von gerichtlichen Anzeigen bestimmt.

Nr. 208 | 51. Jahrgang | Erscheint wöchentlich sechsmal | Freitag, den 6. September 1935

Zum Preise von nur
Frs. 3.–
erhalten Sie den über 160 Seiten starken und gefälligen
St. Josephs Kalender
Zu beziehen durch den Verlag des „Elsässer" und in allen Buchhandlungen.

6. September

Rüstungswettrennen.

Während die Roosevelt-Regierung sich in dem kürzlich verabschiedeten Neutralitätsgesetz vor allem im Hinblick auf den drohenden Krieg in Ostafrika und die dadurch hervorgerufene politische Hochspannung in Europa eine Handhabe geschaffen hat, die Vereinigten Staaten aus einem künftigen Krieg herauszuhalten, baut die nordamerikanische Union trotzdem ihr Landheer, ihre Flotte und ihre Luftstreitkräfte mit einer fieberhaft anmutenden Schnelligkeit zu einer Verteidigungswaffe von höchster Schlagkraft aus. Eine von der «United Press» durchgeführte Umfrage über diese Rüstungsfrage, für die der Kongress die Summe von 1 Milliarde Dollar bewilligt hat, zeigt, dass nicht nur eine gigantische Armada zur See und in der Luft geschaffen, sondern dass daneben auch die Landmacht und die Bewaffnung des Landheeres verbessert und verstärkt werden soll.

Die Armee, die von 115 000 auf 165 000 Mann erhöht worden ist, soll stärker motorisiert werden. So werden jetzt zum Beispiel schwergepanzerte Tanks, wahrhaft bewegliche Landfestungen gebaut, die in jedem Gelände gängig sind und dabei eine Durchschnittgeschwindigkeit zwischen 50 und 70 Stundenmeilen (80 bis 100 Stundenkilometer) entwickeln können. Hand in Hand hiermit geht eine völlige Umorganisation der Infanterie. Die schweren Maschinengewehre sollen durch neuartige Maschinengewehre ersetzt werden, die bei gleicher Schussfähigkeit den ungeheuren Vorzug haben, bedeutend leichter im Gewicht zu sein. Daneben werden noch leichte handliche Ein-Mann-Maschinengewehre sowie verbesserte automatische Karabiner eingeführt werden. Ausserdem sollen gegenwärtig Versuche mit Einzollkanonen durchgeführt werden, die mit der gleichen ungeheuren Geschwindigkeit wie Maschinengewehre zu feuern vermögen. Im amerikanischen Generalstab hofft man, dass es den Ingenieuren der modernen Kriegstechnik gelingen wird, diese Waffe noch bedeutend zu verbessern.

Von aufsehenerregenden Erneuerungen wird auch für die Kriegsflotte berichtet. Es soll unter anderem gelungen sein, eine Stahllegierung herzustellen, die schweren Schiffsgeschützgranaten einen viel stärkeren Widerstand entgegensetzt als dies bei den jetzt gebräuchlichen Stahlpanzern der Fall ist. Die 24 Kriegsschiffe, für deren Bau der Kongress die notwendigen Gelder bewilligt hat, sollen schon mit dieser neuen Stahllegierung gepanzert werden.

Für die geplanten Ausbauten einer Anzahl von pazifischen Inseln und Küstenpunkten zu Flottenstützpunkten wird auch der Aktionsradius der amerikanischen Kriegsflotte erweitert werden.

Die Pläne zur Aufrüstung in der Luft schliesse den Bau schwerster Kriegsbomber, richtigen «fliegenden Forts», ein, die mit voller Bombenlast und Besatzung eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 250 bis 300 Stundenmeilen (von 400 bis 480 Stundenkilometer) herausfliegen imstande sein sollen, die Konstruktion von Flugzeugen, die radiotelegraphisch ferngesteuert werden können. Ferner ist von Flugzeugabwehrgeschützen von solcher Tragweite, dass sie ihre Granaten bis in die Substratosphäre hinaufzuschleudern vermögen, die Rede, und schliesslich wird die Einführung besonderer Apparate besprochen, die vermögen, durch Strahlungsvorrichtungen den Standort von den angreifenden feindlichen Flugzeuggeschwadern und von Kriegsschiffen schon aus einer Entfernung von vielen Kilometern feststellen können.

Unter dem Deckmantel der «nationalen Sicherheit» hat in den letzten Jahren fast in allen Ländern der Welt ein noch nie in der Geschichte dagewesener Rüstungswettlauf eingesetzt. Derweil in allen Staaten die wirtschaftliche Not und das soziale Elend von Tag zu Tag grösser werden und die Regierungen behaupten, nicht die nötigen Geldmittel in Händen zu haben, um dem Volk Arbeit und genügend Brot zu geben, steigen die Militär- und Rüstungsausgaben ins Unermessliche. So kann es nicht weitergehen.

Kongress der Trade Unions

«mit allen geeigneten Mitteln».

LONDON, 5. Sept. — Nach einer langen Diskussion hat der Kongress der Trade Unions in Margate mit 2.785.000 gegen 177.000 Stimmen die Resolution angenommen, welche empfiehlt, dem Prinzip der kollektiven Sicherheit «mit allen geeigneten Mitteln» Achtung zu verschaffen. In einem letzten Appell hatte Sir Walter Citrine die Versammlung aufgefordert, mutig den Gefahren ins Auge zu schauen, welche eine feste Haltung Italien gegenüber in sich schliessen könnte.

Der Ostafrika-Konflikt.

Die Lage in Genf.

Noch keine Entscheidung.

GENF, 5. Sept. — Im Laufe des Vormittags haben in Genf zahlreiche Besprechungen zwischen den verschiedenen Völkerbundsdelegierten stattgefunden.

In den amtlichen britischen Kreisen wird bestätigt, dass der britische Aussenminister Sir Samuel Hoare persönlich nach Genf kommen wird, entweder am Sonntag oder spätestens am Montag morgen.

Die zweite Sitzung des Völkerbundsrates

h. GENF, 5. Sept. (Sonderbericht.) — Die Mitglieder des Völkerbundsrates sind um 19 Uhr zu einer privaten Sitzung zusammengetreten, um die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung festzulegen, welche unmittelbar nachher um 19.25 Uhr begann.

Gleich nach Beginn der Sitzung erteilte der Präsident, Ruiz Guinaz, dem

Wortführer Aethiopiens,

Professor Jèze, das Wort, um die Antwort der Regierung von Addis Abeba auf die italienische Denk- und Anklageschrift zu verlesen. **Baron Aloisi verliess sofort den Saal, um die Explikationen der Gegenpartei nicht anhören zu müssen.** Er wurde am Ratstisch von einem anderen Delegationsmitglied, Mr Rocco, abgelöst, aber nach einigen Minuten zog auch dieser sich zurück. Während des ganzen Exposé der

These Aethiopiens

blieb der Platz der italienischen Delegation leer.

Professor Jèze lenkt seine ganze Beweisführung von Art. 15 des Paktes ab, der besagt, dass jedes Bundesmitglied das Recht hat, eine Streitfrage, die zu einem Bruche führen könnte, vor den Rat zu bringen. Der Rat, so fährt der Redner fort, würde weise handeln, wenn er einige seiner Mitglieder beauftragen wollte,

Vorschläge einzubringen

zur Verhinderung des Krieges. Die äthiopische Regierung will die Arbeiten des Rates um keinen Tag, keine Stunde verzögern. Sie erneuert heute ihren gestrigen **Protest gegen die Anklagen der Gegenpartei.** Italien wollte zum überraschenden Schlag ausholen in der Hoffnung, die äthiopische Regierung werde ihre Kaltblütigkeit verlieren. Ein französisches Sprichwort sagt:

Wer seinen Hund ersäufen will,

behauptet er sei tollwütig. Wenn Aethiopien Waffen und Munition hätte wie die Grossmächte, dann wären diese Angriffe nicht möglich gewesen.

Die Gefahr ist gross.

Rom stellt sich auf den Standpunkt, dass es Aethiopien gegenüber an keinen Vertrag gebunden ist. Es erteilt sich eine übernatürliche Mission, um nicht mit der Regierung von Addis Abeba auf einem Fusse der Gleichheit diskutieren zu müssen.

Der Rat möge untersuchen, ob diese Entrüstung keine gefährlichen Absichten verbirgt. Weshalb sollte man offen heraussagen, dass Italien Ventile sucht für seine Ueberbevölkerung?

Das Ideal Aethiopiens

besteht nicht darin, sein Volk einem militärischen Regime zu unterwerfen. Im Gegenteil, es erwünscht vom Rat ein selbstloses Urteil. Die äthiopische Regierung wendet sich

an den Völkerbund

auf Grund des Art. 15, und verlangt von ihm in einer Stunde, wo seine Existenz auf dem Spiele steht, dass er seine Verantwortungen übernehme. Diese Verantwortungen sind gross. Der Rat möge sagen, welchen Wert er dem Art. 10 des Paktes beilegt, der die Unabhängigkeit und die Unverletzbarkeit des Gebietes der Staaten gewährleisten soll.

An dieser Stelle der Rede des H. Jèze erhob sich H. Rocco, der am Ratstisch den Platz des Barons Aloisi eingenommen hatte, und verliess ebenfalls ganz demonstrativ den Saal.

Diese Geste rief

eine gewisse Sensation

hervor. Indessen fuhr Professor Jèze fort: Es handelt sich darum, zu wissen, ob die Staaten beim Widerstand gegen die Gelüste mächtiger Nachbarn auf die Unterstützung zählen können, die ihnen die Art. 10 und 15 des Paktes auf dem Papier zusichern. Sie kennen, meine Herren, die tödliche Gefahr, welche Aethiopien und den Weltfrieden bedroht. Aethiopien bittet Sie, zu sagen, ob ein kleines Land, wenn es unter Missachtung des Paktes bedroht wird, seinem Schicksal überlassen bleibt oder nicht. Aethiopien kann nicht glauben, dass es bei der Verteidigung seiner Unabhängigkeit lediglich auf seine Energie und den Mut der Verzweiflung zählen kann.»

Während der Uebersetzung der Rede des H. Jèze bemerkt man, dass der Ratspräsident und die HH. **Laval, Eden, Avenol** recht lebhaft mit H Rocco verhandeln, aber als Litvinoff das Wort ergriff, war

der Platz der italienischen Delegation

immer noch leer. **Man erfuhr nachher, dass Baron Aloisi in sein Hotel zurückgekehrt war, um mit Mussolini telephonisch Rücksprache zu nehmen.**

Litwinoff bedauert in seiner Rede, dass

die Pariser Dreierkonferenz

gescheitert ist, um so mehr, als U.R.S.S. während 10 Jahren die besten Beziehungen mit Italien unterhielt. Er möchte, sagte er, diesem Land nicht den geringsten Schaden zufügen und versichert die italienische Nation der tiefen Sympathie Sowjetrusslands. Aber, so fährt Litvinoff fort, es ist uns nicht möglich, die Haltung zu billigen, welche

der Vertreter Italiens

dem Völkerbundsrat zumutet. Dieser kann nicht den Konflikt bei Seite schieben und Italien volle Handlungsfreiheit belassen. Im Grunde genommen verlangt Italien vom Rate, dass er seine internationalen Verpflichtungen verleugne, ja sogar den Pakt verleugne, dem er seine Existenz verdankt. Der Rat kann nicht so weit gehen, dass er das

Vorhandensein der Art. 10 und 15

des Paktes ignoriert. Die These der Unteilbarkeit des Friedens ist heute Allgemeingut geworden. **Krieg erzeugt Krieg.** Gewiss, so bemerkt Litvinoff weiter, empfindet U.R.S.S. keinerlei Sympathie für das innere Régime Aethiopiens, so wie es in den italienischen Dokumenten geschildert ist, aber nichts im Pakt erlaubt, eine Diskriminierung zu machen zwischen den Rassen und Sitten der Mitgliederstaaten des Bundes. **Jeder Staat hat gleiche unveräusserliche Rechte auf Unabhängigkeit.** Um den rückständigen Völkern zu helfen müssen andere Mittel als militärische gefunden werden.

Der Völkerbund

muss sich streng an den Grundsatz halten, dass die Anwendung der Gewalt nur erlaubt ist für die Verteidigung.

Diese Bemerkungen, erklärt Litvinoff zum Schluss, sind allgemeiner Natur. Sie gelten einem unbekannten Angreifer. Der Rat darf keine Mühe scheuen, um einen bewaffneten Konflikt zu verhindern.»

Nach diesen Worten hob der Präsident um 20,20 Uhr die Sitzung auf, wobei er erklärte, er hoffe

in der nächsten Sitzung

in der Lage zu sein, dem Rat einen Prozedurvorschlag zu unterbreiten für die weitere Behandlung dieser Streitfrage.

*
* *

Erklärungen des Barons Aloisi

h. GENF, 5. Sept. — Baron Aloisi kommentierte vor der internationalen Presse seine gestrigen Erklärungen. «Italien, sagte er, hat heute seinen Standpunkt dargelegt. Es ist nun Sache des Rates, zu entscheiden,

wer recht und unrecht hat.

Was mich anbelangt, so bin ich gerne bereit, mit dem Rate über den Konflikt zu diskutieren, aber ich lehne es ab, mit Aethiopien zu verhandeln. Dieses steht für Italien ausserhalb des Gesetzes Wir haben keineswegs die Absicht, den Völkerbund zu verlassen. Wahrscheinlich wird ein Komitee ernannt werden, um die Schlussfolgerungen zu prüfen. Italien hat nicht den Ausschluss Aethiopiens verlangt. Es wird Sache des Völkerbundsrates sein, zu wählen zwischen Aethiopien und Italien.»

Uebrigens hat Baron Aloisi keineswegs die

Möglichkeit einer friedlichen Lösung

ausgeschaltet. «Die in Paris gemachten Vorschläge, sagte er, wurden für unzureichend befunden, obwohl sie H. ... den für sehr grossmütig hielt. Sie waren nicht auf der Höhe unserer Forderungen und der bereits gebrachten Opfer.» Endlich noch präzisierte Baron Aloisi, dass Italien bei

Unterzeichnung des Briand-Kelloggpaktes,

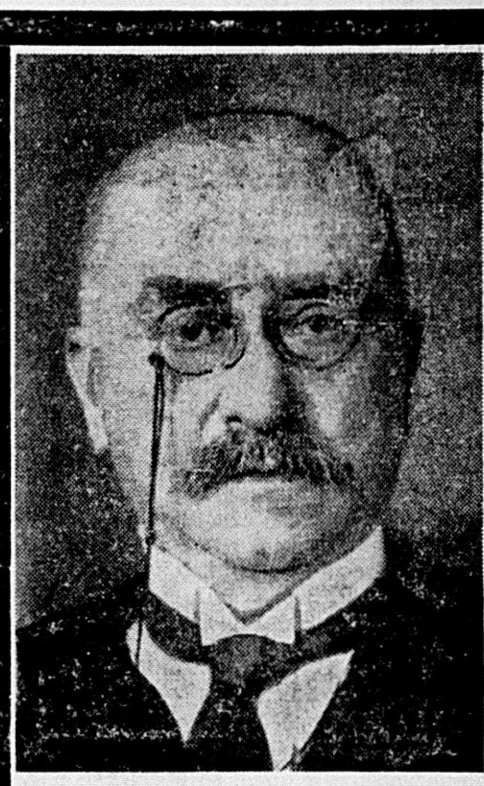
genau wie England einen Vorbehalt gemacht hat, welcher ausdrücklich stipuliert, dass für Italien dieser Vertrag auf Afrika keine Anwendung findet.

*
* *

Bestürzung in Addis-Abeba

h. LONDON, 5. Sept. — Reuter meldet aus Addis Abeba: Die offizielle Bestätigung der Nachricht, wonach die Standard Oil Company die von H Rickett abgeschlossene **Oelkonzession annulliert** habe, hat in den amtlichen Kreisen von Addis Abeba eine wahre Bestürzung hervorgerufen. Man weist darauf hin, dass im Vertrag eine dreimonatliche Kündigung vorgesehen war für den Fall, dass eine der beiden Parteien ihre Unterschrift rückgängig machen möchte.

Im Laufe des Abends verlautete, dass die äthiopische Regierung eine andere kapitalkräftige Gesellschaft suchen will, um mit ihr einen ähnlichen Vertrag abzuschliessen.



+ Dr. Eugène RICKLIN.

Während in Genf das Schiksal Abessiniens verhandelt wird, besichtigt der Herrscher des letzten schwarzen Kaiserreiches, «König der Könige» Haile Selassie von Abessinien, eine neue Militärmaschine und lässt sich von einem ausländischen Flieger Erklärungen abgeben.

Dies und Das.

Das Faltboot

Der Paddelsport hat in den letzten Jahren auch bei uns im Elsass einen starken Aufschwung genommen. Es ist dies eine wirklich begrüssenswerte Tatsache, denn nur wenige Sportarten wirken so wohltuend und stärkend auf unseren Geist und Körper wie gerade der Padelsport.

Unsere erste Ausfahrt mit dem neuen Boot unternahmen wir nach einem bestbekannten Strassburger Ausflugsort, nach einer idyllischen Insel.

Es war eine herrliche Fahrt, die uns stimmungsvolle Eindrücke vermittelte und uns in so rechte Begeisterung versetzte für die nächsten, bevorstehenden Ausfahrten. Etwas schwerfällig nimmt der grüne Paddler zum ersten Male in seinem Boote Platz. Ungeschickt und schwerfällig tappt er mit seinem Paddel ins Wasser und verspritzt so ganz gehörig seinen Hintermann, der ihm immer wieder auf die korrekte Haltung aufmerksam machen muss. Ja, das Paddeln ist keine so leichte Sache! Mit etwas gutem Willen und Ausdauer klappt die Sache aber schon, und langsam kann man sich an ein regelmässiges Tempo gewöhnen.

Wie schön und wohltuend ist doch so eine Fahrt auf der schönen Ill, an den sonnigen, schilfbewachsenen Ufern entlang. Leise plätschernd fährt unser Boot gegen die leichte Strömung. Alles ist so feierlich still ringsumher. Bisweilen nur flattert am Ufer eine Wildente auf und zerstört durch ihr Geschrei die harmonische Stimmung. Wir begegnen auch anderen Paddlern, die den Fluss herunter kommen. Ruhig lassen sie sich von der Strömung treiben. Sie liegen träge in ihren Booten und lassen sich von den Sonnenstrahlen kosen. An einer Krümmung des Flusses klingt plötzlich Mandolinen- und Gitarrenklang auf. Silberhelle Jungmädchenstimmen singen lebenslustig die neueste Schlagermelodie. Sie lachen und winken uns zu. Die hellste Freude blickte aus ihren hellen Augen. Kaum haben wir das wohltuende Bild in uns aufgenommen, so ist auch schon die lustige Karawane unseren Blicken entschwunden. Träumerisch und doch so innig vergnügt lauschen wir den leisen Mandolinenklängen, die silberhell in der reinen Luft zittern. Wie dumm waren wir doch, so überlegen wir, dass wir so manchen strahlenden Sonntag in dumpfen Lokalen verbummelten, während uns hier draussen in der herrlichen Natur so viele ungetrübte Freuden erwachsen.

Nach einer wunderbaren Fahrt kommen wir nach der romantischen Insel, deren bäuerliches Gasthaus unter schattigen, kühlen Bäumen hervorschaut. Hier ereignet sich ein kleiner Zwischenfall. Beim Landen, nur einige Meter vom Ufer entfernt, benehmen wir uns so ungeschickt und schwerfällig, dass das Boot ins Schwanken gerät und umschlägt. Na, weiter hat das nichts geschadet, der junge Paddler muss halt auch Lehrgeld bezahlen.

In der herrlichen Umgebung, bei den vielen sonntäglichen Menschen, die hierherkamen, um einen genussreichen Nachmittag zu verleben in Sonne und Licht, schmeckt uns der frugale Imbiss nochmal so gut. Stundenlang könnte man hier verweilen, um dem verliebten Spiel der Sonnenstrahlen auf den Wassern zuzusehen, um dem Geflüster der alten Bäume zu lauschen.

Die Rückfahrt ist noch anziehender, denn wir können jetzt ungestört die ganzen Reize einer Wasserfahrt geniessen. Langsam lassen wir uns stromabwärts treiben.

Nur allzufrüh war diese erste Paddelbootfahrt zu Ende. Sie wird bestimmt nicht die letzte sein.

Orkan in Florida

fordert 700 Menschenleben.

h. JACKSONVILLE, 5. Sept. — Man weiss immer noch nichts genaueres über das Schicksal von mehreren Tausend Personen in der Gegend von Keys (eine lange Kette von Inseln). Nach einigen Blättern soll sich die Zahl der Toten auf siebenhundert belaufen.

Auf Grund der infolge der unterbrochenen Verbindungen sehr oberflächlich gehaltenen offiziellen Verlautbarungen wird die Zahl der Todesopfer auf höchstens zweihundert eingeschätzt.

Dr. E. Ricklin

Zum Tode des „Löwen des Sundgaus".

Die Reihen der bekannten elsässischen Politiker der Vorkriegszeit werden immer lichter. Am Montag verstarb der Sozialistenführer Jacques **Peirotes.** Tags darauf verschied in seinem Heimatstädtchen Dammerkirch Dr. Eugène **Ricklin.** Zweifelsohne sinkt mit Dr. Ricklin, den man den «Löwen des Sundgaus» nannte, eine der markantesten politischen Persönlichkeiten Elsass-Lothringens ins Grab. Eine jahrzehntelange politische Laufbahn, ein Leben ausgefüllt mit Kampf und Leiden, hat nun endgültig seinen Abschluss gefunden. Mit Wehmut und Schmerz werden ihn die Sundgauer Landwirte und seine Freunde und Verehrer aus dem ganzen Elsass und aus Lothringen heute zum Friedhofe von Dammerkirch auf den Hügel begleiten, wo auch seine Vorfahren ruhen.

Dr. Eugène Ricklin

erblickte in Dammerkirch das Licht der Welt am 12. Mai 1862.

Von der Volksschule aus begann er seine Bildungsjahre. Die Studien führten ihn nach Frankreich und Deutschland. 1883 bis 1888 besuchte er die Universitäten von Freiburg, München und Erlangen. Nach glänzend bestandenem Doktorexamen im Jahre 1888, begann er 1889 in Dammerkirch seine erste ärztliche Praxis, die ihn später nach Carspach-Sonnenberg führte, wo ihn der Kriegsausbruch überraschte.

In jungen Jahren kam er zur Politik. So kam er 1891 mit 29 Jahren in den Gemeinderat Dammerkirch. Er gehörte ihm bis zum Jahre 1908 an. 1898 beriefen ihn seine Mitbürger, nach dem Tode des Bürgermeisters Fulv, an die Spitze der Gemeinde. Er blieb Bürgermeister bis 1902, wo ihn **die deutsche Regierung absetzte** und an seiner Stelle Notar **Centlivre** ernannte.

Der Gegensatz Dr. Ricklin — Centlivre hat während Jahrzehnten sich ausgewirkt, vor und nach dem Kriege. Centlivre, der sowohl der Günstling der deutschen wie auch der französischen Regierung war, stand immer im Kampfe gegen den Volksmann Ricklin.

1900 sandte ihn der Bezirkstag in den Landesausschuss. 1903 wählte ihn der Sundgau als

Nachfolger von Prälat Winterer

in den deutschen Reichstag. Die Tatsache, dass Prälat **Winterer** selbst Dr. Ricklin als seinen Nachfolger designiert hat, war sicher für den damals noch jungen Politiker eine grosse Ehre.

Als 1911 bis 1912 Elsass-Lothringen seine Verfassung bekam, zog Dr. Ricklin als Vertreter des Sundgaus in den Landtag und wurde dort

der erste und einzige Präsident

der elsass-lothringischen, aus geheimen und direkten Wahlen hervorgegangenen 2. Kammer.

Im **Landesausschuss** gehörte **Dr. Ricklin** zu jener tatkräftigen Gruppe (besonders Oberelsässer gehörten ihr an), welche der Notabelnwirtschaft den Krieg erklärte. Zu dieser Gruppe, die unter Führung von Jacques **Preiss** stand, zählten u. a. Wetterlé, Blumenthal, Dr. Schott. Alle sind bereits tot. Innerhalb dieser Gruppe stand Dr. Ricklin der Richtung Preiss näher als der Richtung Wetterlé-Blumenthal. Immer hat Dr. Ricklin selbstlos und mit seiner gewohnten Tapferkeit unsere Volksrechte vertreten. In einem grossen Parlament lernte er

die parlamentarische Maschinerie

kennen, was ihm als Präsident der 2. Kammer sehr zu statten kam. Als Präsident führte er ein strammes Regiment, stets bestrebt, die Geschäfte zu einem gedeihlichen Abschluss zu bringen. Diese seine Tätigkeit fiel umso mehr auf, als sein Vorgänger, H. von **Jonez** die Geschäfte in lamentabler Weise geführt hatte. Man hat s. Z. nicht mit Unrecht gesagt, dass wenn Dr. Ricklin das Präsidium des Landesausschusses gehabt hätte, der Landesausschuss nicht aufgelöst worden wäre. Seiner eigenen Mentalität entsprechend wachte er besonders darüber, dass niemals der Ehre eines Abgeordneten zunahe getreten wurde.

Er verstand es, die Debatten auf einem hohen Niveau zu halten.

In der Plenarsitzung hatte er kaum mehr Gelegenheit in die Diskussion einzugreifen. Aber daneben fuhr er fort, seine

hervorragenden Kenntnisse,

besonders in Finanzfragen, der Partei und dem Parlament zur Verfügung zu stellen. Es ist bekannt, dass er während Jahren mit Charles **Hauss** zusammen die eigentliche Führung der Partei und der Fraktion hatte. Seine weltmännische Erfahrung kam ihm natürlich in seiner Stellung sehr zustatten.

Als ganzer Mann, der unerschrocken für das Recht eintrat, zeigte er sich

im Krieg,

so als Zeuge im Prozess Brogly in Mülhausen, wobei er mit dem ganzen Gericht in schärfsten Konflikt kam. Unvergessen sei ihm auch, wie er im oberelsässischen Bezirkstag für

das Andenken von J. Preiss

eintrat, ein Auftreten, das ihm von seiten der deutschen Regierung nie verziehen wurde und von vielen, die glaubten nach 1918 über Ricklin's Haltung die Nase rümpfen zu müssen, nicht mitgemacht wurde. Er hatte so genügend Tapferkeit und Selbstlosigkeit bewiesen, dass er als Präsident der 2. Kammer die schwer zu umgehende Erklärung ab, die man ihm so bitter vorgeworfen hat. Dass er auch dadurch nur dem Volke dienen wollte, beweist seine ganze übrige Haltung.

Wenn man

seine Reden im Landtag,

besonders jene von 1917, nach dem Kriege ankreiden wollte, so hat dies Dr. Ricklin selber vorausgesehen, als er Freunden erklärte, wenn der Krieg so oder so ausgeht, so habe er in seinem persönlichen Namen gesprochen. Was ihn besonders veranlasste seine Loyalität zu betonen, das war das Schicksal seiner elsässischen Landsleute im Schützengraben, mit denen er oft genug in Fühlung blieb und die immer wieder die Opfer waren, wenn die Militärbehörde Anlass zu besonderer Betonung der Unzuverlässigkeit der Elsass-Lothringer im Felde, oder der Propaganda in Frankreich fand. Wenn man weiss, wie früher die elsass-lothringischen Parlamentarier dekoriert wurden und dass der Präsident des Landtags ohne Auszeichnung war, so sagt dies genug. Dr. Ricklin war auch

der Schöpfer des Nationalrates.

Er beabsichtigte durch eine Art Staatsstreich die Regierungsmacht in Elsass-Lothringen der Volksvertretung zu sichern. Der Sozialist **Boehle** war ihm allerdings mit der Gründung des Arbeiter- und Soldatenrates zuvorgekommen. (Es war nämlich Boehle, der diesen gegründet und geleitet hat und nicht Peirotes wie es gestern in verschiedenen Zeitungen zu lesen war.) Wir sind überzeugt, wenn Dr. Ricklin Präsident geblieben wäre, hätte er auch dem Nationalrat viel grössere Beachtung erzwungen.

Es kam seine nicht ganz freiwillige Demission, es kam

seine Verbannung

durch die so schlecht beratenen französischen Militärbehörden. Dr. Ricklin hat diese Wendung der Dinge sehr schmerzlich empfunden und stellte sich während einigen Jahren ausserhalb des politischen Lebens.

Aber der sehr gewandte Politiker fand wirklich einen aussergewöhnlich geschickten, man könnte sagen chevaleresken Weg zur aktiven Politik zurück. Als der

heimatrechtlichen Bewegung

um die «Zukunft» von Regierungsseite Gefahr drohte, übernahm Dr. Ricklin das Präsidium des Heimatbundes — dem er zunächst nicht angehört hatte — und stellte sich an die Spitze seiner Mitarbeiter.

Es kam dann der bekannte

Colmarer Komplottprozess.

Auch hier sei eine Aktion erwähnt, die so recht die Charakterstärke Dr. Ricklin's kennzeichnet. Während der Prozessverhandlungen machte er folgende Erklärung:

«Ich bin der Präsident des Heimatbundes. Haltet Euch an mich und lasst meine Freunde in Ruhe.»

Dr. Ricklin war ein Mensch unter Menschen. Tausenden aber bleibt er Symbol der Mannhaftigkeit, der politischen Aufrichtigkeit und der zielbewussten Verteidigung der Heimatrechte.

Möge Dr. Ricklin die teure Sundgauerde leicht sein. Unser Herrgott wird ihm sicherlich alles anrechnen was er in der Vergangenheit für das christliche Volk von Elsass-Lothringen getan hat. Seine Arbeit im politischen Weinberge, die jahrelangen Bitternisse und Anfeindungen werden unvergessen sein und bleiben.

Die Pariser Funkausstellung

wurde gestern eröffnet.

h. PARIS, 5. Sept. — Heute morgen um 9 Uhr wurde im Grand Palais die alljährliche Funkausstellung eröffnet. Dieselbe wird auch dieses Jahr wieder zahlreiche Besucher anlocken, welche hier die neuesten Modelle der französischen und ausländischen Firmen bewundern können.

Einbrecher

plündern einen Kassenschrank.

h. PARIS, 5. Sept. — Einbrecher sind gestern nacht in die Bureaux einer Speditionsfirma von Neuilly eingedrungen. Mit Hilfe eines modernen Werkzeugs gelang es ihnen, den Kassenschrank aufzubrechen, aus welchem sie einen Betrag von 500 0000 Fr. raubten.

Zugzusammenstoss

16 Verletzte.

h. NARBONNE, 5. Sept. — Heute morgen gegen 7 Uhr ist der Schnellzug Paris—Barcelona, etwa 10 km von Narbonne, einem gemischten Zug in die Flanke gefahren. Der Lokomotivführer wurde schwer, und 15 Reisende leicht verletzt.

25 Milliarden Mark Schulden !

Um die Arbeitsbeschaffung.

h. BERLIN, 5. Sept. — Nach einer Statistik des Instituts für Konjunkturforschung soll die Gesamtsumme der verschiedenen Wertpapiere, die in Deutschland zur Finanzierung der Arbeitsbeschaffung ausgegeben wurden, 10 Milliarden betragen. Hiervon sind bereits über eine Milliarde durch Anleihen konsolidiert. Die Gesamtverschuldung des Reiches und der deutschen Länder, einschliesslich der regulären und konsolidierten Schulden kann zurzeit auf 25 Milliarden Mark geschätzt werden.

Die Berliner Einsturzkatastrophe

Vier Verhaftungen.

h. BERLIN, 5. Sept. — Auf Grund der Ergebnisse der Untersuchung, die über die Einsturzkatastrophe im Bauschacht der Hermann Goering Strasse eingeleitet wurde, bei welcher bekanntlich 17 Arbeiter getötet wurden, sind heute vier Personen verhaftet worden. Es sind dies: Hugo Hoffmann, Direktor des Bauunternehmens, welchem die Arbeiten übertragen wurden, Joseph Karl Rath, Ingenieur derselben Gesellschaft, Fritz Noth, Chefingenieur der Baustelle, und Wilhelm Weser, technischer Inspektor der Reichsbahn. Der Staatsanwalt hat gegen alle vier ein Verfahren eingeleitet wegen fahrlässiger Tötung.

Die deutsche Aufrüstung

Nach den Manövern.

h. BERLIN, 5. Sept. — Die deutsche Flak-Artillerie ist heute stark genug, um jeden Luftangriff erfolgreich abzuweisen, erklärt man in den Kreisen, die dem deutschen Oberkommando nahestehen, nach den Manövern in der Gegend von Braunschweig.

Die Zusammenarbeit zwischen der Luftwaffe und der Landarmee hat befriedigende Erfolge gezeitigt. Gelegentlich eines Angriffs durch sechs Bombenflugzeuge, konnten drei derselben beizeiten gemeldet und in das Licht der Scheinwerfer genommen werden. Nach Ansicht der Schiedsrichter sind sie durch die Flak-Artillerie heruntergeholt worden.

Das grüne Schloss

Roman von RICH. A. KUHN

Nachdruck verboten. 10

Dieser hatte ihn lächerlich und schwach gesehen, wodurch seine Autorität als Vorgesetzter für immer unmöglich geworden war. Es blieb demnach keine andere Wahl als die Baronesse zu bitten, den Gehilfen unverzüglich zu entlassen. Eines besonderen Grundes bedürfte es nicht; es würde genügen, ihr zu erklären, dass Erlach ihm nicht als der geeignete Mann erschien.

Dieser Entschluss, dessen Ausführung er nicht bis zum folgenden Tag aufzuschieben gedachte, gab ihm sein Gleichgewicht einigermassen wieder, so dass es ihm gelang, auf dem Rückweg zum Forsthaus seine Verstimmtheit hinter allgemeinen Bemerkungen und gleichgültigen Worten zu verbergen.

Am Forsthaus angelangt, entliess er seinen Gehilfen bis zum nächsten Morgen und ersuchte ihn, pünktlich um 9 Uhr zur Stelle zu sein.

* *

In Gedanken versunken, die ihn völlig in Anspruch nehmen mochten, schlug Erlach einen Pfad ein, der nach seiner vorherigen Berechnung auf die Landstrasse führen musste.

So sehr er bis jetzt, so lange er in Hempels Begleitung gewesen, über jede seiner Bewegungen gewacht und die Regungen seiner Seele, die sich in seinen Zügen hätten bemerkbar machen können ,im Zaum gehalten hatte, so wenig achtete er nun darauf, wo er allein mit sich selbst und seinen Gedanken zwischen den Reihen schlanker Tannen dahinschritt.

Starr und blind für die Schönheiten, die ihn umgaben und für die sein fühlendes Herz sich zu begeistern vermochte, waren seine blauen Augen in die Ferne gerichtet. Er sah und hörte nichts; mechanisch gehorchten seine Füsse einem Willen, der vorhin bewusst der seine gewesen und jetzt nur unbewusst weiter arbeitete. Nichts bestand mehr für ihn als die endlose Reihe von Gedanken, die sich ihm wie eine geschlossene Kette ineinandergreifender Glieder um Stirn und Herz gelegt hatte.

Gegenwart und Vergangenheit zogen mit ihren Bildern vor seinem Geiste vorbei und vermengten sich zu einem Gebilde, in dem sich die vergangenen Tage mit den heutigen zur einzigen, lebendigen Gegenwart verschmelzen... Was tat er hier? Weshalb war er hierher gekommen, wo er nichts als ein Fremder war, wo ihn sogar ein Mann, dem er die tiefe Sympathie seines warmen Herzens nicht versagen konnte noch wollte, eines gemeinen Verbrechens verdächtigt hatte? Wäre es nicht besser gewesen, er wäre ruhig und zufrieden im stillen Steinbach bei seinem braven Schwander geblieben, als der Vergangenheit zu gestatten, mit winkendem Finger aufzuerstehen und ihn auf Abenteuer auszusenden? Denn es waren wirklich Abenteuer, denen er auf jedem Schritte begegnete, ohne sie gesucht zu haben. Wie ganz anders hatte er sich alles vorgestellt, als er sich auf den Weg gemacht hatte, um... Ja, warum? — Tor, der er gewesen, zu glauben, dass eine verschlossene Pforte sich durch einen einfachen Befehl öffnen liesse, da er doch den Schlüssel, der ins Schloss der Pforte passte, aus der Hand hatte gleiten lassen. Eine andere Hand hatte ihn aufgerafft und ihn am goldenen Ring des Glückes befestigt. Er war hierher gekommen in der Hoffnung, die Pforte der Vergangenheit noch offen zu finden oder ihr doch wenigstens befehlen zu können, sich ihm zu öffnen. Jetzt, wo er wusste, in wessen Hand sich der Schlüssel befand, war es mit seiner Hoffnung zu Ende. Er war nicht der Schützling des Schicksals, der von diesem die Gunst zu erwarten hatte, jemals des goldenen Ringes habhaft zu werden, jemals den Schlüssel der Hand zu entwinden, die ihn vom launischen Geschick empfangen hatte... Wäre es denn wirklich nicht klüger, dem zwecklosen Abenteuer aus dem Wege zu gehen, seinen Hoffnungen und Wünschen Gewalt anzutun und noch heute zu Schwander zurückzukehren, der ihn mit offenen Armen wieder aufnehmen würde?... Nein! Er war hier, und er blieb hier! Wer konnte es wissen, ob nicht doch ein Tropfen Gerechtigkeit im funkelnden Becher des Schicksals für ihn geblieben war? Wie und wann er danach die Hand würde ausstrecken können, das konnte er selbst nicht vermuten. Geduld musste er üben, Vertrauen musste er haben und mit offenen Augen seiner Stunde entgegensehen, damit sie ihn nicht eines Tages unvorbereitet fände.

Ein Rascheln im Gebüsch zur Seite des Weges, dann ein leichtes Trippeln über den elastischen Waldboden, rissen Erlach aus seinen Betrachtungen und liessen ihn aufschauen. Ein junges Reh war kaum zehn Meter vor ihm über den Weg gelaufen und flüchtete nun vor dem vermeintlichen Jäger in den Schatten des Waldes.

Erlach sah ihm trübe lächelnd nach.

«So arm wie ich, du armes Tier,» murmelte er zärtlich; «dein Schicksal ist eine vielleicht noch ungegossene Kugel, auch das meine hält das tödliche Blei in der fest geschlossenen Hand.»

Nun blickte er um sich und entdeckte, dass er sich oberhalb des Grünen Schlosses befand, und zwar dicht bei der grossen Heidefläche, die nach Osten zu ins Ackerland überging. Er musste, abgeleitet durch seine Gedanken, einen Seitenpfad betreten haben, der ihn in den Forst zurückgeführt hatte. Ohne einen Augenblick zu zögern, setzte er seinen Weg fort und ging, den Pfad verlassend, quer durch den Laubwald, der sich hier an den Tannenwald anschloss.

Nach einer kleinen Weile trat er aus dem schattigen Laubdach in die sonnbestrahlte Heide hinaus. Ueberrascht liess er den Blick über die weite Fläche gleiten, an deren östlichem Ende die Erde auf eine bedeutende «Was soll das?» sprach er zu sich selbst Strecke aufgewühlt zu sein schien. und wiegte seinen Kopf hin und her... «So, so! Ich fange an, zu begreifen. Eine sehr vernünftige Idee; alle Achtung vor dem Kopf, der darauf gekommen ist! Ich...»

Strassburger Chronik

Pfarrer R. Wagner gestorben

In Saarbrücken ist gestorben Herr Pfarrer *Robert WAGNER*, Emeritierter Pfarrer von Lauterbach, Homöopath kraft päpstlichen Privilegs, Ehrenoblate der Unbefleckten Jungfrau Maria, Ritter des Heiligen Grabes in Jerusalem. Er starb gelegentlich des Patronsfestes im Pfarrhause zu Lauterbach. Plötzlich, aber unter den Gebeten zweier Mitbrüder und vorbereitet durch die heiligen Sterbesakramente, die ihm Freundeshand gespendet in seiner Hauskapelle vor knapp 14 Tagen. — Pfarrer Wagner war im Elsass eine bekannte Persönlichkeit. Viele haben bei ihm Hilfe gesucht. Für die Augendiagnose war er als Fachmann weit und breit bekannt und hatte grossen Zulauf. Vor einigen Monaten hinderte ihn bereits ein eingetretener Schlaganfall, seine ausgedehnte Praxis auszuüben. Pfarrer Wagner hat unterschiedslos vielen Kranken geholfen. Er war ein sehr leutseliger und liebenswürdiger Priester. Möge der liebe Gott das Gute das er im Leben für die leidende Menschheit getan, reichlich vergelten. Das Begräbnis findet heute, den 6. September, vormittags 10 Uhr von der Wohnung des Heimgegangenen aus nach der Pfarrkirche Christ-König und dem Friedhof der Oblaten statt. R. I. P.

Foire Exposition

Das offizielle Eröffnungsbankett der 10. Mustermesse findet nicht statt.

Man teilt uns mit: Das Comité der Foire Européennne und die Strassburger Stadtverwaltung haben in gemeinsamer Uebereinkunft, und um das Andenken des H. Jacques Peirotes, früherer Député-Maire von Strassburg und Gründer der Foire Exposition, zu ehren, beschlossen, das offizielle Eröffnungsbankett der 10. Europäischen Mustermesse nicht stattfinden zu lassen.

Andererseits teilt das Comité mit, dass am Festprogramm des Internationalen Pressetages nicht die geringste Aenderung vorgenommen wird.

Die Flieger auf der Foire-Exposition

Die 26 Fliegermannschaften, die sich zum 2. Rallye der Foire Exposition gemeldet haben, und zu welchem sich noch die 11 Piloten der Jagdstaffel Dijon hinzugesellen werden, welche bekanntlich an den «Journées Aériennes de Strasbourg» teilnehmen, sind am Sonntag um 12 Uhr zu einem Bankett eingeladen, das vom Komitee der Ausstellung im Kongresssaal des Wacken gegeben wird. Nach dem Bankett findet die Verteilung der schönen und zahlreichen Ehrenpreise statt. Die Teilnehmer am Rallye werden ganz nach ihrem Geschmack in der Reihenfolge des Classement die ihnen zusagenden Preise auswählen dürfen. Anscheinend werden die Flieger einen Rundgang durch die Ausstellung unternehmen.

Blutiger Streit in Breuschwickersheim

Seit mehreren Monaten sind sich der 19 Jahre alte Sattler Jung Edmond und der 33 Jahre alte Landwirt Michel Hoffmann feindlich gesinnt. Am Montag abend gegen 10 Uhr trafen sich beide in einer Wirtschaft. Es dauerte nicht lange, bis zwischen beiden ein Streit ausbrach. Schliesslich wurde Jung gezwungen, die Wirtschaft zu verlassen. Statt aber sich ruhig nach Hause zu begeben, passte er auf der Treppe vor der Wirtschaft, bis Hoffmann herauskam. Sofort versetzte ihm Jung einen derartigen Fusstritt ins Gesicht, dass Hoffmann rückwärts zu Boden fiel. Hierauf fiel Jung über ihn her und versetzte ihm zahlreiche Fusstritte ins Gesicht, sodass er bewusstlos liegen blieb. Jung musste endlich auf Veranlassung anderer Wirtshausgäste von seinem Opfer ablassen. Hoffmann musste eilends ins Spital nach Strassburg verbracht werden. Dort stellte man einen unteren Kiefer- und einen Nasenbeinbruch fest. Ausserdem trug Hoffmann eine derartige Verletzung am linken Auge, dass er nach Ansicht der Aerzte das Augenlicht verlieren wird. Während zwei Tagen hielt sich Jung versteckt, und erst gestern morgen gelang es der Gendarmerie von Eckbolsheim, ihn festzunehmen. Gestern abend wurde er dem Gericht zugeführt, das ihn wegen schwerer Körperverletzung in die Fadengasse einliefern liess. (1)

9. Regionalkongress des Verbandes elsässischer Kleingartenfreunde.

Am 7. und 8. September tagt in der stolzen Riedstadt Schlettstadt unter dem Haut-Patronage des Präsidenten der Republik und dem Protektorat des Landwirtschaftsministers, des Ministers für öffentliche Gesundheit und der Ligue française du Coin de Terre et du Foyer der IX. Verbandskongress der Fédération des Amis des Jardins Ouvriers d'Alsace. Aus diesem Anlass werden aus allen Teilen des Elsasses starke Abordnungen der verschiedenen lokalen Kleingärtnerorganisationen herbeiströmen, um durch ihre Gegenwart ihre enge innere Verbundenheit mit dem schönen sozialen

Werk des Arbeiterkleingartens

sichtbar zum Ausdruck zu bringen. Die vom Verband der elsässischen Kleingartenfreunde unter der Präsidentschaft von Herrn Dr. Léon *Scheibel* tatkräftig unterstützte Bewegung hat in diesen Tagen der Wirtschaftskrise und der daraus hervorgegangenen Arbeitslosigkeit mehr denn je ihre Daseinsberechtigung. Wie mancher brave Familienvater, mancher Sohn unterstützungsbedürftiger Eltern, der gegen seinen Willen zu vielleicht monatelanger Untätigkeit verurteilt ist, schöpft aus seinem bescheidenen Gärtlein moralische Kraft und nicht zu unterschätzenden materiellen Gewinn fürs eigene Haushaltsbudget. Wie köstlich mundet das selbstgezogene frische Gemüse auf dem Mittagstisch!

Der Kleingarten

ist für die kinderreiche Arbeiterfamilie das idealste und billigste Ferienheim der Welt, er ist bei schönem Sommerwetter ihre Wohn- und Kinderstube, wo echtes Familienglück herrliche Blüten treibt. Deswegen werden die öffentlichen Behörden und Gemeindeverwaltungen, und mit ihnen jeder einsichtsvolle Sozialpolitiker die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, um den

6000 organisierten Kleingärtnerfreunden

des Elsasses anlässlich ihres 9. Verbandskongresses ihre Sympathie und ungeteilte Bewunderung für das bereits geleistete soziale Aufbauwerk zu bekunden. Auch aus dem Innern Frankreichs, aus Paris und Lille, sogar aus Luxemburg und der Schweiz, werden die prominentesten Führer der Kleingartenbewegung

in Schlettstadt,

der Perle des Elsasses mit seiner reichen historischen Vergangenheit am 7. und 8. September zu Gast sein. Zugleich mit dem Kongress begeht die Schlettstadter Kleingärtnerorganisation ihr 10jähriges Stiftungsfest, das mit besonderem Glanz gefeiert werden soll. Aus diesem Anlass findet am

Sonntag, den 8. September,

9 Uhr vormittags, im Saal Vauban für die auswärtigen Kongressteilnehmer ein feierlicher Empfang mit Ehrenwein und dem traditionnellen «Ziwelewaje» und «Zwatschelwaje» statt. Anschliessend Blumenkorso durch die Stadt und Besichtigung der Exposition des Produits des Jardins Ouvriers de Sélestat im Barbara-Saal. Um 11 Uhr feierliche Kongresssitzung im Vaubansaal. Nachmittags ab 3 Uhr grosse Matinée de Gala im Vauban-Saal mit auserlesenem Programm.

Dieser 9. Kongress unserer elsässischen Kleingartenfreunde wird der Oeffentlichkeit einen glänzenden Beweis von der Blüte und Lebensfähigkeit der elsässischen Kleingartenbewegung geben.

Königin Astrid

Nach dem Tode der belgischen Königin.

Auf Verlangen des belgischen Konsulats und der belgischen Kolonie wird im Münster am Sonntag, den 8. September, um elf Uhr ein feierliches Amt mit Absolution für die Seelenruhe der belgischen Königin Astrid abgehalten werden. In Abwesenheit von Mgr. **Ruch** wird die Zeremonie von Mgr. **Kretz,** päpstlichem Protonotar und Generalvikar, präsidiert werden.

Ecole Pratique d'Industrie de Strasbourg

Ziel: 1. Ausbildung tüchtiger Arbeiter, die befähigt sind, Werkmeister, Betriebsleiter usw. zu werden; 2. Vorbereitung auf den Concours d'admission in die Ecole Nationale d'Arts et Métiers, die elektrotechnischen Institute, die technische Schule zu Strassburg und als Agent technique an die Postverwaltung.

Aufnahmebedingungen: Certificat d'études primaires oder gleichwertige Aufnahmeprüfung. Schüler aus höheren Schulen der 5. und höheren Klassen werden ohne Aufnahmeprüfung aufgenommen. Schüler der 2. und 1. Klasse können ohne weiteres in die Vorbereitungskurse für die höheren technischen Lehranstalten eintreten.

Lehrzeit: beträgt 3—4 Jahre, je nach dem zu ergreifenden Ziele.

Berufe: Maschinenschlosser, Mechaniker, Dreher, Feinmechaniker, Elektrotechniker, Elektromonteur, Bau- und Möbelschreiner, Treppenbauer, Modellschreiner.

Lehrplan: Allgemein bildende, theoretische und berufliche Fächer, 20 Stunden pro Woche. Französisch, Geschichte, Geographie, Mathematik, Physik, Chemie, Technologie, Mechanik, Elektrizitätslehre, Linear- und Fachzeichnen, darstellende Geometrie, Hygiene, Arbeitergesetzgebung usw. Werkstättenpraxis 24 Stunden pro Woche in modern eingerichteten Werkstätten. Uebungsstunden.

Abgangszeugnis: Brevet d'Enseignement Industriel.

Schulbeginn, Aufnahmeprüfung: 1. Oktober, morgens 8 Uhr.

Einschreibungen: erfolgen täglich beim Direktor, Akademiestrasse 2b, oder während der Ferien bei der Abteilung für öffentliches Unterrichtswesen, Brandgasse 15, Zimmer Nr. 15 und Zimmer Nr. 8.

Schwerer Verkehrsunfall

Am Mittwoch abend ereignete sich in der Marktgasse ein schwerer Verkehrsunfall.

Herr Schutte Guillaume, aus Kronenburg durchquerte genannte Strasse mit dem Fahrrad, um sich nach Hause zu begeben. Er fuhr auf der rechten Seite, als gegenüber der Pâtisserie Ginsburger ein elektrischer Kohlencamion ihn überholen wollte. Was geschah nun? Herr Schutte kam zu Fall und rollte unter die Räder des schweren Lastwagens. Das rechte Hinterrad ging über den Körper hinweg. Sofort nahmen sich Passanten des unglücklichen Radfahrers an, der bewusstlos in seinem Blute am Boden lag, und brachten ihn in die Schwanenapotheke, wo ihm die erste Hilfe zuteil wurde. Herr Schutte hatte einen offenen Bruch der Hand und eine grässliche Wunde am Bein davongetragen. Er kam nach Anlegung eines Notverbandes im Krankenauto in die chirurgische Klinik. Zum Glück besteht keine Lebensgefahr.

Eine Untersuchung ist eingeleitet über den Hergang des Unfalls.

Radfahrer vom Camion überrannt.

Der Radfahrer Schutte Guillaume, in Kronenburg wohnhaft, wollte mit seinem Fahrrad aus der Marktgasse in den Pariserstaden einbiegen, als aus der entgegengesetzten Richtung ein elektrischer Camion der Firma «Sovel» heranfuhr. Aus noch unbekannter Ursache wurde der Radfahrer vom Camion erfasst und unter den Wagen gerissen. Mit einem Bruch des linken Armes und des rechten Beines musste er Aufnahme in der Chirurgischen Klinik finden.

Grässlicher Unfall.

Der Sohn des in Diemeringen wohnhaften Landwirts M. Mugler Alfred war mit dem Schleifen des Messers der Mähmaschine beschäftigt, als plötzlich sein Aermel vom Transmissionsriemen erfasst wurde. Durch die unerwartete Bewegung rannte das Messer in den Unterleib des Unglücklichen, so dass M. mit aufgeschlitztem Leib und in hoffnungslosem Zustande nach Strassburg in die Chirurgische Klinik eingeliefert werden musste.

Sprechstunde des H. Député Elsässer

Ausnahmsweise wird die Sprechstunde vom nächsten Montag verlegt auf Dienstag, 10. September 1935, von 2—5 Uhr.

Das Begräbnis des H. Peirotes

Die Mairie teilt mit:

In dankbarer Anerkennung der fruchtbaren Tätigkeit, die Herr Jacques *Peirotes*, früherer Maire von Strassburg zum Wohle unserer Stadt entfaltete, wird ihm die Stadtverwaltung eine letzte Ehrung erweisen durch die Aufbahrung seines Sarges im Säulensaale des Rathauses vom Samstag vormittag ab. Im Einvernehmen mit der Familie des Verstorbenen finden die Bestattungsfeierlichkeiten nicht am Freitag, wie ursprünglich angekündigt, sondern am Samstag, um 2 Uhr nachmittags statt. Der Leichenzug formiert sich auf dem Broglieplatz, um sich durch die Meisengasse, den Hohen Steg, den Alten Weinmarkt und die Weissturmstrasse nach dem Friedhof St. Gallen zu begeben.

Stadttheater Strassburg

Spielplan und Abonnement der deutschen Schauspielvorstellungen während der Spielzeit 1935/36.

(Mitg.) Sämtliche vorgesehenen Vorstellungen in deutscher Sprache werden von den Stadttheatern Basel, Luzern, Bern, sowie von der Gastspieldirektion Fischer aus Zürich gegeben. Diese zu Gastspielen im hiesigen Stadttheater verpflichteten Schweizer Bühnen erfreuen sich eines ausgezeichneten künstlerischen Rufes und geben schon im voraus die Garantie qualitativ hochstehende Vorstellungen dem Strassburger Publikum im Laufe des kommenden Winters zu bieten. Desgleichen ist die bekannte Gastspieldirektion Fischer aus Zürich durch ihre früheren Gastspiele mit Bassermann und Moissi in Goethes «Faust», sowie Moissi in Bernard Shaws Schauspiel «Zu wahr um schön zu sein» noch in bester Erinnerung bei den hiesigen Theaterliebhabern. Genannte Gastspieldirektion Fischer wird im Laufe des nächsten Winters einen Zyklus mit den hervorragendsten Schauspielern der Gegenwart liefern, Zyklus der sicherlich bedeutendes Aufsehen erregen wird.

Die Abonnementspreise der deutschen Schauspielvorstellungen sind bekanntlich für die kommende Spielzeit bedeutend ermässigt. Ein Abonnement der deutschsprachigen Vorstellungen bietet 12 Schauspielvorstellungen. Kommenden 9., 10., 11. und 12. September haben die *Altabonnenten* das Vorrecht ihre Abonnements zu erneuern. Ab 16. September werden die neuen Abonnements aufgelegt.

Die Propagandabroschüre der Spielzeit 1935/36 ist erschienen und steht allen Interessenten kostenlos zur Verfügung. Sie kann bei den hiesigen Buchhandlungen und Musikgeschäften, sowie beim Theaterpförtner abgeholt werden.

Mitteilung: Kinder, Damen und Herren, die in den Vorstellungen der kommenden Spielzeit als Statisten mitwirken wollen, sind gebeten, sich bei der Theaterverwaltung einschreiben zu lassen. Sämtliche Dienstleistungen werden vergütet.

Vermieter von möblierten Zimmern und Wohnungen an Künstler, sind gebeten, ihre Adresse beim Theaterpförtner anzugeben.

Eigenartige Entführung.

In der Bernerstrasse ereignete sich am Mittwoch eine ganz sensationelle Entführung.

Gegen 11 Uhr kam plötzlich ein Auto dahergefahren, aus dem zwei Herren entstiegen, um aus dem Haus Nr. 1 kurz darauf eine Frau herauszuschleppen. Sie trugen sie in den Wagen und fuhren eilends davon. Die Leute sprachen von gewaltsamer Entführung. Jedoch scheint dem nicht so zu sein, denn inzwischen erfuhr man, dass die betreffende Person sich gerne «entführen» liess und zwar von ihrem eigenen Gatten. Die Frau war im oben genannten Haus beschäftigt.

In einer Kronenburger Wirtschaft speisten dann der «Entführer» und die «Entführte» ganz gemütlich miteinander.

Alsdann liessen sie sich im Auto nach Mundolsheim fahren, von wo aus sie mit dem Zug nach Paris weiterfuhren.

DAS GRÜNE SCHLOSS. Forts.10

Ein leichtes Räuspern in unmittelbarer Nähe unterbrach ihn in seinem halblauten Selbstgespräch. Betroffen wandte er sich um und griff unwillkürlich an seinen Hut.

Vor ihm, auf kaum einen Meter Entfernung, stand eine junge Dame in hellbraunem Sportskleid, eine schlanke, biegsame Gestalt, goldblondes Haar und freundlich blickende Blauaugen.

«Sie tun wie ich, Herr Förster,» redete sie Erlach lächelnd an. Sie fragen sich vermutlich auch, aus welchem Grunde man die schöne Heide da drüben so hässlich zugerichtet hat?»

«Verzeihen Sie, Gnädige,» erwiderte er, indem er seinen Hut abnahm und vor der stattlichen Erscheinung eine leichte Verbeugung machte. «Ich bin der Förster nicht und erst seit heute im Dienste der Herrin dieser herrlichen Besitzungen. Ich nehme an, dass sie oder ihr Verwalter es sind, die einen Teil der Heide für andere Zwecke zu verwenden beabsichtigen. Ich möchte mir nicht erlauben, ein Urteil hierüber abzugeben.»

«Dann habe ich weniger Bedenken als Sie, mein Herr. Jedermann hier in der Gegend weiss, dass die Baronesse die Urheberin dieser Verwüstung ist, und es scheint, dass sie es bereits bedauert, einen Augenblick daran gedacht zu haben, das Heideland in fruchtbare Aecker zu verwandeln.»

«Und weshalb sollte sie es bedauern?»

«Es scheint sich gezeigt zu haben, dass der Plan unausführbar ist.»

Ein warmes Rot überzog Erlachs gebräuntes Gesicht, und in seiner Stimme klang ein scharfer Ton, der Begeisterung sein konnte, wohl aber auch der Verteidigung der Idee und deren Schöpferin gelten mochte.

«Das ist ein Irrtum, Gnädige, und ich möchte hoffen, dass die Ratgeber der Baronesse klug genug sein werden, sich dieses Projektes anzunehmen. Ich kenne meine Herrin, die Baronesse, nicht, stehe ihr demnach gänzlich vorurteilsfrei gegenüber. Ihr Projekt beweist mir indessen, dass sie es verdient, Herrin auf Falkenhorst zu sein.»

«Schade, mein Herr, dass die Baronesse Ihr Lob nicht hören kann. Erlauben Sie mir, ihr Ihre Worte zu wiederholen?»

Er machte eine heftige Bewegung.

«Keinesfalls, meine Gnädige. Hätte ich daran gedacht, dass Sie in ihrem Dienst sein könnten, so hätte ich mich meines Urteils enthalten.»

«Wie Sie wollen, mein Herr. Trotzdem hat sich der grosse Plan der Baronesse bei dessen Ausführung schon nach kurzer Zeit als praktisch unmöglich erwiesen.»

«Verzeihung, Gnädige!» wiedersprach er. «Nicht der Plan ist zu bemängeln, sondern die Ausführung, die von unkundigen Händen und Köpfen in Angriff genommen worden ist. Die Fruchtbarkeit müsste diesem Boden Meter für Meter entrissen werden, nicht in einem gewaltigen Atemzug, dem die gewaltigere Natur sich auflehnend widersetzt.»

Es glänzte ein wunderbares Feuer in den blauen Augen der jungen Dame, die voll Spannung seinen Worten gelauscht hatte.

«Sie müssten zur Baronesse gehen und ihr Ihre Meinung auseinandersetzen, mein Herr,» erklärte sie, hingerissen von der Kraft seiner Ueberzeugung.

Er schüttelte langsam mit dem Kopf.

«Nein, meine Gnädige. Meine Herrin würde den Forstgehilfen, der erst heute in ihren Dienst trat, nicht zulassen, und zwar mit vollem Recht. Meine Meinung ist rein persönlich und hat keinen Anspruch darauf, die ihrige zu beeinflussen.»

«Wie Sie wollen, mein Herr,» sagte sie wieder, drehte ihm den Rücken zu und ging mit einem freundlichen Gruss davon.

Erlach schaute ihr nach, bis sie hinter den ersten Bäumen verschwunden war.

«Ein herrliches Kind! . . . Wenn die Baronesse einen solchen Stab von Frauen um sich hat,» meinte er lächelnd, «dann muss sie fast eine Göttin sein.»

Und langsam trat auch er den Rückweg an.

IV.

Es war ein Uhr vorbei, als Christa von ihrem Morgenspaziergang durch den Forst, der sie, wie fast täglich, zur Heide hinaufgeführt hatte, zurückkam und sich mit Annas Hilfe für die Mahlzeit fertig machte. Gewöhnlich liess sie sich von Frau Doris auf ihren Spaziergängen begleiten, doch heute hatte sie es vorgezogen, ohne Begleitung zu gehen, zummal Frau Doris ihr an diesem Morgen über grosse Müdigkeit geklagt hatte.

Christa war nun herzlich froh, allein gegangen zu sein. Sie hatte auf diese Weise Gelegenheit gehabt, den Forstgehilfen kennen zu lernen, ohne dass dieser eine Ahnung haben konnte, wer sie war. Wäre Frau Doris bei ihr gewesen, so hätte sie ihr Inkognito nicht bewahren können, und sie hätte nicht das Vergnügen gehabt, das interessante Gespräch, das von grosser Bedeutung für sie gewesen war, mit Erlach zu führen. — Nicht allein das Gespräch war interessant gewesen, sondern auch die ganze Persönlichkeit des Forstgehilfen, dessen Geist und Wesen ihr gewaltig imponiert hatten. Wenn sie sich seine vornehme Gestalt und die ausdrucksvollen Augen in seinem edelgeformten Gesicht vor den Geist zurückrief, fiel es ihr auf, dass sich ein solcher Mann mit einer so untergeordneten Stellung zufrieden gab. Dabei hatte ihre kurze Unterhaltung ihr bewiesen, auf welch hoher geistiger Stufe der Mann stehen musste, um in einem Augenblick ihre Pläne nicht allein erfasst, sondern auch deren praktische Ausführung durchdacht und durchfühlt zu haben. Es war ihr eine persönliche Genugtuung, das Lob dieses Fremden angehört zu haben, der sich mit Feuer ihrer Verteidigung angenommen hatte, da er sie und ihr Projekt verkannt glaubte. Sie wünschte sich Glück zum Eintritt dieses Mannes in ihren Dienst, in dessen tatkräftige und verständnisvolle Mitwirkung bei der Verwirklichung ihrer Pläne sie für die Zukunft grosse Erwartungen setzte.

Während der Mahlzeit war Christa sehr zerstreut und überhörte verschiedentlich Fragen und Bemerkungen, mit denen Frau Doris die Tafelpausen auszufüllen pflegte. Sie weilte in Gedanken noch stets am Waldessaum im Anblick der sonnigen Heide, sie sah die hohe, elegante Gestalt des Forstgehilfen, sie hörte dessen warme, klangvolle Stimme, die ruhig und bestimmt den tiefen Regungen seiner Seele gehorchte. Es war und blieb ihr ein Rätsel, wie ein derartiger Mensch es im Leben nicht weiter als bis zum Forstgehilfen gebracht hatte. Schon jetzt war sie davon überzeugt, dass sie ihn nicht lange auf diesem Posten lassen, sondern ihm eine Vertrauensstellung in der Gutsverwaltung anbieten würde.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Vereinsleben.

ECKBOLSHEIM, 5. Sept.

Gartenfest des Jünglingsvereins. — Am Sonntag den 8. September, am Patronstag, veranstaltet der Jünglingsverein nach der Vesper im Vereinsgarten hinter der Kirche ein grosses Gartenfest, unter gefl. Mitwirkung der Musiksektion, Turnsektion, Veloclub und Kirchenchor von Sufflenheim, des Jünglingsvereins von Oberschaefffolsheim und Weyersheim und des Kirchenchors Ste-Cécile Eckbolsheim. Alle diese Sektionen werden durch ihre Mitwirkung das Programm so reichhaltig als nur möglich gestalten und der Jünglingsverein ladet alle seine Anhänger und Freunde ein, am Patronstagnachmittag dem Gartenfest beizuwohnen. Das Preisschiessen, welches seit Wochen in der Wirtschaft «Zur Sonne» stattfand, wird am Sonntag seinen Abschluss finden. Stechen 6 Uhr.

***

BRUMATH, 4. Sept. — *Bienenzüchter-Versammlung.* — Am letzten Sonntag tagte in Brumath, im Restaurant «Zum goldenen Löwen», der Bienenzüchterverein Brumath-Hochfelden zu einer Generalversammlung.

Der Besuch war etwas schwächer wie in den Vorjahren.

Der Präsident begrüsste die Anwesenden und erstattete den Jahresbericht. Anschliessend gab er eine Uebersicht über die Tätigkeit der Bienen im vergangenen Frühjahr und im Laufe des Sommers; aus diesen Mitteilungen ging hervor, dass das Jahr 1935 für den Imker kein günstiges war, und dass der Honigertrag bedeutend hinter dem Vorjahr zurückblieb.

Der Kassierer, Herr Heiler, erstattete darauf seinen Kassenbericht.

Herr Lehrer Stebly-Hoerdt hielt zu Punkt 3 der Tagesordnung einen Vortrag über das Thema «Behandlung der Bienen in der Schwarmzeit».

Seine lehrreichen Ausführungen über die Vorgänge im Bienenvolk vor dem Schwärmen, während und nach dem Schwarmakt, waren für viele junge Bienenzüchter ein noch unbekanntes Gebiet und fanden dankbare Zuhörer.

Herr Klein teilte dem Verein schriftlich mit, dass er infolge dienstlicher Verpflichtungen im letzten Moment verhindert wurde, über «Arbeiten am Bienenstand im September» zu sprechen. Seinen Vortrag übernahm der Präsident Herr Host.

Auch diese Ausführungen waren sehr interessant und ebenso lehrreich.

Zum Schlusse fand, wie üblich, eine Verlosung von Honig und Honigprodukten statt.

***

VALFF, 4. Sept. — *Garten- und Blumenfest.* — **Bei schönstem Wetter hielt letzten Sonntag unser Musikverein «Alsatia» sein diesjähriges Garten- und Blumenfest ab. Dasselbe nahm den schönsten Verlauf. An auswärtigen Vereinen waren erschienen die Musiksektion des Jünglingsvereins «Laurentia»-Benfeld, der Jünglingsverein Sand mit Clique und Turnsektion, die Musik Zellweiler und der Jünglingsverein Barr mit Musik und Turner.** Sämtliche hiesigen Vereine wirkten mit, ein Zeichen schönster Eintracht hiesiger Bevölkerung. Nach dem üblichen Ehrenwein formierte sich um 3 Uhr der gewaltige Festzug durch die Strassen des Dorfes und dann begann ein buntes Treiben auf dem Festplatz, wo für Bewirtung der gewaltigen Menschenmenge, die von allen Seiten herbeigekommen war, aufs beste gesorgt war. Unter den Festgästen bemerkte man den Herrn Pfarrer Frey aus Sand in Begleitung unseres Seelsorgers, Herrn Maire Riegler, Adjoint Halmenschlager, Lehrer Guguwus usw. Der festgebende Verein und dessen Präsident, A. Muller, haben einen in jeder Hinsicht vollen Erfolg zu verzeichnen mit diesem Gartenfest, das mit hereinbrechender Nacht sein Ende nahm.

BAS-RHIN

BISCHHEIM, 5. Sept.

Vom Ferienheim zurück. — Wohlbehalten an Leib und Seele sind vergangene Woche unsere Ferienkinder aus dem Ferienheim unserer Pfarrei in Urbès zurückgekehrt. Nur ungern sind die 22 Knaben von ihrem lieb gewonnenen Heime geschieden und noch ungerner sahen die Bewohner von Urbès die Knaben Abschied nehmen, denn im ganzen Dorfe erfreuten sich unsere Buben, dank ihres freundlichen Benehmens, und ihres mustergültigen Betragens der Sympathie aller Dorfbewohner. Wer veranstaltet jetzt die allwöchentlichen Gesangsabende, bei denen das ganze Dorf vor dem Ferienheim sich versammelte, um den klaren und reinen, fröhlichen Kinderstimmen zu lauschen. Vom erzieherischen Standpunkt aus kann das Ferienheim auf einen schönen Erfolg zurückblicken. Die von der Ferienleitung, den Herren Seminaristen A. Doppler und Bastian, unterstützt von unseren beiden Herren Vikaren Amann und Groetz, eingepflanzten Vorsätze sind bei den Knaben nicht so schnell vergessen. Mehrere Kinder haben auch hier ihre in Urbès angenommenen Gewohnheiten fortgesetzt und schreiten tagtäglich zum Tische des Herrn.

Auch die Mädchen, die den Schwestern vom Herzen Jesu in Climbach anvertraut waren, sind wieder zurückgekehrt. Bei dieser Gelegenheit möchten wir nicht verfehlen, allen denen unseren Dank auszusprechen, welche in irgendeiner Weise dazu beigetragen haben, den Kindern einen Ferienaufenthalt zu verschaffen. Unser Merci gilt insbesondere dem hiesigen Pfarramt und dem Komitee der Société des Amis des Enfants.

RHEINAU, 4. Sept.

Die diesjährige Kilbe war vom Gemeinderat auf 800 Fr. veranschlagt worden. Im Versteigerungstermin fand sich aber niemand, der so viel geben wollte. Das höchste Gebot, 500 Fr., erfolgte durch den Musikverein «Harmonie», der dann auch den Zuschlag erhielt. Die Kilbe findet Sonntag den 13. und Montag den 14. Oktober statt. Am Montag ist ausserdem grosser Jahrmarkt

Vom Sparwesen

Sitzung des Aufsichtsrats der Sparkasse Barr.

Unter dem Vorsitze seines Präsidenten, H. Paul Simon, hat der Aufsichtsrat der Sparkasse Barr, Sparkasse mit Gemeindebürgschaft, die Jahresrechnung des Geschäftsjahres 1934 geprüft und genehmigt.

In seinem ausführlichen Bericht führte der Präsident aus, dass trotz der politischen, ökonomischen und finanziellen Unstabilität und der Wirtschaftskrise, unter der die ganze Welt leidet, die Lage der französischen Sparkassen eine befriedigende ist. Besonders schwer hatte unsere Region unter dem schweren Hagelwetter vom 21. Juli 1934 zu leiden.

Trotz aller dieser ungünstigen Faktoren ist erfreulicherweise ein weiterer Aufschwung unsere Kasse zu verzeichnen.

Die Spareinlagen betrugen am 1. Januar 1934 22 015 788,62 Fr., hierzu kommen 4207 Einzahlungen im Laufe des Jahres 1934 mit 5 045 549,75 Fr., die den Einlegern zu 3½% vergüteten Zinsen mit 796 943,16 Fr. Zusammen 27 858 281,53 Fr.

Abzüglich 2159 Rückzahlungen mit 4 033 801,80 Fr. ergibt den Bestand der Einlagen am 31. Dezember 1934 von 23 824 479,73 Fr.

Die Zahl der Sparkassenbücher erhöhte sich von 4953 auf 5073. Ausser wesentlichen Abschreibungen wurden den verschiedenen Reserven namhafte Beträge überwiesen.

Das Gesamtvermögen der Kasse beträgt am 31. Dezember 1934 1 440 000,— Fr. und besteht aus dem Sicherheitsfonds mit 1 150 000 und dem Kursrücklagefonds mit 290 000 Fr.

Für das laufende Geschäftsjahr, erklärte der Präsident, seien die Aussichten trotz der fortdauernden Krise befriedigend.

In der Zeit vom 1. Januar 1935 bis 30. Juni 1935 erfolgten 2637 Einzahlungen mit 2 979 299,61 Fr. und 1218 Rückzahlungen mit 2 317 098,90 Fr. Somit ergibt sich für das erste Halbjahr 1935 ein Einnahmeüberschuss von 661 200,71 Fr.

Das Guthaben der Einleger betrug am 30. Juni 1935 24 485 680,44 Fr. Der Zinsfuss für das Rechnungsjahr 1935 wurde auf 3½% netto festgesetzt und ist von der Zinssteuer befreit.

***

Generalversammlung der Spar- und Darlehns-Kasse Oberehnheim.

Die diesjährige Generalversammlung, die im Saale Riss stattfand, war schwach besucht. **Das letztjährige Protokoll, das vom Rechner verlesen wurde, wurde ohne Monierung genehmigt. Dem darauffolgenden Rechenschaftsbericht des Verbandsrevisors entnehmen wir, dass der Umsatz der Kasse, trotz der auch in der Landwirtschaft fühlbar werdenden Krise, nicht abgenommen hat, und trotz Gewährung der höchstmöglichen Zinsen an die Mitglieder ein Gewinn von etwa 2000 Fr. erzielt werden konnte.**

Im Laufe des Jahres zeigte die Kasse den Wert ihrer gemeinnützigen Einrichtung. So gewährte sie den Winzern ein zinsloses Darlehen im Herbst und verhinderte so ein unnützes vorzeitiges Absetzen der lagernden Weine. Auch im Frühjahr, als die Futtermittel knapp wurden, sorgte sie für frachtfreie Lieferung von Heu und Stroh. Das ist fruchtbringende Arbeit im Sinne des Gründers der Darlehnskassen: des Vaters Raiffeisen.

Punkt Neuwahl war bald erledigt. Per Akklamation wurden die Mitglieder des Aufsichtsrates, Contram und Maetz, die turnusgemäss ausschieden, wiedergewählt; neu gewählt wurde H. Albert Klotz.

Somit war der geschäftliche Teil erledigt, und der gern gehörte Clerc de notaire vom nahen Molsheim, Herr Scheurer, fesselte die Versammlungsteilnehmer mit einem fast einstündigen Vortrag über Erschaftssteuer-Erklärungen, den er trotz der trockenen Zahlen recht interessant zu gestalten wusste. Die einsetzende Diskussion bewies, dass das richtige Thema gewählt war, und da keine weiteren Punkte mehr auf der Tagesordnung standen, konnte der Präsident die so angenehm verlaufene Versammlung schliessen.

Allen Fernstehenden aber wollen wir zurufen: Tretet bei als Mitglied der Darlehnskasse und helft so mit an einem gemeinnützigen Werk, das an der Gesundung des Volksvermögens den grössten Anteil hat!

***

Generalversammlung der Spar- und Darlehns-Kasse Schirrhein.

Die Generalversammlung der Spar- und Darlehnskasse sah einen weitaus grösseren Besuch, als alle vorhergegangenen. Dieser Umstand ist zum grössten Teil auf die Wahl des Kassenrechners zurückzuführen, der man allgemeines Interesse entgegenbrachte. Herr Thalmann, Präsident, eröffnete die Versammlung und übergab das Wort dem Revisor M. Zahner. Letzterer widmete dem verstorbenen Kassenrechner, H. Schandel Ign., einen warmen Nachruf. Man ehrte den Toten durch eine Minute Stillschweigen.

H. Zahner verlas hierauf das Protokoll der letztjährigen Versammlung und gab einen Ueberblick über den aktuellen Stand der Kasse. Protokll, Bilanz und die Entlastung des Vorstandes wurden ohne grosse Diskussionen angenommen.

Zu der Wahl eines Kassenrechners gab H. Zahner in kurzen Worten Aufschluss über die Aufgaben sowie die Verantwortung des Kassenrechners, worauf man zur geheimen Abstimmung schritt. Es hatten sich 10 Kandidaten gemeldet und waren 71 gültige Stimmen abgegeben worden. Die höchste Stimmenzahl erreichte H. Rudloff, Lehrer, mit 25 Stimmen, gefolgt von H. Staebler Albert mit 12, H. Schott Herrmann mit 9, H. Halter Is. mit 8, H. Schandel Clément mit 7 usw. Laut Abmachung folgte die Stichwahl zwischen den beiden Spitzenkandidaten. Resultat: H. Rudloff 41 und H. Staebler 30 Stimmen. Somit war H. Rudloff als Kassenrechner bestimmt.

Die Ergänzungswahlen brachten Herrn Pfarrer Froessel, sowie die Herren Scherrer Méd. und Dorffer Martin in den Vorstand, in Vertretung des Herrn Pfarrers Gebus, der in eine andere Pfarrei versetzt worden ist, sowie der demissionierenden Mitglieder HH. Dolt Fél., Schandel Mathieu. Die Versammlung hiess den Vorschlag gut, der Witwe des verstorbenen Kassenrechners eine monatliche Unterstützung von 100 Fr. gutzuschreiben. Diese geht bis auf Widerruf.

***

25jähriges Stiftungsfest der Spar- und Darlehnskasse Wingen.

In würdiger Weise feierte die hiesige Spar- und Darlehnskasse das 25jährige Jubiläum ihrer Gründung. Die **Generalversammlung** fand statt im Saale Ehrstein unter dem Vorsitz des Herrn Samtmann Louis. Von auswärts waren erschienen der Schriftführer der Fédération Agricole, H. Merk, der Rechner H. Schnitzler und H. Zahner von der Verwaltung der Landessparkassen.

Nach dem Namensaufruf der hiesigen Mitglieder, die fast vollzählig erschienen waren, erstattete Herr Frey Charles, Rechner, **Bericht über das Geschäftsjahr 1934**, Jahresrechnungen, Bilanz, Beschlussfassung über deren Genehmigung und Entlastung des Vorstandes, was einstimmig angenommen wurde.

Hierauf folgte der **Bericht über die Bilanz vom 31. Dezember 1934:**

Aktiva	630 189,54
Passiva	626 890,69
Gewinn	3 298,85

Mitgliederzahl Ende 1933: 59. Zugang in 1934: 3. Abgang in 1934: 1. Ende 1934: 61.

Darauf erstattete der tätige Kassenrechner Frey den **Jubiläumsbericht von 1910 bis 1935,** und gedachte all derer, die tatkräftig mitwirkten, eine Spar- und Darlehnskasse in Wingen zu gründen — besonders seien erwähnt der frühere katholische Lehrer Günter und die Herren Pfarrer Bund und Spindler —, und auch derer, die mithalfen, unsere Kasse auf die jetzige Höhe zu bringen. Die Versammlung ehrte die verdienstvollen Mitglieder, die durch Tod von uns schieden, durch eine Minute Stillschweigen.

Herr Schnitzler von der Kassenverwaltung in Strassburg, gab eine aufschlussreiche, fachmännische Erklärung der **Beziehungen der ländlichen Spar- und Darlehnskassen mit der Zentralverwaltung und der Banque Rurale,** sowie der gewissenhaften Verwaltung der anvertrauten Gelder mit grösster Sicherheitsgarantie. Im Anschluss an das Referat wurde dem Kassenrechner H. Frey in Anbetracht seiner gewissenhaften Geschäftsführung unserer Spar- und Darlehnskasse ein schönes Gemälde überreicht.

Hierauf ergriff Herr Merk das **Wort** zu einem hochinteressanten Vortrag über **Ziel, Zweck und Vorteile der Spar- und Darlehnskassen** auf wirtschaftlichem wie auf sozialem Gebiet. Hernach überreichte Herr Merk an folgende Mitglieder für 15jährige Zugehörigkeit zum Vorstand je ein prachtvolles Diplom: Schmitt Louis, (Eder), Samtmann Louis (Präsident), Frey Charles (Rechner), Schmitt Louis (Maurer), Hoch Louis und Kochert Ferdinand. Zuletzt erteilte Herr Merk noch auf verschiedene Anfragen die gewünschte Auskunft.

Ein **Festbankett,** welches dem Wirt alle Ehre einlegte, vereinigte die auswärtigen Gäste, den Vorstand und Aufsichtsrat und etliche Mitglieder.

Nachmittags erwartete der Gesangverein «Cäcilia», unter der bewährten Leitung seines Dirigenten, Herrn Lehrers Roos, die Festteilnehmer im Restaurant Jochum und bereitete ihnen durch Vortrag etlicher vierstimmiger Chöre einige angenehme Stunden. Hierdurch fand das Fest einen schönen Abschluss.

LAMPERTHEIM, 5. Sept.

Beim Wildern ertappt. — Einen Braten verschaffen wollte sich der Taglöhne J. W. aus Reichstett, indem er im hiesigen Bann der Kaninchenjagd oblag. Doch das Auge des ...Jagdpächters wacht; von diesem auf frischer Tat erwischt, nahm W. reissaus ohne die zwei Kaninchen zurückzulassen.. Vom Pächter des angrenzenden Jagdreviers verfolgt, konnte W. auf Umwegen seine Wohnung erreichen, wo man seiner habhaft werden konnte. Dingfest gemacht wurde er der Schiltigheimer Gendarmerie übergeben.

ROESCHWOG, 6. Sept.

Die Bienenzüchtersektion Roeschwog und Umgebung hält am Sonntag, den 8. September, 2.15 Uhr nachm. in der Wirtschaft Schneider in Runzenheim ihre Spätjahrsversammlung ab.

Herr Doriath wird die praktische Stockprüfung vor der Winterruhe an einem Stande vorführen.

Einen theoretischen Vortrag über Einwinterung und Fütterung der Bienen hält Herr Walch im Lokale. Kein Jungimker darf fehlen.

Zum Schluss wird noch die Beteiligung an der Winterausstellung des Kleintierzuchtvereins festgelegt.

FEGERSHEIM, 5. Sept.

Ferkelmarkt. — In kaum einer Stunde wurden von 290 angeführten Tieren, 248 zum Preise zwischen 60 und 80 Fr. verkauft. Der Betrieb war, gleichwie auf dem zur selben Zeit abgehaltenen Krammarkt, sehr rege. Verhandlungen sind im Gange, dass der Ferkelmarkt in Zukunft zwei Mal im Monat stattfinden wird.

In einem Monat verliert sie 5 kg. überflüssiges Fett.

Und ihre Verstopfung ist verschwunden!

Hier der Brief einer Frau, die «viel zu dick war». Alle Leserinnen, die in demselben Fall sind, interessiert es zu wissen, was sie schreibt: «Ich war wirklich viel zu dick, und ich entschloss mich, die Sels Kruschen zu versuchen. Seit einem Monat, da ich sie nehme, habe ich schon 5 kg abgenommen, ohne Diät zu halten. Ist das nicht wunderbar? Ich füge hinzu, dass ich auch von meiner Verstopfung befreit bin und mich dadurch viel munterer fühle. Ich werde also fortfahren, Sels Kruschen zu nehmen.» Mme L. L..., in Marseille (Brief Nr. 2.453).

Woher kommt Fettleibigkeit? Fast immer von einem fehlerhaften Arbeiten der Leber, die nicht mehr fähig ist, ihre Rolle als Vernichterin des Fettes zu erfüllen, sowie von der Trägheit der anderen Ausscheidungsorgane (Nieren, Gedärme).

Die Nahrungsüberreste verwandeln sich anstatt normal ausgeschieden zu werden in schlechte Fette.

Die Sels Kruschen stellen die Situation wieder her. Sie regen die Leber, Nieren, Gedärme in den ihnen eigenen Funktionen an. Sie sichern ein vollständiges und regelmässiges «Ausfegen» aller Nahrungsabfälle und aller Gifte im Blute. Die Verstopfung ist nicht mehr möglich. Das schlechte Fett beginnt zu schmelzen. Sie gelangen fortschreitend und sicher wieder zu Ihrem normalen Gewicht, zu einer harmonischen Gesundheit, zu einer neuen Jugendlichkeit und Schlankheit.

Sels Kruschen in allen Apotheken: 9 Fr. 75 das Flakon; 16 Fr. 80 die grosse Flasche. P.3901

Erstein, 6. Sept.

Ewige Anbetung. — Heute begeht das katholische Erstein das Fest der Ewigen Anbetung. Gestern abend bereits wurde dasselbe durch eine heilige Stunde eingeleitet, an der die Gläubigen sich recht zahlreich beteiligten. Der Festgottesdienst findet heute morgen um 10 Uhr, und die Vesper um 2 Uhr statt. Tagsüber werden die üblichen Betstunden abgehalten. Das Fest findet um 8 Uhr abends mit einer feierlichen Segensandacht seinen Abschluss.

Mögen sich die Gläubien recht zahlreich an den verschiedenen Andachten beteiligen, um neue Kraft im Allerheiligsten Altarsakramet zu schöpfen.

Obstausstellung. — Angespornt durch den Erfolg, welchen die Obstausstellung im vorigen Herbst zu verzeichnen hatte, hat sich die hiesige Obstbausektion entschlossen, auch dieses Jahr eine solche Schau zu veranstalten. Wie nunmehr bekannt, findet diese am 21. und 22. September statt. **Mit der Ausstellung wird auch ein Obstverkauf verbunden sein und es wird allen Obstliebhabern Gelegenheit geboten sein, einwandfreies Qualitätsobst preiswert zu erwerben. Die Ausstellung dürfte auch dieses Jahr einen schönen Erfolg erzielen. Wir werden wohl noch auf** die Ausstellung zurückkommen.

HAUT-RHIN

HEILIGKREUZ, 5. Sept.

Einem schweren Unfall fiel Frau Witwe Anna Stoeckler, 49 Jahre alt, zum Opfer. Nach des Tages harter Arbeit, befand sie sich abends auf der Heimfahrt, als sie plötzlich ausserhalb des Dorfes vom Wagen stürzte und zwar so unglücklich, dass derselbe über sie fuhr. Die unglückliche Frau erlitt einen Bruch des linken Oberschenkels. Vom Knie bis zum Schienbein war das Bein aufgerissen und bildete sozusagen eine Wunde. Man kann sich denken, welch grausame Schmerzen die Aermste erdulden musste. Hilfsbereite Mitbürger nahmen sich ihrer an und liessen sie durch den Krankenwagen der Colmarer Feuerwehr nach dem Colmarer Spital verbringen.

MÜLHAUSEN, 5. Sept.

Nach der Mordtat. — Am letzten Samstag war die 31jährige Hélène König in ihrer Küche durch einen Revolverschuss getötet worden. Die Untersuchung, die von der mobilen und der Sicherheitspolizei geführt wird, hat verschiedene Belastungen gegen den Mann des Opfers ergeben. Eugène Koenig leugnet aber energisch. Gestern abend hat der Untersuchungsrichter einen Haftbefehl gegen ihn erlassen.

MOSELLE

PFALZBURG, 5. Sept.

Tödliches Autounglück. — Mittwoch abend um 5 Uhr, fuhr ein Personenauto aus Pfalzburg in Richtung Zabern. In der Nähe des Collège St-Antoine rutschte der Wagen aus, der Führer verlor die Gewalt über das Auto, welches mit voller Wucht an einen an der Strasse stehenden Baum rannte. Das Auto wurde zusammengedrückt. Der Führer des Wagens erlag kurz darauf einem Schädelbruch. Mit vieler Mühe wurde aus den Trümmern sein Körper und derjenige seiner noch lebenden Frau herausgezogen. Letztere war besinnungslos und wurde sofort ins Pfalzburger Spital verbracht.

Bei den Opfern dieses Unglückes handelt es sich um den Apotheker Herrn Ladrière und seine Frau, aus Dunkerque, die einen Ausflug ins Elsass unternehmen wollten.

BITSCH, 5. Sept.

Feueralarm. — Am Mittwoch mittag nach 12 Uhr wurden die Bewohner der Stadt durch plötzliches Heulen der Feueralarm-Sirene am Mittagessen gestört. Alles strömte nach dem Brandherd im Sägewerk Kremer in der Bahnhofsstrasse. Auf noch unaufgeklärte Weise hatten dort im Raume neben der Sägemaschine die Hobelspäne Feuer gefangen. Mit Hilfe des im Betrieb vorhandenen Löschmaterials, konnten die Arbeiter in einigen Minuten Herr der entstehenden Gefahr werden.

Silbernes Ehejubiläum. — In aller Stille feierten die Eheleute Kihm Ewald, früherer Wiesenbaumeister und seine Gattin Fr. Elisabeth Fischer von hier ihr **silbernes Ehejubiläum. Wir gratulieren!**

XIV. Jahrgang. Nr. 35 | 7. September 1935

Evangelium.

Der zwölfte Sonntag nach Pfingsten.

(Lukas 10, 23—37).

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Selig sind die Augen, welche sehen, was ihr sehet! Denn ich sage euch, daß viele Propheten und Könige sehen wollten, was ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und hören, was ihr höret, und haben es nicht gehört. Und siehe, ein Gesetzesgelehrter trat auf, ihn zu versuchen, und sprach: Meister, was muß ich tun, um das ewige Leben zu erwerben? Er aber sprach zu ihm: Was steht geschrieben im Gesetze? Wie liesest du? Jener antwortete und sprach: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von deinem ganzen Herzen, von deiner ganzen Seele, aus allen deinen Kräften und von deinem ganzen Gemüte, und deinen Nächsten wie dich selbst. Da sprach er zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben! — Jener aber wollte sich als gerecht zeigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster? Da nahm Jesus das Wort und sprach: Es ging ein Mensch von Jerusalem nach Jericho und fiel unter die Räuber. Diese zogen ihn aus, schlugen ihn wund und gingen hinweg, nachdem sie ihn halbtot liegen gelassen hatten. Da fügte es sich, daß ein Priester denselben Weg hinabzog; und er sah ihn und ging vorüber. Desgleichen auch ein Levit; er kam an den Ort, sah ihn und ging vorüber. Ein reisender Samaritan aber kam zu ihm, sah ihn und ward von Mitleid gerührt; Er trat zu ihm hin, goß Oel und Wein in seine Wunden und verband sie; dann hob er ihn auf sein Lasttier, führet ihn in die Herberge und trug Sorge für ihn. Des andern Tages zog er zwei Denare heraus, gab sie dem Wirte und sprach: Trage Sorge für ihn, und was du noch darüber aufwendest, will ich dir bezahlen, wenn ich zurückkomme. Welcher nun von diesen dreien scheint dir der Nächste von dem gewesen zu sein, der unter die Räuber gefallen war? Jener aber sprach: Der, welcher Barmherzigkeit an ihm getan hat. Und Jesus sprach zu ihm: Geh hin und tu desgleichen.

(Nachdruck verboten.)

Der Bitte der 10 Aussätzigen: „Jesus, Meister, erbarme dich unser", steht der Befehl des Heilandes gegenüber: „Geht hin und zeigt euch den Priestern!" Die priesterliche Bestätigung erst sollte ihnen die Gewißheit verschaffen, daß sie als völlig Geheilte sich wieder unter ihren Mitmenschen bewegen könnten.

Von jeher galt die Heilung des Aussatzes als Sinnbild der Heilung der sündigen Menschenseele im heiligen Sakramente der Buße auch da gilt der Befehl Christi: „Zeige dich dem Priester!" Die Gewißheit der göttlichen Verzeihung hat Christus der Herr selbst an das priesterliche Wort geknüpft: „Ich spreche dich los." Kein vernünftiger Mensch würde bezweifeln können, daß der Auferstandene seinen Aposteln die richterliche Gewalt über die Sünden erteilte, als er sie anhauchte und sprach: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch! Empfanget den Heiligen Geist. Welchem ihr die Sünden nachlasset, dem sind sie nachgelassen, welchem ihr sie behaltet, dem sind sie behalten." Tilgung der Sündenschuld, Versöhnung der Menschen mit Gott, das war die Aufgabe des Erlösers. Die Beichte kann niemals von Menschen erfunden oder eingeführt sein, da die Sünde als Beleidigung Gottes nur durch göttliche Rechtsprechung Vergebung und Sühne erreicht.

Die Beichte ist so alt wie die Sünde, die erste Beichte hat Gott selbst vollzogen, Adam und Eva mußten ihre Sünde eingestehen, erst dann erhielten sie gerechtes Vergeben. Der sündige Mensch ist auch auf Erbarmung seines Gottes angewiesen, er muß sich aber dieses Erbarmen auch auf Gott gewolltem Wege verschaffen. Wie glücklich dürfen wir uns schätzen, durch priesterliches Wort die unumstößliche Gewißheit zu haben: „Meine Schuld ist mir vergeben!" Es ist ein merkwürdiger Widerspruch, daß gerade solche, die immer nur vom gütigen und barmherzigen Gott reden, der unermeßlichen Barmherzigkeit Gottes, die sich im Bußsakramente eines armen Menschen zum Vermittler bedient, eine Grenze setzen wollen.

S

Ihr Stiefsohn.

(Fortsetzung.)

In Kaltenbach gab es viele Arbeit. Neben Walters Wohnhaus erstand ein stattlicher Bau, die künftige große Werkstätte. Die Einrichtung derselben lag in der Hauptsache auf Josephs Schultern. Walter war in den letzten Jahren sehr gealtert. Ein tückisches Leiden zehrte an seiner Lebenskraft.

„Lange geht's nicht mehr," sagte er zu Joseph. „Aber ich möchte noch gerne ausprobieren, wie die neue Werkstatt sich anläßt. Weiß ich dich auf sicherm Grund, dann wird mir das Sterben nicht allzu schwer."

„Red' nicht vom Sterben, Vater! Bist ja kaum über sechzig. Noch zwanzig Jahre kannst du mir auf die Finger sehen," entgegnete Joseph mit dem Hoffnungsmute der Jugend.

Gertud, des Nachbars Töchterlein, war zur holden Jungfrau erblüht. Tüchtig ging sie ihrer Mutter im Haushalte zur Hand; seit Josephs Rückkehr aber fand sie abends immer ein Stündchen Zeit, zu Base Theres hinüberzugehen. Wie ehedem, saßen dann die Alten und die Jungen auf der Bank vor dem Hause, und nie erzählte Joseph beredter von seinen Reisen und Erlebnissen, als wenn Gertruds Augen strahlend auf ihm ruhten. Dann geschah es wohl, daß Frau Walter sich erhob und ihren Mann beiseite zog, um ihm den Stand des Gemüsegartens zu zeigen.

„Wir sind den jungen Leuten im Wege, Vater! Sie haben sich doch manches zu sagen, was nicht für unsere Ohren ist," flüsterte sie ihm vielsagend zu. Er jedoch entgegnete mit echt männlicher Ahnungslosigkeit: „Was du dir wieder einbildest, Mutter! Die beiden denken nicht daran!"

Die Meisterin sollte Recht behalten. Als die neue Werkstätte eröffnet wurde, feierten Gertrud und Joseph ihre Verlobung, und hüben und drüben über der Straße war eitel Freude und Sonnenschein.

Von Heinrich hatte Joseph nichts mehr vernommen. Endlich nach Jahresfrist kamen einige Zeilen von seiner Hand. Onkel Münzer war gestorben, und da dessen einzige Tochter einen Beamten geheiratet hatte, war das Geschäft feil geworden. Heinrich hatte es a. Drängen seiner Mutter käuflich erworben und lud Joseph ein, ihn bald zu besuchen. Dem Briefe lag eine gedruckte Anzeige bei, auf welcher sich A. Münzers Nachfolger, „Leinen- und Baumwollwaren, Tuche und Damenkleiderstoffe, Modeartikel" einer ge-

nes Lebens. Selbst noch Studierender, nahm er sich beim Besuche der Vorträge im „Collège von Frankreich" die Freiheit, in Briefen, die er auf den Lehrstuhl der Professoren legte, sie auf Ausschreitungen gegen Glaube und Kirche hinzuweisen, sie zur Vorsicht und gründlicheren Studien zu mahnen. Dem Mutigen ward Erfolg beschieden. Im Jahre 1836 erlangte er den Grad eines Doktors der Rechte, zwei Jahre darauf den in der Literatur.

Die Stellung eines Rechtsanwalts befriedigte Ozanam wenig. Der verwitweten, kränklichen Mutter zuliebe übernahm er 1839 den Lehrstuhl des Handelsrechtes in Lyon, fand aber erst nach dem Tode der edlen, frommen Frau seinen wahren, ihm zusagenden Lebensberuf. Nach glänzend bestandenen Prüfungen wurde er 1840 als Professor für ausländische Literaturgeschichte an die Sorbonne nach Paris berufen. Seit vier Jahrzehnten war Friedrich Ozanam der erste, der als überzeugter Katholik in der Hauptstadt einen Lehrstuhl errang und behauptete. Ernest Renan, der nachher durch seine ungläubigen Schriften unrühmlich bekannt wurde, bekennt von Ozanam: „Wie wir ihn liebten! Welch' schöne Seele!" Als Lehrer wie als fruchtbarer Schriftsteller vertritt er als Kerngedanken seiner Darbietungen diesen: die europäische Zivilisation ist vorzüglich das Werk des Christentums. Doch, wie ist Friedrich Ozanam der Begründer der Vinzenzvereine und damit ein Wohltäter der Menschheit geworden? Unter der Pariser Studentenschaft gab es allerlei freie Vereinigungen, Konferenzen genannt, die der Besprechung wissenschaftlicher oder anderer Fragen dienten. In einem solchen von Ozanam selbst begründeten Zirkel pries er einmal die geschichtlichen Großtaten des Christentums. Ein anwesender Andersdenkender machte den Einwurf: „Ihr habt recht, wenn ihr von der Vergangenheit redet; das Christentum hat ehedem Wunder gewirkt, aber jetzt ist es tot. Und ihr, die ihr euch brüstet, Katholiken zu sein, was tut ihr denn? Wo sind die Werke, die von eurem Glauben zeugen, die uns zur Achtung und zu seiner Annahme bewegen könnten?" Wie eine Erleuchtung kam es über Ozanam. „Sie haben recht; dieser Vorwurf war nur zu sehr verdient," sagte er hernach. Aber was tun, um wahre Katholiken zu sein, wenn wir nicht tun, was Gott am meisten gefällt? Eilen wir also unserm Nächsten zu Hilfe, wie Jesus Christus es getan, und stellen wir unsern Glauben unter den Schutz der Liebe." Und Ozanam gründete im Mai 1833 mit acht gleichgesinnten Genossen die bewunderungswürdige Einrichtung der Vinzenzkonferenzen für eine individuelle Hausarmenpflege.

Der Bau wurde auf ein rein religiöses, übernatürliches Fundament gestellt. Weltliche Beweggründe, Politik u. dgl. waren von vornherein ausgeschlossen. Die Bedingung für den erstaunlich raschen Erfolg war damit gegeben. Die Mitglieder sollten die Armen einzeln in den Häusern aufsuchen und darüber in den Konferenzen berichten. Aus dem Ergebnis von Sammlungen unter den Mitgliedern oder Freunden und Wohltätern des Werkes unterstützen die Vinzenzjünger ihre Armen. Die persönliche Ueberbringung der Gaben, sei es Geld, Lebensmittel, Kleider u. a. ist Grundbedingung. Denn alles Gute muß im stillen gewirkt werden. Demut ist oberstes Gesetz. Alle persönlichen Interessen müssen zurücktreten vor dem einen Großen: der Erfüllung des ersten und größten der Gebote, der Gottes- und Nächstenliebe.

Das religiöse Moment ist ihm der Kernpunkt der sozialen Frage. Wie Ozanam lehrte, so handelte er auch. Als im Revolutionsjahre 1848 **Volksaufstände Paris in Schrecken setzten, bewies er sich als mutiger Bürger, der rückhaltslos den Aufgehetzten und Arbeitslosen sein Mitleid und seine Hilfsbereitschaft zuwendete** Von ihm ging der Gedanke der Versöhnung aus, der den vortrefflichen und kühnen Erzbischof Dionys Affre von Paris veranlaßte, als Friedensstifter unter die Kämpfenden zu treten mit der hochherzigen Entgegnung auf eine Warnung: „Mein Leben hat wenig wert. Ich will es ohne Bedauern aufopfern." Eine Rebellenkugel lohnte schnöde solch erhabenen St Vinzenzgeist und machte seinen edlen Träger zum Märtyrer des Friedens und der Liebe.

Groß war Ozanams Wirken; groß ist seine Persönlichkeit. Vor allem war er ein Christ durch die Tat. Mit den Leuten aus dem Volke nahte er sich den heiligen Sakramenten. In seinen Briefen spricht er wiederholt von den geistlichen Früchten, die er dort sammelte. Das Gebet übte er mit Eifer und Pünktlichkeit und schätzte seinen Wert. Täglich verrichtete er bestimmte Gebete zur Danksagung für die Gnade des Glaubens.

Die persönliche Liebe Ozanams zu den Armen muß als mustergültig und nachahmenswert bezeichnet werden. Beim Almosenspenden machte er keinen Unterschied unter den Personen. Wenn er gab, so gab er nur aus wahrer christlicher Liebe zu den Armen, mit jener Achtung vor ihnen, wie sie nur der lebendige Glaube dem Menschen mitteilt. Konnte er den Armen irgendwie eine beträchtliche Hilfe bringen oder einen größeren Dienst erweisen, so war das sein größtes Glück. Das Almosen galt ihm als ein Teil des Gottesdienstes. Darum beschloß er gewöhnlich die Danksagung nach der heiligen Kommunion mit einem Liebeswerke.

Ozanams Familienleben bot das Bild einer echten christlichen Familie. Seine Gattin, sein „sichtbarer Schutzengel", war seiner großen Seele vollkommen wert und immer bemüht, ihn in seinen hohen Plänen zu unterstützen und mit Mut zu erfüllen. Er hatte Amélie Saulacroix, die Tochter des ihm befreundeten Rektors der Akademie zum erstenmal im Hause ihrer Eltern gesehen, wie sie ihren kranken Bruder mit aller Zärtlichkeit pflegte. Dies ging ihm so zu Herzen, daß er um ihre Hand bat und sie zum Altare führte, wo sein älterer Bruder das heilige Opfer darbrachte und der jüngere Bruder ihm ministrierte (1841).

Ozanam, der Mann des Glaubens, hat den lebendigen Beweis geliefert, daß die christliche Religion den Charakter des Menschen unendlich veredelt. Zu seinen zahlreichen Freunden gehörten die berühmtesten Geistesgrößen seiner Zeit, wir nennen nur den Graf de Montalembert, P. Lacordaire und seinen Schüler Abbé Henri Perreyve. In seinem inneren Verkehr mit Gott legte Ozanam besonderes Gewicht auf die gänzliche Lossagung seiner Seele von allem Irdischen und auf die Uebung der Danksagung für die kleinsten von Gott empfangenen Wohltaten. In seinem rührend schönen Testamente schreibt er, in Dankbarkeit und „im Vertrauen auf die unendliche Barmherzigkeit wolle er im Schoße der katholischen, apostolischen und römischen Kirche sterben".

Allzu früh ging das kostbare Leben Ozanams zu Ende, ein Leben, wohl ausgefüllt mit Werken geistiger Arbeit und Taten hingebender Liebe. Nie war seine Gesundheit eine feste gewesen. Nach Ostern 1852 wurde er durch Fieber ans Bett gefesselt. Als er aber vernahm, daß seine Zuhörerschaft an der Hochschule, die Ursache seines Ausbleibens nicht kennend, stürmisch nach ihm verlangte, eilte er, ohne auf die Vorstellungen seiner Freunde zu achten, nochmals auf seinen geliebten Lehrstuhl und sprach unter immer wieder erneut ausbrechendem Beifall der feurigen Jugend. „Das Leben der Professoren," so schloß er, „gehöre der Jugend bis zum letzten Atemzuge, und den soll sie haben." Seine Kraft war gebrochen. Die südfranzösischen Bäder brachten sie nicht wieder. Sein Aufenthalt in Oberitalien im Jahre 1853 war ihm mehr Vorbereitung auf den Tod als Wiedergewinnung der Gesundheit. „Ich gebe mir alle Mühe," schrieb er, „mich aus Liebe dem Willen Gottes anheimzustellen und ich sage leider mehr mit dem Munde als mit dem Herzen. Ich will, was du willst; ich will, wie du es willst, ich will, so lange du willst, ich will, weil du willst." Im Mai hatte er noch einmal öffentlich in einer Vinzenzkonferenz gesprochen Beim Abschied von Antignano, wo die Leute dem „heiligmäßigen Fremden" und täglichen Messebesucher alle Aufmerksamkeit erwiesen hatten, sprach er am Meeresstrande, das Haupt entblößt und mit erhobenen Händen: „O, mein Gott, ich danke dir für die Leiden und Trübsale, die du mir an diesem Aufenthaltsorte geschickt hast; nimm sie hin als Sühne für meine Sünden!" Zu seiner Frau gewendet: „Ich will, daß du mit mir Gott für meine Leiden preisest. Ich preise ihn auch wegen der Tröstungen, die er mir gegeben hat." Wahrhaftig, so sprechen nur Heilige.

Wie freute er sich, sein Vaterland wieder zu sehen! Nach der Landung von Marseille war er so schwach, daß an eine Weiterreise nach Paris nicht mehr zu denken war. Bei Empfang der Sterbesakramente antwortete der Kranke selbst auf die Gebete des Priesters Auf die Mahnung zum Gottvertrauen antwortete er: „Warum sollte ich ihn fürchten? Ich liebe ihn so sehr!" Am 8. September 1855, am Feste Marie Geburt, war seine letzte Stunde gekommen. Plötzlich öffnete er seine dunklen Augen, erhob seine Arme und rief mit lauter Stimme: „Mein Gott, erbarme dich meiner!" Das waren die letzten Worte des großen Glaubensbekenners.

Sein Leichnam wurde nach Paris gebracht, wo in der Kirche Saint-Sulpice die Totenfeier gehalten wurde. Eine große Versammlung von Priestern, Professoren, Vinzenzbrüdern wohnten derselben bei. Später wurden seine sterblichen Ueberreste in der Krypta der Karmeliterkirche zur letzten Ruhe bestattet. Auf seinem Grabe stehen die Worte: „Warum sucht ihr unter den Toten denjenigen, der lebendig ist?" Ein schönes Büchlein von Chanoine Fr. J. Wernert, die Festgabe „Friederich Ozanam" zu 1913 mit dessen Bild, 40 S., im Verlag des „Elsässer", schließt mit folgenden Worten: „Ozanam lebt fort in seinen Schriften, in denen er den Glauben nicht von der Wissenschaft trennte, noch mehr aber durch sein Tugendbeispiel, durch seine Liebe zu den Armen, durch die Gründung des St. Vinzenzvereins, der wie ein mächtiger Baum seine Aeste über die ganze katholische Kirche ausbreitet. Auch Elsaß-Lothringen besitzt eine schöne Anzahl von Vinzenzkonferenzen. Das Leben Ozanams ist ein Beweis mehr, daß ein Mann ein großer Gelehrter und zugleich ein frommer und treuer Sohn der katholischen Kirche sein kann.

L. Beer.

Rätsel.

Es ist ein Ding, das manchen bringt von [Sinnen,
Und manchen Beutel machet leer,
Wer's wirklich hat, der sucht es zu gewinnen,
Und wer's gewinnt, der hat's nicht mehr.

Auflösung in der nächsten Nummer.

Rätselauflösung aus Nr. 34.

Die Zeitung.

Raymond Zirn, Alice Goffelmeyer, Joseph Libs, Straßburg; J. Prévôt, Str.-Neuhof; Charles Schmitt, Gambsheim.

Druck und Verlag des „Elsässer", Straßburg.

Jede Korrespondenz, welche diese Jugendbeilage angeht, ist zu richten an: Onkel Joseph, 6, rue Finkmatt Strasbourg

Der kleine Elsässer

LE PETIT ALSACIEN

Begründet von † Abbé Raymond Schwebel („Pfetter Leo")

Nr. 124 | 5. Jahrgang | Erscheint vierzehntäglich. | Donnerstag, 5 September 1935

Ein neues Lichtlein.

Meine lieben Kinder!

Ich habe euch in meinem letzten Brieflein erzählt von einer neuen Wohnstätte, die dem lieben Herrgott draussen vor den Toren der Stadt Strassburg bei der Bahnstation **Geispolsheim gebaut** wurde. Nun denn: Die Einweihung ist am Sonntag, den 1. September erfolgt. Wie haben sich doch die dortigen Katholiken und mit ihnen jene der engeren und weiteren Umgegend auf diesen Tag gefreut. Viele Kinder waren mit ihren Eltern und Verwandten zusammengeströmt. Sie alle wollten den glücklichen, gnadenreichen Augenblick erleben, wo der Herr des Himmels und der Erde erstmals herabstieg auf den Altar oder in der Monstranz seinen Segen erteilte, wo er Besitz ergriff von der neuen Wohnstätte, die ihm seine getreuen Geschöpfe anboten! «**Drum rief vom Kirchendache das Glöcklein hell und klar**» wie es **Lorenz Jost** in seinem Liede zum Feste sang. Und die Geschöpfe warfen sich auf die Knie und beteten die allerheiligste Gegenwart Gottes an. Sie beteten um seinen Gnadensegen für sich, für all die ihrigen, für alle Wohltäter der neuen Wohnstätte Gottes . . .

Wenn auch der liebe Heiland täglich so vielmal in useren Kirchen herabsteigt, so ist es doch etwas eigenartiges um den Moment, in welchem Er erstmals ins neugeweihte Heiligtum sich herablässt um Wohnung zu nehmen fort und fort.

Vor Wochen geleiteten viele tausend Katholiken den in Brotsgestalt verborgenen grossen Gott durch die Strassen der Stadt Strassburg und bekannten vor aller Oeffentlicheit ihren unerschütterlichen Glauben zur heiligen Eucharistie. Tausende Kinder huldigten ihm und nun schenkten treue Söhne ihm dieses neue Heiligtum zu Geispolsheim. Kinder jubeln ihm zu, wie auch dort auf der weiten Espanade . . . .

Sankt Theresia vom Kinde Jesu, die Beschützerin der Kinder, die im neuen Heiligtum besonders verehrt wird, spendete Rosen, Rosen ohne Zahl an diesem herrlichen Tage. Und sie wird dort immer Rosen austeilen, dort im neuen Heiligtume.

Meine lieben Kinder! Ich möchte fast sagen, ihr habt ein besonderes Anrecht auf die neue Gnadenstätte. **Ihr habt sie euch sozusagen erobert beim grossen Eucharistischen Kongress in Strassburg.**

Ihr habt den Ruf des göttlichen Kinderfreundes gehört: «Lasset die Kleinen zu mir kommen. . . Wehret es ihnen nicht . .»

Ein **neues Lichtlein** lodert auf im Kirchlein des Jubeljahres unserer Erlösung, im Kirchlein, das als allererstes nach dem grossen Eucharistischen Kongress dem Heiland geschenkt wurde und deshalb den glänzenden Eucharistischen Kongress allen Zeiten und allen kommenden Geschlechtern in immerwährender Erinnerung halten soll.

Maria sucht ihr Jesukind.

Maria sucht ihr Jesukind;
Sie frug die Wellen, sie frug den Wind,
Sie spähte in alle Ecken hinein,
Doch nirgends sah sie ihr Jesulein.

Im Gärtlein wurden die Blumen blass —
Das Schwälblein sein frohes Zwitschern vergass,
Sie Sonne entschwand — Still kam die Nacht,
Doch glühte kein Sternlein in süsser Pracht.

Maria und Joseph, sie sassen voll Harm —
Wie waren sie doch ohn' ihr Jesulein arm!
In diesen Tagen, von Wolken bedroht,
Umwehte ein Hauch von Golgatha's Not
Maria's zitternde Seele.

Am dritten Tage, nach Leid und Qual,
Da fanden sie ihn im Tempelsaal.
Drei Tage erschöpfte des Knaben Wort
Vor'm Hohen Rate der Weisheit Hort.
Drei Tage — wenn Gott selber spricht —
Erlischt die Zeit — O himmlisches Licht!

Maria nahm ihres Kindes Hand
Und still sich Joseph mit beiden wandt.
Noch sassen die Alten im Tempelrund,
Sie frugen und wähnten — Es bebt ihr Mund,
Die Wangen glühten, wie flog ihre Hand;
Drei Tage hatte die Weisheit gebrannt
Im grossen Tempelsaal.

Lorenz Jost.

So wie sich jenes Lichtlein verzehrt, so mögen sich in Liebe euere Herzen verzehren. In Dankbarkeit mögen sie gleich jenem **Lichtlein** emporflammen und dem Gott im heiligen Sakramente die Treue seiner Geschöpfe verkünden. Denn «es ist ihm, dem Gotte in der heiligen Hostie, eine Freude, bei den Menschenkindern zu verweilen.»

Darum flammt ein **neues Lichtlein** auf!

Ihr habt es wohl begriffen, was ich euch im letzten Brieflein erzählte, von «Pfetter Leo» seligen Angedenkens. Er freute sich gewiss in einer seligen Ewigkeit, als er die vielen Kinder nach Geispolsheim eilen sah, zum Feste der Kirchweihe, zu dem **neuen Lichtlein,** das vor der allerheiligsten Gegenwart Gottes aufloderte. Er wird sich immer freuen, wenn Kinder zur neuen Gnadenstätte der hl. Theresia vom Jesukinde kommen.

Und ihr, liebe Kinder, habt euern «guten Pfetter» nicht vergessen. Ihr habt ein heiliges Opfer für den verewigten Priester und Jugendfreund gestiftet, am neuen Altare. Möge er euch diese dankbare Kindesliebe vom Himmel aus vergelten!

Tag und Nacht soll das **neue Lichtlein** künden, die Liebe und Verehrung von Gross und Klein, besonders aber der lieben Kinder und auch die Verehrung und Anbetung der Kinder beim grossen Eucharistischen Kongress, an euerm Tag, am Kindertag.

Tausend Grüsse von euerm

Onkel Joseph.

Kinder im Walde.

Wer hat dort so arg gehaust?

Heuschrecken schlagen entsetzt die langen Beine über dem Kopf zusammen. **Das** Eichhörnchen hat den grossen Birkenbesen zur Hand genommen und fegt Eierschalen und Papierreste aus den Pfaden und Waldwegen. Und dabei rinnt ihm der Schweiss von der hohen Denkerstirne. Der **Igel** schiebt mit hochgesträubten Stacheln gleich einen ganzen Karren voll leerer Sardinenbüchsen und anderer Abfälle vor sich hin, fort zur Schuttabladestelle. Und dabei denkt er darüber nach, da ihn, gerade ihn, dieser ekelhafte Namen «Igel» treffen musste, der für unordentliche, kleine Leute im Walde wohl manchmal besser angebracht wäre.

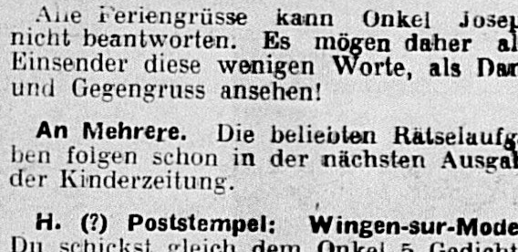
Dort in der dunklen Waldesecke beraten die Tiere des Waldes **und beschliessen** einen Klagebrief an die hohen Herren **der** Schule zu schreiben, damit die Ferien **der** Kinder **abgekürzt** würden.

Und warum denn das?

Weil eben so viele **Kinder nicht** verstehen, Ruhe und Ordnung im Walde zu halten. Sie vergessen, dass sie im Walde nur Gäste sind.

Die alte Schleiereule im hohen Baume und **der kleine Kautz im morschen Burggemäuer kommen eben noch rechtzeitig, um** die Absendung **der Klageschrift zu verhindern.** Sonst wäre **es wohl um die schönen** Ferien geschehen gewesen . . .

Kinder, denkt daran, wenn **ihr** in **den Wald** komm und erschreckt **ja durch** Schreien die alte Eule nicht. **Es könnte sich auch leicht ein Frosch aufregen und** vor Aerger **grün werden . . .**



Alle Feriengrüsse kann Onkel Joseph nicht beantworten. Es mögen daher alle Einsender diese wenigen Worte, als Dank und Gegengruss ansehen!

An Mehrere. Die beliebten Rätselaufgaben folgen schon in der nächsten Ausgabe der Kinderzeitung.

H. (?) Poststempel: Wingen-sur-Moder: Du schickst gleich dem Onkel 5 Gedichte, ganz nette Sachen. Aber warum denn keine Adresse? Der Onkel würde so gerne das eine oder andere Gedicht für seine vielen grossen und kleinen Freunde veröffentlichen. Schreib' darum gleich (ganz furchtlos) dem Onkel ein Brieflein und teile ihm deine Adresse mit. Dann kann's los gehen! Gruss.

Kinder v. F.-O. Onkel Joseph hat die Gabe erhalten und wird dir den Wunsch gerne erfüllen lassen. In der neuen Kirche von Geispolsheim-Gare wird also in den nächsten Tagen das heilige Opfer für H. Abbé Schwebel dargebracht werden. Dank an alle lieben Kinder von dort und freundl. Grüsse.

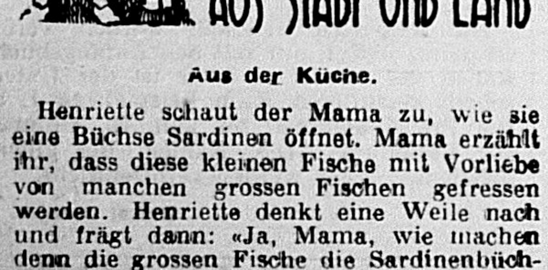
A. G. St. Dank für den schönen Brief vom vorigen Monat. Onkel Joseph konnte leider nicht eher antworten. Er dankt für das freundliche Gedenken am oberelsässischen Gnadenort. Der schöne Inhalt des Briefes hat ihn sehr erfreut. Er grüsst freundlich und bittet auch die werten Eltern grüssen zu dürfen.

An Mehrere. Der Termin für den Wettbewerb der Ferienbriefe ist auch in dieser dieser Ausgabe wieder bekannt gegeben. Gruss.

A. J. S. Dank für den schönen Brief. Gruss.

An mehrere. Die Brieflein erhalten. Sie werden im Wettbewerb zugelassen. Gruss.

Auf mehrere Anfragen: Das herrliche Album vom Echaristischen Kongresse kann sehr einfach von der Buchdruckerei des «Elsässer», 6, Rue Finkmann in Strassburg bezogen werden. Es ist ein hervorragendes Werk von bleibendem Wert. Unsere Nachkommen werden noch daran ihre Erbauung und Freude finden. Es ist ein lebendiger Beweis über die Treue im Glauben im lieben Elsass.



Aus der Küche.

Henriette schaut der Mama zu, wie sie eine Büchse Sardinen öffnet. Mama erzählt ihr, dass diese kleinen Fische mit Vorliebe von manchen grossen Fischen gefressen werden. Henriette denkt eine Weile nach und frägt dann: «Ja, Mama, wie machen denn die grossen Fische die Sardinenbüchsen auf?»

Entsetzlich.

Der fünfjährige Jules ruft aus Leibeskräften: «Mama, Mama, gehören meine Ohren zu meinem Hals oder zu meinem Gesicht?»

«Warum denn, Jules?» — «Du hast zu unserer Magd gesagt, sie soll mein Gesicht wasche und sie will auch meine Ohren waschen!»

Das ist zu verstehen.

Gustave kommt nach Hause. Seine Hose ist wohl an hundert Stellen durchlöchert. Auf die entsetzte Frage der Frage der Mutter anwortet der Kleine: «Wir haben Krämerladen gespielt und ich musste Schweizerkäse sein!»

Ach so!

Jules hat schon seit Monaten gute Zeugnisse aus der Schule mitgebracht. Plötzlich ändert sich die Sache und er bringt ein sehr schlechtes Zeugnis heim. «Jules was ist denn los?» fragte der erstaunte Vater. — «Der Herr Lehrer ist allein Schuld daran.» — «Wieso denn,» frägt erstaunt der Vater. Darauf antworet Jules: «Er hat den kleinen Schmidt, der neben mis sass, anderswohin versetzt.»

Nach dem ersten Schulgange.

«Mama, es ist ja ganz schön in der Schule, aber alle Tage gehe ich nicht hin, höchstens einmal alle zwei Wochen!»

Unter ganz Kleinen. (Zukunftspläne).

«Ich werde einmal Juge, da am Gericht.»

«Das ist doch gar nichts, ich werde Schutzmann. So einer mit den weissen Handschuhen.»

Aus der Klasse.

«Was, du hast bloss 52 Fehler? Du hast sicher dem Emile abgeschrieben, denn der hat 54 Fehler.»

Am ersten Schultag.

Lehrer: «Wer bist du, Kleine?»
Josephine: «Papa hat gesagt, ich bin «unser Goldengel», Herr Lehrer.»

Ein Schlauer.

Charles (aus der Schule kommend): «Papa, macht das dir Freude, wenn ich dir 5 Franken erspart habe?»
Papa: «Gewiss, lieber Charles. Aber wie hast du das angestellt?»
Charles: «Du hast mir doch 5 Franken versprochen, wenn ich ein gutes Certificat aus dem Examen mitbringe?»
Papa: «Ja, mein lieber Charles.»
Charles: «Ich habe halt kein gutes Certificat mitgebracht.»

Indianerspiel.

Mama: «Warum brüllst du denn so? Man wird ja noch taub. Was haben sie denn mit dir gemacht beim Indianerspiel?»
Seppel: «Ich habe müssen die Friedenspfeife rauchen . . .!»

Ein ganz Braver.

Beim Nachbar ist Seppel zum Apfelkuchen eingeladen. Dabei wird er gefragt: «Willst du noch ein Stück Kuchen?» Darauf der Seppel: «Ja, beissen kann ich's noch, aber hinunterschlucken geht nicht mehr.»

Lehrer: «Könntest du einem anderen Schüler verzeihen, wenn er dich beleidigt oder geschlagen hat?»

Ueber Gartenbau.

Der Herr Lehrer hat auf dem Stundenplan auch «Unterricht über Gartenbau» stehen.
Er frägt den Seppel: «Welches ist denn das beste Mittel, um die Pflanzen vor dem gefürchteten und gefährlichen Maifrost zu bewahren?»
Seppel: «Man pflanzt sie erst im Monat Juni.»

Ja, ja!

«Ihr Emil hat gewiss viel Freude gehabt, an der kleinen Druckerei mit der Stempelfarbe, die er für die Ferien erhalten hat.»
Mama: «O ja, weil er sich damit am besten Gesicht, Hände und Hosen mit Stempelfarbe beschmieren konnte.»

O weh!

Fritz zur Mama: «Siehst du, Mama, ich hab' dir doch gesagt, du sollst mich nicht baden. Jetzt sieht man ja das Loch im Strumpf noch besser!»

Doch nicht verloren.

Emil kommt zerschunden und dazu weinend aus der Schule nach Hause. Die Mutter fährt ihn an: «Siehst du, ich habe dir doch verboten, mit den Schulkameraden zu streiten und nun hast du auch noch zwei Zähne dabei verloren.»
Der Kleine weint und sagt: «Ich hab' sie nicht verloren, ich habe sie im Hosensack!»

„Prinz" findet den Heimweg.

In Dixon im Staate Missouri hatte eine Frau ihren deutschen Schäferhund «Prinz» dortigen Freunden zurückgelassen. Sie siedelte nach dem kalifornischen Städtchen Pomona über. Sie hatte schon längst ihren Hund vergessen, als dieser vor einigen Tagen verwildert in ihrem Haus in Pomona erschien. Vor mehreren Monaten war der Hund aus Dixon verschwunden, und alle Nachforschungen waren vergebens gewesen. Er hat 2300 Meilen durch einen grossen Teil Nordamerikas zurückgelegt und auch wirklich seine Herrin gefunden.

In der Zeitschrift «Forschung und Fortschritt» versucht Professor Bastian Schmid die Frage zu klären, wie sich Hunde, die weit von ihrer Heimat entfernt abgeliefert wurden, wieder nach der alten Heimat zurückfinden. Es wurden mit drei nicht reinrassigen Schäferhunden neun Versuche angestellt. Die Hündin war ein Stadthund, die anderen zwei Bauernhunde. Bemerkenswert ist, dass die Tiere von der Nase kaum, vom Auge offenbar nur geringen Gebrauch machten. Schmid vermutet daher, dass die Hunde über einen weiteren, uns noch unbekannten Sinn verfügen.

Das Hirtenhäusel.

Nahe bei dem Dorfe stand ein Häuschen, das nannten die Leute Hirtenhäusel, weil darin der Dorfhirt wohnte. Der musste in der schönen Jahreszeit das Vieh hüten. Und dafür durfte er im Häusel wohnen. Die Kost erhielt er abwechselnd der Reihe nach bei den Bauern. Mit der Zeit jedoch wurden die Weideplätze ausgerodet. Fruchtbares Acker- und Wiesenland trat an ihre Stelle. Die Bauern ernteten Getreide und Heu und fütterten ihr Vieh daheim. Dadurch verlor der Hirt seinen Verdienst. Er durfte zwar noch im Häusel wohnen, aber die Leute riefen ihn nicht mehr zum Essen. So geschah es, dass der Mann, der alt und gebrechlich war und keiner anderen Arbeit mehr nachgehen konnte, vor Hunger verstarb. Eines Tages fand man ihn tot in der Kammer.

Nun stand das alte Hirtenhäusel leer und verlassen da Gras wuchs auf dem Wege und die Spinnen woben graue Schleier vor die düsteren Fensterscheiben. Nur der Brunnen vor dem Häuschen plätscherte lustig wie zuvor.

Einmal aber wurde es plötzlich lebendig in dem Hirtenhäuschen. Die Haustür stand sperrangelweit offen. Aus dem halbzerfallenen Schornstein stieg ein feiner Rauch empor. Neugierig kamen die Dorfbewohner herbei und guckten durch die niederen Fenster in die Stube. Da stand auf dem Tische eine grosse Schüssel frischgekochter dampfender Erdäpfel (Kartoffel). Es war, gerade als wären sie eben zur Mahlzeit aufgetragen worden. Kein Mensch war aber in der Stube zugegen.

Als die Erdäpfel eine Zeitlang so standen und niemand zum Essen kam, wurden die Erdäpfel unruhig und stiegen über den Rand der Schüssel und rollten zur offenen Haustür hinaus.

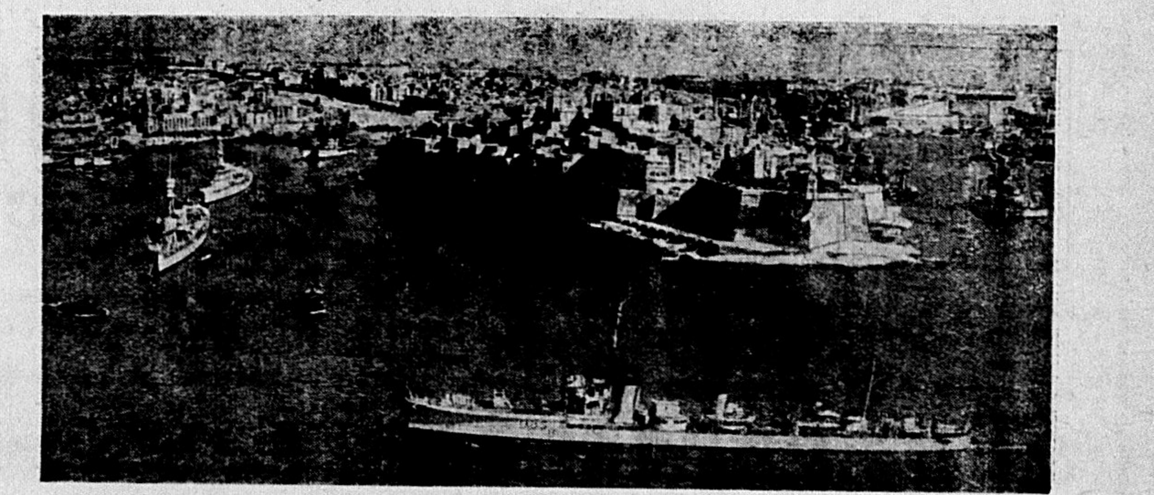
Da lachten die Leute. Nachdem aber die Erdäpfel auf sie zusprangen und mit Gewalt gegessen werden wollten, entsetzten sie sich vor dieser unheimlichen Kost. Die Leute rannten davon und warnten einander: «Nehmt ja nichts von dieser unheimlichen Kost. Das kann nichts Gutes sein. Der alte Hirt geht im Häusel um. . . !»

Von dieser Zeit an konnte man am hellichten Tage im Hirtenhäusel fast gar Wunder sehen.

Schon am Vormittag, als eben die Dorfuhr 9 Uhr geschlagen hatte, ging es an. Zuerst kollerten einige Hobelspäne von der Bühne herunter und warfen sich in den Ofen hinein. Dann krochen dürre Stäbe nach und legten sich schön ordentlich auf die Späne. Hernach sprang ein Zündholz aus der Schachtel, rieb sich sein Köpfchen an der Ofenplatte, bis es glühheiss wurde. Dann sprang es unter die Hobelspäne, dass sie hell aufflackerten.

Während sich dies in der Stube zutrug, ging es draussen beim Brunnen ebenso geschäftig her. Eine Schar Kartoffeln kam die Kellertreppe heraufgestürzt. Die Kartoffeln liefen in grosser Eile zum Brunnen, stürzten sich in's Wasser, rieben einander ab und tauchten ein paarmal unter.

Dann sprangen sie in einen grossen Topf, der sich inzwischen so ganz allein zurecht gestellt hatte. Und dann spazierte der Topf in die Stube und setzte sich mitten auf den Ofen, wo es am heissesten war.



Ferienlandschaft am Meer.

Jetzt stieg ein scharfes Messer aus der Tischschublade und stelzte vor die Tür hinaus. Da kam auch schon eine fette Gans vom Dorfe daher gewackelt. Das Messer sprang ihr schnell an den langen Hals und hieb ihr den Kopf ab. Dann tanzte es auf ihrem Rücken herum, dass die Federn nach allen Windrichtungen folgten. Zuletzt half das Messer der alten Gans auf die Beine und führte sie zu einer Bratpfanne. Hier legte sich das gute Tier hinein und bald schmorte und prasselte es, als sollte der Bettelmann Hochzeit halten. Das ganze Häusel und die Umgebung dufteten von Gänseleberbraten. Der Duft zog sich in's Dorf hinauf und stieg manchem Bauersmann in die Nase. Und es lief ihm das Wasser im Munde zusammen.

Wenn nun die Mahlzeit fertig auf dem Tische stand und vergeblich auf die Kostgänger wartete, wurden die guten Sachen alle lebendig. Die gebratenen Hühner, Gänse und Tauben flogen zum Fenster hinaus dem Dorfe zu. Obwohl die Leute sich in Acht nahmen davon zu essen, kam es doch häufig vor, dass ein verwunschenes Täubchen oder ein verhexter Gänsebraten sich zu dem Mittagsmahl der Bauern verkroch. Wehe dem, der sie erwischte, der biss sich daran die Zähne aus. Die meisten Leute im Dorfe gingen schon zahnlos herum.

Zu dieser Zeit kamen in den Häusern im Dorfe allerlei Dinge abhanden. Schüsseln, Teller, Gläser, Töpfe wanderten ins Hirtenhäusel. Als die Bauersfrauen Mehl, Oel, Schmalz einfüllten, fanden sie schon nach wenigen Tagen diese Ware nicht mehr vor. Und Gänse und Enten, Stallhasen und kleine Ferkel liefen zum Hirtenhäusel, um sich dort braten zu lassen.

Die Leute wussten sich nicht zu raten und zu helfen. «Wenn es so weitergeht», sagten sie zueinander, «dann brauchen wir unseren ausgebissenen Zähnen nicht mehr nachjammern, wir werden nichts mehr zu essen haben und elendiglich verhungern.»

Um dieselbe Zeit begaben sich zwei Geschwister, Hans und Kathrine, auf die Wanderschaft. Ihre Eltern waren gestorben. Da sie nicht wussten, was sie anfangen sollten, gingen sie in Gottes Namen fort.

Sie waren noch nicht lange auf dem Wege, so kam ihnen die Gegend schon fremd vor. Kathrine sagte zum Hans: «Jetzt sind wir soweit, dass wir uns nicht mehr heimfinden. Wie wird es uns noch ergehen?»

Auch Hans war schon verzagt. Hungrig waren alle beide. Sie hatten den ganzen Tag nichts gegessen, as einige wenige Beeren, die sie am Wege fanden. Sie mussten durch einen Wald gehen. Als sie auf der anderen Seite ins Freie gelangten, lag da ein grüner Hügel. Die Kinder beschlossen, hinaufzusteigen und nach einer Nachtherberge sich umzusehen.

Indess sie sich dem Hügel näherten, sprang von oben ein Ding herab, das so aussah wie eine Wagenscheibe, aber nicht gar so gross. «Halt», rief Hans und fing das Ding auf, als es an ihm vorbeirollen wollte. Es war ein grosser, goldgelb gebratener Eierkuchen. Die Geschwister teilten ihn redlich und im Nu war er aufgegessen. «Wir hätten ihn zuerst fragen sollen, woher er gekommen ist», meinte der Hans.

«Ja, aber jetzt ist es schon zu spät», gab Kathrine kleinlaut zur Antwort.

Sie wanderten in die Richtung, aus der sie den Eierkuchen hatten kommen gesehen. Da trafen sie einen Nussbaum. Den fragten sie: «Nussbaum, hast du nicht einen Eierkuchen laufen gesehen?» «Ja», antwortete er, «alle Tage drei kugeln vorbei.»

«Dann sind wir also auf dem richtigen Weg», sagten die Kinder und gingen weiter.

Es fing langsam an dunkel zu werden. Da sahen sie in der Dämmerung einen seltsamen Vogel daherfliegen. Ganz niedrig flog er, so dass ihn Hans mit dem Hut herunterschlagen konnte.

«Eine Gans, eine gebratene Gans!», riefen die Kinder aus, «da sind wir in ein gesegnetes Land gekommen!» Im Nu war auch die Gans verteilt und verspeist. «Wir haben wieder nicht gefragt, woher sie kam», meinte jetzt das Schwesterchen. Sie setzten ihren Weg fort. Da begegneten sie einem Kirschbaum, zu dem sagten sie: «Kirschbaum, hast du nicht eine gebratene Gans fliegen gesehen?» «Ja», antwortete der Baum, «alle Tage fliegen drei vorbei». Nun wussten die Kinder, dass sie den richtigen Weg hatten, und gingen weiter.

Es war aber inzwischen ganz finster geworden. Zum Glück stand da vor ihnen ein Häuschen. Weil kein Licht brannte, und sie niemand wecken wollten, schlüpften sie in den Geissstall hinein und machten sich aus Stroh ein Lager zurecht. Sie schliefen auch bald ein.

Es ging schon gegen Mittag, als die Kinder erwachten. Hurtig sprangen sie auf und suchten den Hausbrunnen, um sich den Schlaf aus den Augen zu waschen.

Ja, wie ging es denn da zu? Ein Schock Kartoffeln badeten eben im Brunnentrog tauchten auf und unter und, als sie sauber waren, sprangen sie in einen eisernen Topf und der spazierte mit ihnen in die Stube hinein.

Die Kinder wussten vor Staunen nicht, was sie dazu sagen sollten. Neugierig guckten sie durch die offene Tür. Kein Mensch war in der Stube zu erblicken. Im Ofen aber knisterte und schnalzte das Feuer und überall duftete es nach Gänsebraten.

Ganz närrisch ging es auf dem Tisch zu. Da wälzten und balgten sich auf einem Brett ein Haufen Nudeln herum, wendeten und drehten sich wie nicht gescheit nach allen Seiten, wobei sie schön fein und dünn wurden. Eine Gurke rutschte über den Gurkenhobel herab und tat dies so oft, bis sie in lauter zarte Blättchen zerschnitten war. Dann stand eine Schüssel da, drin machte sich ein grossmächtiger Kochlöffel mit dem Teig zu schaffen, sprang drauf und drein, dass es nur so klitschte und klatschte. «Das könnte leicht auch ich machen», sprach Liesel und griff nach dem Löffel, der sich willig führen liess, trieb den Teig ab und füllte ihn in die bereit stehende Form. Hans aber musste immer den närrischen Nudeln zuschauen und lachte sich dabei krumm und bucklig. Es dauerte nicht lange, so war das Mittagessen fix und fertig. Eine Nudelsuppe sollte es geben, hernach Gänsebraten mit Kartoffeln und Gurkensalat, und zuletzt einen feinen Pflaumenkuchen. Hans setzte sich vergnügt an den Tisch. «Wir hatten es nirgends besser treffen können», sagte er; «man hat am Vormittag schon sein Theater mit dem Kochen und kriegt hernach eine Mahlzeit vorgesetzt wie die noblen Herrschaften. So lass ich mir's gefallen!»

Dem Hans blieb der Mund offen stehen. Kathrine gab ihm von ihrem Teller, aber auch die flogen fort. «Ich brauch die dummen Nudeln nicht!», rief Hans ärgerlich, «ich kann mich auch an Gänsebraten satt essen!» Kaum aber stach er mit der Gabel nach der Gans, wurde sie lebendig und flog durchs Fenster ins Freie.

Jetzt stand dem Hans schon das Weinen näher als das Lachen. Und als es ihm dann mit dem Kuchen ebenso ging, konnte er die Tränen nicht mehr halten und voll Zorn schrie er seine Schwester an: «Du isst ja die guten Sachen und ich soll dir zuschauen und dabei verhungern!»

Kathrin aber konnte ihm beim besten Willen nicht helfen. «Du bist gewiss dafür gestraft worden, weil du soviel gelacht und nichts gearbeitet hast!», meinte sie. Und Hans musste auch an diesem Abend mit leerem Magen schlafen gehen.

Am anderen Morgen stand Kathrine frühzeitig auf und machte Ordnung in der Stube. Sie heizte, als Zeit dazu war, ein und sobald die Kartoffeln über die Kellerstiege heraufgesprungen kamen, eilte sie ihnen gleich entgegen. «Wartet nur!», sprach sie, «ich komm' euch schon zu Hilfe!», breitete ihre Schütze aus und die Kartoffeln hüpften hinein und liessen sich willig tragen. Auch alle übrige Arbeit verrichtete das Mädchen und Hans half mit. Als Kathrine zu Mittag das Essen auftrug und die Geschwister sich dann zum Tisch setzten, ward dem Hans gar bänglich zu Mute. Er fürchtete, die guten Sachen wieder zu vertreiben, wenn er seine Hand danach ausstreckte.

Ferien-Spiel.
Wettlauf mit Hindernissen.

Aber diesmal lief ihm nichts davon. Darum griff er auch tüchtig zu und holte nach, was er in der letzten Zeit versäumt hatte.

Den Dorfleuten war es nicht entgangen, dass das Hirtenhäusel jetzt richtig bewohnt war. Sie kamen, um nachzusehen, wer es wäre. Und als ihnen die Kinder von ihrem Geschick erzählten, dass sie arme Waisen und heimatlos seien, erschien den Leuten diese Fügung als ein Fingerzeig Gottes. Sie nahmen sich der Kinder an und behandelten sie wie ihre eigenen.

Von diesem Tage an hörte der Spuk im Hirtenhäusel auf. Die Bauern gelangten wieder zu ihrem früheren Wohlstand. Ja, sie wurden so reich, dass sie sich statt der ausgebissenen Zähne goldene einsetzen lassen konnten, und das will viel sagen!

Als dann die Kinder herangewachsen waren und ihren Unterhalt selber verdienen konnten, schenkten ihnen die Dorfleute das Hirtenhäusel. Die Geschwister richteten sich darin ein. Kathrine kochte und führte die Wirtschaft, und Hans half den Bauern für guten Lohn bei der Arbeit.

Seither steht das Häusel nett und reinlich da wie nie zuvor. Die Wände sind sauber geweisst, die Fenster schön blank geputzt und Blumenstöcke blühen davor. Es ist eine Freude, es anzuschauen. Wenn ihr vorübergeht, werdet ihr es ja selber sehen.

Eine andere Farbe.

Der 6 Jahre alte Henry soll sich beim Coiffeur die Haare schneiden lassen. Der Coiffeur hat zufällig rote Haare. Als er den kleinen Henry fragt: «Willst du deine Haare so geschnitten haben, wie die meinen?» erhält er zur Anwort: Nein, lieber eine andere Farbe.»

Der Erfolg einer Belehrung.

«Charles, weisst du denn nicht, dass so ein kleiner Kerl nicht schlagen darf?»
«Doch, aber Emile weiss es nicht und ich will's ihm beibringen.»

Unter allen Kindern

veranstaltet die Kinderzeitung einen Wettbewerb für die schönsten Ferienbriefe.

Hauptbedingungen:

1. Einsendung **bis zum 20. September** an Onkel Joseph, 6, rue Finkmatt, Strasbourg, unter Beilegung einer Nummer der Jugendzeitung falls der Einsender oder die Einsendern dem Onkel nicht dem Namen nach bekannt sind.
2. Einsendung in französisch od. deutsch erhält gleiche Wertung.
3. Der «Ferienbrief» kann «in den Ferien» oder auch daheim geschrieben sein.

Er muss hauptsächlich **kurz** die Frage behandeln:

„Warum liebe ich meine Jugendzeitung?"

und

„Was sagen meine Eltern zur Jugendzeitung?"

Nebenbei dürfen die Einsender Onkel Joseph auch erzählen, **was sie in ihrer Ferienzeit treiben** usw.

Ein erprobtes Preisrichter-Kollegium erkennt die Preise zu.

Fünf schöne erste Buchpreise

und eine grosse Anzahl Trostpreise kommen zum Versand.

Die schönsten Brieflein werden veröffentlicht, jedoch nur mit dem Anfangsbuchstaben des Namens. Alter ist der Unterschrift beizufügen. Zum Beispiel: 14 J. 8. Die Preise kommen bis zum 20. Oktober zur Verteilung. Die Namen der glücklichen Gewinner werden veröffentlicht.

Onkel Joseph.

Dr. E. Ricklin

Sein politisches Leben.

Die U. P. R.-Blätter des Oberelsasses schreiben zum Ableben von H. Dr. Ricklin u. a. folgendes:

Es würde zu weit führen, die Tätigkeit des Volkstribuns, des unentwegten, zielbewussten Vertreters der elsass-lothringischen Volksinteressen im einzelnen zu schildern. Er stand immer treu zu seiner Partei und seinen Grundsätzen. Gelegentlich konnte er grob sein, wie nur ein Sundgauer vom groben Strich dies vermag. Seinen Freunden gegenüber war er vielleicht noch strenger, als gegenüber den Gegnern. Aber alle waren sich einig, dass er in meisterhafter Weise seine Mandate verwaltete und den Posten als Präsident des Landtags ausfüllte.

Wenn schon die jahrelangen Kämpfe der Vorkriegszeit schwere Anforderungen an einen pflichtbewussten Volksvertreter stellten, so wuchs diese Aufgabe

in den Kriegsjahren

ins ungeheure. Dr. Ricklin und seine Parteifreunde, wie Dr. Haegy, Charles Hauss, Professor Müller, Dr. Didio u. a., konnten weder vom neutralen Auslande aus, noch im Dienste dieser oder jener Propaganda-Kommission, das Ende eines jahrelangen Völkermordens abwarten. Rund 300.000 Elsass-Lothringer standen im Felde. Daheim kämpften sich die Familien durch. Einige Tausende weilten als Flüchtlinge fern der Heimat. Andere waren gefangen oder interniert bei Freund und Feind. Für alle hat Dr. Ricklin sich mannhaft eingesetzt. **Er trat persönlich ebenso für die Angeklagten vor den deutschen Kriegsgerichten ein, als für die Opfer irgend eines Militarismus oder der schmerzlichen Kriegsereignisse;** selbstverständlich nur dort, wo er die Ueberzeugung hatte, dies vor seinem elsässischen Gewissen verantworten zu können.

Nicht nur die rein persönliche, auch die politische Haltung des Landtagspräsidenten Dr. Ricklin war verantwortungsbewusst. Um seinen Landsleuten bessere Dienste leisten zu können, übernahm er 1915 seine Funktion als Militärarzt. Nach seinem Auftreten vor dem Mülhauser Kriegsgericht im Prozess Brogly, erfolgte jedoch seine

Strafversetzung nach Carignan

in Nordfrankreich. Jedes Mal, wenn er die Einreise-Erlaubnis erlangen konnte, kam er ins Operationsgebiet und **nichts Ungerechtes geschah, ohne dass er dagegen energisch protestierte. Seine Haltung im Bezirkstag, gemeinsam mit Dr. Haegy, für die internierten Kollegen, seine Interventionen für andere Elsässer mit Zwangsaufenthalt, sein Protestschreiben an den Kaiser in den Augusttagen von 1914, und zahlreiche andere Tatsachen, sind historisch festgelegt.**

In zwei Reden, die tiefen Eindruck im Reichstag machten, haben Dr. Ricklin und Abbé Haegy, im Oktober 1918, die Stimme des Elsasses erschallen lassen. Sie blieben allen Schwierigkeiten zum Trotz bis zum letzten Augenblick pflichtbewusst auf ihrem Posten als Volksvertreter. Dr. Ricklin war mit Dr. Haegy einer der ersten, welcher in den Novembertagen von 1918 durch Staatsstreich

die elsass-lothringische Nationalversammlung in Strassburg proklamieren

liess. Durch das Vertrauen seiner Kollegen anfänglich an die Spitze dieser Nationalversammlung berufen, musste er nach dem Einzug der Franzosen Herrn Delsor Platz machen. Vor die Triage-Kommission geschleppt, nach dem Brückenkopf Kehl ausgewiesen, weil er gegen seine Fernhaltung von der Heimat protestierte, wurde er von allen Wahlen der ersten Nachkriegszeit ferngehalten.

Es wird eine der traurigsten Zeiten unserer Heimatsgeschichte bleiben, die Art und Weise, wie der jahrelang tätige, verdiente und charakterfeste Sundgauer Dr. Ricklin von allen öffentlichen Aemtern ferngehalten, politisch und beruflich verfehmt werden sollte. Besonders das Aerzte-Syndikat zeichnete sich aus. Einen Mann wie ihn musste es doppelt schwer kränken, viel tiefer verletzen. Für sich und die übrigen Elsässer vertrat er den Standpunkt, dass Frankreich oder diejenigen welche in seinem Namen sprechen wollten, kein Recht haben, Schiedsrichter zu sein über die Gefühle oder die Handlungen der Elsässer vor dem Waffenstillstand. Nur wer damals Freud und Leid mit dem elsässischen Volk teilte, an Ort und Stelle seine Pflicht erfüllte, war berufen ein Urteil über die Handlungen seines Landsmannes abzugeben.

1926 war er Präsident des elsass-lothringischen Heimatbundes. In Colmar überfielen ihn Angehörige faszistischer und nationalistischer Organisationen, als er mit seinen Freunden im August 1926 gegen die Sanktionierung eines Teiles der Unterzeichner des Heimatbundmanifestes protestieren wollte. Jahrelang war er, wie Dr. Haegy, Gegenstand heftiger Angriffe und gehässiger Verleumdungen. Lockspitzel wurden systematisch gegen ihn vorgeschickt. Spitzel-Polizei und Pariser Informationspresse, vorab ein gewisser Helsey, bereiteten

die Komplottprozesse

vor.

Dr. Ricklin wurde am 17. März 1928 erneut verhaftet, nachdem er wenige Tage vorher einen schweren Autounfall erlitten hatte. Die Verhaftung zu diesem Zeitpunkt und in diesem Alter, hat, in Verbindung mit den seelischen und geistigen Aufregungen jener Wochen, für Dr. Ricklin die schlimmsten gesundheitlichen Folgen gehabt.

Noch im Gefängnis wählten ihn seine Sundgauer 1928 nach lebhaftem Wahlkampfe

zum Abgeordneten des Kreises Altkirch.

Das Pariser Parlament annullierte seine Wahl. Die Wähler des Kantons Dammerkirch hatten ihn in der Zwischenzeit wieder an Stelle von Notar Centlivre in den Generalrat gesandt. Dr. Ricklin kehrte von Paris zurück und bezeichnete seinen treuen Wählern sofort einen Stellvertreter. Die Ersatzwahl vom Januar 1929 wurden für den greisen Sundgaulöwen zu einer wahren Triumphfahrt. Ihm und seinem Ersatzmann wurden begeisterte Kundgebungen dargebracht. Dr. Ricklin lebte auf in dieser Atmosphäre der Begeisterung und seine Reden in den Ortschaften des Sundgaues erinnerten wieder an sein feines Empfinden für die Gefühle der Volksseele und an die Verve des alten Landtagspräsidenten. Weit weg war die Zeit der Heberlin-Plakate, welche nach der Wahl von April 1928 an seine Wohnung in Dammerkirch angeheftet wurden mit regelrechten Ueberfalls- und Mordandrohungen. Zwei Mal wurde die Generalratswahl angefochten, doch die Wähler blieben fest. Hingegen wurde

die Amnestie absichtlich verschleppt.

Jahrelang verweigerte man Dr. Ricklin, dem politischen Ehrenmann, die bürgerlichen Ehrenrechte, strich man ihn aus der Wählerliste seiner Heimatgemeinde. Die Geschworenen des Komplott-Prozesses hatten ihn nicht umsonst zu einem Jahr Gefängnis und 5 Jahren Aufenthaltsverbot verurteilen lassen. Als im Dezember 1931 endlich die Amnestie in Paris votiert wurde, da war es zu spät. Dr. Ricklin war gesundheitlich durch all das Erlittene und durch sein Alter so niedergedrückt, dass er kein Mandat mehr übernehmen wollte. Die Amnestie hat dem Verurteilten von Colmar die bürgerlichen Ehrenrechte wieder zurückgegeben. In den Augen seiner Mitbürger und Wähler hat es allerdings dieser Rehabilitierung nicht bedurft. **Die Stimme des Volkes führte eine andere Sprache als jene der** Colmarer Geschworenen und des Generalstaatsanwaltes Fachot.

Trotzdem Dr. Ricklin 1934 sich auch vom Generalrats-Mandat zurückzog und seine Freunde im Kantone Dammerkirch bat, für Abg. Stürmel einzutreten, verfolgte er immer noch die politischen Ereignisse.

Bis zur letzten Zeit nahm er kein Blatt vor den Mund,

um die Ereignisse und die Menschen zu beurteilen. Seinen Freunden tat es weh, den früher starken und energischen Mann, zur Untätigkeit verurteilt zu sehen. Nun ist sein Leben abgeschlossen. Er starb nicht mitten im politischen Kampf, wie so mancher seiner politischen Mitstreiter. Dafür war sein Leben umsomehr ausgefüllt mit Kampf und Ringen für die Ideen und die Rechte seiner teuren Heimat.

Elsass und Lothringen.

RICHEMONT, 5. Sept.

Kinder bewerfen einen Schnellzug mit Steinen. — Als am Dienstag um halb drei Uhr nachmittags der Schnellzug Nr. 3 hier durchfuhr, vergnügten sich einige sieben- bis achtjährigen Bürschchen damit, denselben von der Eisenbrücke aus mit Steinen zu bewerfen. Glücklicherweise wurden keine Reisenden verletzt, doch gingen mehrere Scheiben in Trümmer. Der Zugführer liess den Zug im nahen Ueckange halten, den Schaden feststellen und die Gendarmerie benachrichtigen, die auch sofort eintraf und die Uebeltäter noch an Ort und Stelle fand, wo sie seelenruhig auf den nächsten Zug warteten, um diesen ebenfalls zu bewerfen. So war es den Gesetzeshütern leicht, ihre Namen festzustellen. Den Eltern wird dieses Ferienvergnügen ihrer Sprösslinge wohl teuer zu stehen kommen.

Hergiswil-Schweiz - Pension SCHÖNEGG.
Wundervolle Lage, 20 Minuten ob Hergiswil. Garage. Gutbürgerliche Küche. 4 Mahlzeiten. Pension Fr. s. 5.50 und 6.— Prosp. - - - -
Familie Bühlmann-Felder. — Tel. 51

Ausspannen / Erholen im schönen **BASLER JURA**
Für Ferien, Bade- und Luftkuren, Weekend und Ausflüge
empfehlen sich die ideal gelegenen Hotels:
SOLBAD u. KURHAUS BIENENBERG ob LIESTAL, 50 Betten . . . . ab Fr. 7.50
SOLBAD BUBENDORF bei LIESTAL, 20 Betten . . . Fr. 5.50 bis 6.—
PENSION u. GASTHAUS LINDE EPTINGEN, 15 Betten . . . . ab Fr. 5.50
HOTEL BÄREN LANGENBRUCK, 25 Betten . . . . Fr. 6.—
BAD MAISPRACH bei RHEINFELDEN, 40 Betten . . ab Fr. 5.50
SOLBAD RAMSACH bei LÄUFELFINGEN, 65 Betten, Fr. 6.— bis 8.—
BAD SCHAUENBURG bei LIESTAL, 70 Betten . . . . ab Fr. 7.—
HOTEL u. RESTAURANT WALDHAUS i. d. HARD, bei BASEL, 20 Betten . . Fr. 8.—
Sie sind bei uns herzlich willkommen. — Prospekte bei den Hotels.
3519

Produkten- und Warenmarkt.

Strassburger Fleischdetailpreise.

(Barème) betr. Festsetzung der Fleischdetailpreise für die Woche vom 6. 9. bis 12. 9. 1935.
Preis pro Kilo u. Qual.

	I.	II.	III
Ochsenfleisch.			
Ganzspitz, Schwanzst., Hochrippe	9.20	7.80	7.00
Zwerchrippe, Brustkerndeckel, Bug	7.60	6.20	5.60
Brustlöffel, Weissrippe	6.60	5.40	4.80
Hals, Lappen, Waden	4.40	3.60	3.40
Filet im Detail	21.40	17.20	15.60
Filet, Mittelstück	24.00	19.80	17.20
Rosbif mit Bein	15.00	11.60	9.40
Rumsteack ohne Bein	15.40	11.60	9.40
Hammelfleisch.			
Keule präpariert	17.60	16.60	14.80
Keule, Cotelettes I	15.60	14.60	12.80
Bug	13.60	12.60	11.20
Cotelettes II	13.60	12.60	11.20
Hals Brust	7.60	6.60	5.80
Schweinefleisch.			
Cotelettes ohne Beilage	12.60	12.00	10.60
Filet mit Beilage	11.60	11.00	9.60
Hals ohne Beilage	10.60	10.00	8.60
Schinken, Bug	9.60	8.60	7.60
Blechel	7.00	6.40	6.00
Speck, Kinnbacke	3.40	—.—	—.—
Wädel, Schälrippe	7.60	7.20	7.00
Schweinefett roh	5.00	—.—	—.—
Kalbfleisch.			
Keule, Erste Cotelettes	10.40	9.60	9.40
Bug, Filet	9.00	8.20	7.40
Brust	6.40	5.40	5.20
Hals	5.20	4.00	3.80
Escalope	18.—	16.—	15.00

Strassburger Viehmarkt.

	Antrieb	Verkauf	Preisgrenzen 100 kg net
Ochsen	—	—	
Stiere	—	—	
Kühe	—	—	
Kälber	190	[illegible]	780—860
Hämmel	16	1	820—1240
Schweine	131	131	580—800

Speiseöle.

MARSEILLE. — (Pro 100 kg ohne Fass ab Kai Marseille bar ohne Diskont). — Lin Industriel disp. 228.75 - 238.75. Lin Industriel 230.00—240, Arachides fabriquées 265.00—272.50. Arachides désodorisées 330.00—340.00, Colza Epurées —.— Ricin pharmaceutique 295.00 - 295.00. Ricin 1er pression 280.00—280.00, Ricin 2e pression 275.00 —275.00, Palme Scott 122.50. — Palme Lagos 142.50 - 142.50 Olives du Pays —.—
Olives d'Espagne 330.00 375.00 Olives tunisie 180.00—2?5 0, Olives raffinées 3 5 8 .00 Arachides rufisques 330.00—340.00, Arachides rufisques aliment —.—

Hopfen.

ANTWERPEN — Alost disponible: 650—650 Poperinghe dispon. 510—510 Hallertauer —.— Saaz 2200—2200

Zucker.

PARIS, 5. 9. Pro 100 kg ohne Diskont ab Lagerhaus Paris. Steuern und Taxen nicht einbegriffen. Basis einheimischer Zucker Nr. 3 des Pariser Marktes. Offizieller Kurs 168.00—168.50
Handelskurse Sofort greifbar 167.50—168.00, Nächstens 167.00 167.00, 3 d'oct. 167.50-168.00, 3 de nov. 168.50-169.00.

Pariser Marktbericht.

Beurre (100 kg)
Normandie 900—1450, Charente, Poitou et Touraine 1250—1650, autres Proven. 1000—1380, Malaxes-Bretagne 750—1050.

Getreide und Mehl.

PARIS. — Generalsyndikat der Warenbörse Pro 100 kg netto.

	HAFER 47/45 kg pro n Schwarz	HAFER Divers	Weizen 777/75 pro hl	MEHL
Courant	—.—	49.75	—.—	—.—
Prochain	—.—	51.25	—.—	—.—
Novembre	—.—	53.—	—.—	—.—
3 d'octobre	—.—	53.—	—.—	—.—
Tendenz	—.—	—.—	—.—	—.—

Pariser Wechselkurse.

	Parität	vorher. Kurse	5 September 10 Uhr	Clôture
Londres	1 liv. sterling	75.10	74.99	74.96
New-York	1 dollar	15.15	15.16	15.16
Genève	100 francs	493.10		493.50
Madrid	100 pesetas	207.25	207.25	207.25
Amsterdam	100 florins	—.—	1025.50	1025.50
Bruxelles	100 belgas	254.75	254.87	254.87
Rome	100 lires	—.—	123.70	123.90
Berlin	100 Rmark	—.—	608.50	608.—
Stockholm	100 cour.	387.25	—.—	—.—
Bucarest	100 lei	—.—	—.—	—.—
Copenhague	100 cour.	—.—	—.—	—.—
Prague	100 cour.	—.—	—.—	—.—
Oslo	100 cour.	—.—	—.—	—.—
Vienne	100 shill.	—.—	—.—	—.—
Budapest	100 pengeos	—.—	—.—	—.—
Varsovie	100 zlotys	—.—	—.—	—.—
Buenos-Aires	100 pesos	—.—	—.—	—.—
Athène	100 drachm.	—.—	—.—	—.—
Sofia	100 levas	—.—	—.—	—.—
Belgrade	100 dinars	—.—	—.—	—.—
Rio de Janeiro	100 pesos	—.—	—.—	—.—

Berliner Wechselkurse

BERLIN, 5. 9. 1935. Es kosten 100 franz. Francs: 16.41 Rm. 1 Pfund Sterling 12.34 Rm., 100 Dollar 549.00.

Börsenberichte.

Strassburger Markt.

Aktien	4.9	5.9
Fala	1180.—	1175.—
Pantin Paris	410.—	410.—
Gr. Moul. d. Strasb.	—.—	—.—
Minot. Alsac.	—.—	—.—
Schaal & Cie	1550.—	1550.—
Ungemach	400.—	400.—
Manurhin	1450.—	1475.—
Banque de Strasb.	—.—	—.—
Créd. Fonc. d'Al.-L.	750.—	750.—
Brass. Espérance	2650.—	2650.—
Schutzenb. & Cie	1330.—	1330.—
Lutterbach	—.—	—.—
Brasserie Pêcheur	3000.—	3000.—
Salec priv.	740.—	740.—
Weibel Kaysersb.	60.—	62.—
Weibel Besançon	—.—	—.—
Recherches Min.	—.—	—.—
Blodelsheim	—.—	—.—
Kali Ste-Thérèse	—.—	—.—
La Houve	570.—	—.—
Fil. Malmerspach	950.—	950.—
Fil. d'Erstein	—.—	570.—
Etabl. Herzog	600.—	600.—
Jute de Bischwill.	320.—	320.—
Soieries de Strasb.	62.—	60.—
Tram. Strasb. ord.	—.—	—.—
Tram. Strasb. priv.	—.—	—.—
Valléryxtal (p. n.)	—.—	—.—
Céram. du bâtim.	—.—	—.—
Alcok	450.—	450.—
Carola	1025.—	1030.—
Cim. Portl. H.-Rh.	195.—	195.—
Cim. Portl. Lorr.	84.—	84.—
Rhin et Moselle	375.—	—.—
Socal	27.—	23.—
Tann. de France	—.—	—.—
Thann & Mulhouse	230.—	227.—
Thann & Mulhouse	—.—	—.—
Zublin & Cie	32.—	35.—
Obligationen		
Rente d'Alsace	54.—	54.—
Ville de Strasb. 5½	—.—	70.50
Ville de Strasb. 4%	72.—	71.50
Ville de Strasb. 5%	465.—	465.—
Créd. Foncier 3½	72.50	72.50
Créd. Foncier 4%	76.50	77.—
Ungemach 4½%	91.—	91.—
Constr. Méc. 4½	—.—	—.—
Adelshoffen 4½%	—.—	—.—
Pêcheur 4½%	—.—	—.—
Electr. d. Stras. 4%	—.—	90.—
Electr. d. Stras. 4½	89.—	[illegible]
Electr. d. Stras. 5%	495.—	495.—
Salec 5%	770.—	775.—
La Houve 6%	730.—	730.—
Jute de Bischw. 6%	—.—	—.—
Herzog 4%	—.—	—.—
Herzog 4½%	—.—	—.—
Tramw. Strasb. 4%	—.—	—.—
Tramw. Strasb. 4½	61.—	61.—
Alcok 5%	785.—	735.—
Frühlinsholz 4½%	—.—	—.—
Magmod 6%	—.—	—.—
Tann. d. France 6%	720.—	720.—

Bourse de Nancy.

Aktien	4.9	5.9
Gr. Moul. d. Strasb.	—.—	—.—
Minot. Alsacienne	—.—	—.—
Banque de Strasb.	—.—	—.—
Crd. Fonc. d'Als.-L.	755.—	—.—
Sofinest	—.—	—.—
Brass. Lutterbach	—.—	—.—
Brass. Tantonville	—.—	—.—
Salec	770.—	—.—
Electr. de Strasb.	—.—	—.—
Kembs	—.—	170.—
Forc. Motr. H.-Rh.	—.—	—.—
Carola	—.—	1030.—
Als. d. Const. Méc.	—.—	415.—
Manurhin	1520.—	1510.—
Delattre & Frouard	—.—	—.—
Longwy	—.—	—.—
Mar. Homécourt	—.—	—.—
Micheville	—.—	—.—
Pompey	—.—	—.—
Pont-à-Mousson	—.—	—.—
Saulnes	—.—	—.—
Senelle Maubeuge	—.—	—.—
Frankenholz	59.—	—.—
La Houve	480.—	—.—
Ronchamp	—.—	70.—
Sarre & Moselle	—.—	—.—
Librairie Quillet	—.—	—.—
Weibel Besançon	—.—	—.—
Weibel Kaysersb.	—.—	—.—
Kali Ste-Thérèse	610.—	625.—
Kali Ste-Thérèse	—.—	—.—
Pechelbronn	—.—	—.—
Blodelsheim	—.—	90.—
Thann et Mulh.	—.—	—.—
Thann et Mulh.	—.—	—.—
Thaon	—.—	—.—
Dollf.-Mieg & Cie	—.—	—.—
Fil. d'Erstein	—.—	—.—
Herzog	—.—	—.—
Soieries de Strasb.	—.—	—.—
Val. Bloch Mulh.	—.—	—.—
Crist. de Nancy	—.—	—.—
Vallerysthal Portl.	—.—	680.—
Céram. du Bâtim.	—.—	—.—
Cim. Portl. Lorr.	—.—	—.—
Zublin	—.—	—.—
Alcok	—.—	—.—
Tann. de France	—.—	—.—
Rech. Minières	—.—	—.—
Obligationen		
Rente d'Alsace 5%	—.—	—.—
Ville de Strasb. 5%	—.—	—.—
Brass. d. Colm. 5%	—.—	—.—
Salec 5%	—.—	—.—
Elec. d. Strasb. 5%	—.—	—.—
Gaz d. Strasb. 6½	—.—	—.—
Als. d. Constr. Méc.	—.—	—.—
Rédange Dill. 5%	—.—	—.—
Frankenholz 6½%	—.—	—.—
La Houve 4%	—.—	—.—
Roucham 7%	—.—	—.—
Weibel 5%	—.—	—.—
Kali Ste-Thérèse	—.—	—.—
Pechelbronn 5%	—.—	—.—
Kahn Lang Manuel	—.—	—.—
Thaon 7%	—.—	—.—
Alcok 5%	—.—	—.—
Tann. de France	—.—	—.—

Rheinwasserstand in cm

Pegel	31.8	1.9	2.9	3.9	4.9	5.9
[illegible]	—	24	26	30	31	44
Strasbourg	—	300	292	290	295	300
Lauterbourg	—	460	456	450	452	460

Bourse de Paris.

MARCHÉ OFFICIEL.

Parquet Comptant

Werte	4.9	5.9
3% perp.	79.65	80.—
4% 1917	82.75	83.25
4% 1918	82.75	83.50
5% 1920 amort.	110.50	110.50
4% 1925	85.—	85.70
4½% 1932 S. A	89.65	90.—
4½% 1932 S. B	90.50	90.95
Caisse Autonome	905.—	907.—
Créd. Nation. 1919	533.—	535.—
Créd. Nation. 1920	502.—	503.—
Créd. Nation. 1921	518.—	520.—
Créd. Nation. 1922	516.—	517.—
Créd. Nation. 1923	512.—	510.50
Créd. Nation. 1924	539.—	539.—
Banque de France	9950.0	9975.0
Banq. de l'Algérie	6360.—	6400.—
B. de Paris	905.—	925.—
Banque Transatl.	—.—	—.—
Banq. Union Paris	428.—	432.—
Cie Algérienne	1256.—	1277.—
Comp. Nat. d'Esc.	872.—	874.—
Crédit Foncier	3250.—	3300.—
Crédit Lyonnais	1700.—	1715.—
Société Générale	999.—	1000.—
Génér. Foncière	33.50	33.50
Sté G. Als. d. Banq.	509.—	510.—
Forc. Lyonnaise	1170.—	1150.—
Suez	17950.0	17825.0
Suez part. d. fond.	15700.0	15475.0
Suez Soc. civile	3850.—	3850.—
Est	689.—	690.—
Lyon	879.—	880.—
Midi	700.—	718.—
Nord	1122.—	1135.—
Orléans	822.—	828.—
Métropolitain	1138.—	1150.—
Distrib. Electr.	1075.—	1089.—
Cie Gén. d'Electr.	1350.—	1360.—
Thomson-Houston	164.—	160.—
Elect. Paris part.	741.—	742.—
Electr. de Strasb.	1690.—	1693.—
Energ. du Rhin	169.—	162.—
Forc. Motr. Ht-Rh.	375.—	380.—
Union Electr.	570.—	565.—
Gaz de Mulhouse	—.—	2255.—
Dollfus-Mieg	4605.—	4640.—
Kahn-Lang Manuel	—.—	—.—
Forges Nord-Est	348.—	351.—
Acier de Longwy	216.—	220.—
Acier d. Micheville	410.—	424.—
Als. d. Constr. Méc.	410.—	415.—
Jeumont act.	385.—	388.—
Creusot	1565.—	1570.—
Senelle Maubeuge	470.—	471.—
Houil. Ronchamp	71.—	72.—
Courrières	228.—	229.—
Lens	330.—	335
Boléo	71.—	[illegible]
Penarroya	210.—	211
Pechelbronn	200.—	205.50
Phosph. Gafsa	504.—	515.—
Kuhlmann	540.—	552.—
Saint-Gobain	1676.—	1715.—
Usine du Rhône	980.—	975.—
Charg. réunis	140.—	—.—
Cie Gén. Transatl.	—.—	—.—
Say	2265.—	2285.—
Air liquide	788.—	815.—
Peugeot act.	445.—	435.—
Citroën act.	82.50	83.—
Mathis	—.—	—.—
Ch. d. 1er A.-L. 3%	281.—	282.—
Ch. d. 1er A.-L. 5%	730.—	738.—
Ch. de l. A.-L. 4%	[illegible]	[illegible]
Ch. A.-L. Bons 6%	988.—	992.—
Young	345.—	354.—
Serbe 4%	163.—	170.—
Turc 5% 1914	—.—	—.—
Turc 7%	—.—	—.—
Banq. de Mexique	165.—	165.—
Banque Ottomane	270.—	275.—
Foncier Egyptien	2385.—	2410.—
Wagons-Lits ord.	43.50	45.—
Central-Mining	1615.—	1617.—
Rio Tinto	1300.—	1307.—
Sosnovice	618.—	650.—
Azote	535.—	542.—
Royal Dutch	19180.0	19550.0
Carpet	—.—	—.—
Etat 4%	—.—	—.—
Rio	—.—	—.—
Force et Lumière	—.—	—.—
Radio Electr	—.—	—.—
Phosph. de Dyr	—.—	—.—
Omnibus	780.—	778.—
Comp. et Mat. Gaz	—.—	—.—
Est 4%	—.—	—.—
Est 3% anc.	—.—	—.—
Lyon 3% anc.	—.—	—.—
Midi 5%	—.—	—.—
Midi 3% anc.	—.—	—.—
Nord 5%	—.—	—.—
Nord 3% anc.	—.—	—.—
Orléans 3% anc.	—.—	—.—
Union Europ.	420.—	434.—
Sadal	415.—	415.—

Marché à terme.

Werte	4.9	5.9
Mex. int. 5%	28.25	29.50
Mex. int. 3%	26.50	27.—
Mex. Bons 6% 1913	145.—	147.—
Brakpan Mines	151.—	153.—
Cambouge	180.—	[illegible]
Caoutchouc	79.50	81.50
Chartered	83.—	84.25
Colombia	35.—	34.50
Crown Mines	957.—	973.—
De Beers ord.	395.—	402.—
De Beers préf.	1027.—	1028.—
Eastern int. Rubb.	66.50	68.50
East Rand	186.50	189.50
Franc. Wyom ord.	124.—	127.50
Geduld	—.—	—.—
General Mining	268.—	274.—
Goldfields	232.50	235.—
Hotchkiss	1329.—	1332.—
Huancaca	47.25	47.75
Huelva Copper	—.—	—.—
Jagersfontein	75.50	77.—
Johannesbourg	271.—	269.—
Langlaagte	117.50	119.50
Lena Goldfields	—.—	—.—
Liévin	157.—	161.—
Sté Lorraine	19.25	19.25
Malapolska	—.—	—.—
Mex. Eagle ord.	19.—	20.—
Mozambique	18.25	18.50
Padang	220.50	215.—
Pena Copper	—.—	—.—
Phosph. Const.	281.—	[illegible]
Phosph. Tunis.	—.—	[illegible]
Rhodiontein	190.50	196.—
Rand-Mines	570.—	[illegible]
Shansi	19.75	19.75
Silva Plana	71.—	70.25
Steana Franç.	318.—	327.—
Tabacs Orent.	—.—	—.—
Tanganyka	33.75	36.50
Tavoy-Tin	14.75	14.75
Terres-Rouges	76.—	76.75
Transvaal	185.—	189.—
Union Corpor.	588.—	601.—
West Rand	133.—	117.—

Ferienkursus

Markante Redner

konnten für den diesjährigen Ferienkursus der «Elsässischen Volksparteі», welcher vom 12. bis 15. September im Gesellenhaus in Strassburg stattfinden wird, gewonnen werden, darunter zahlreiche Augeordnete der beiden Departements und H. Georges Bidault, ein hervorragender Redner der «Semaine Sociale» von Angers.

Eingeleitet wird der Kursus am Donnerstag durch einen Gedächtnisgottesdienst zu Ehren des verstorbenen H. Dr. Haegy, in welchem der Parteipräsident, Senator Prof. Müller, eine kurze Ansprache halten wird.

Neben verschiedenen Referaten wird auch ein Rednerkursus abgehalten werden.

Die Partei- und Jungfreunde der Colmarer Gegend können sich bei Freund A. Weiss, auf der Redaktion des «Elsässer Kurier» anmelden. Die Teilnahme am Kursus (Verpflegung einbegriffen) ist kostenlos.

Elsass und Lothringen.

Goldene Hochzeit

ITTERSWILLER, 5. Sept. — Das Fest ihrer *goldenen Hochzeit* feierten heute in geistiger und körperlicher Frische und unter Teilnahme der ganzen Pfarrei die Eheleute *Schwartz* Athanase und *Kobloth* Hélène. Gefolgt von einer stattlichen Anzahl von Kindern und Kindeskindern zog das Jubelpaar in frohem Hochzeitszug zur festlich geschmückten Kirche. Hier wurde das Jubelpaar in einer schlichten Ansprache vom Ortspfarrer begrüsst. Ein echtes, christliches Familienleben haben die Eheleute Schwartz-Kobloth der ganzen Pfarrei vorgelebt, ein Leben der Arbeit und des Fleisses, ein Leben auf dem Gottessegen ruhen musste, da es aufgebaut war auf Gottesglauben und Gottvertrauen.

Lange Jahre hindurch war H. Schwartz Mitglied unseres Kirchenchores, und dieser liess es sich denn auch nicht nehmen, dem sympathischen Jubilar eine mehrstimmige Messe unter Leitung von H. *Kieny*, Lehrer und Organist hierselbst, vorzutragen. Der Jubilar war seinerzeit auch Chef unseres Pompiers-Corps, bis er, gezwungen durch einen Unfall im Dienste, von seinem, ihm so liebgewordenen Posten, zurücktreten musste. Auch in den Gemeinderat hat das Vertrauen seiner Mitbürger H. Schwartz seit Jahrzehnten immer wieder berufen. Unser greiser Herr Maire wohnte der religiösen Feierlichkeit bei und sprach seinem langjährigen Ratsmitglied in herzlichen, mit köstlichem Humor gewürzten Worten seinen Dank aus.

Maman *Schwartz* darf mit Stolz auf ihre 7 Kinder schauen, die, wohl erzogen, alle in guten, glücklichen Verhältnissen leben; ein leiser Schatten von Wehmut mag vielleicht über ihr Mutterherz gezogen sein, da ihre Mutteraugen einen einzigen der ihrigen bei ihrem Feste nicht zu finden vermochten. Dieser ihr Sohn weilt im fernen Canada und konnte leider an diesem schönen Feste seiner Eltern und seiner ganzen Familie nicht zugegen sein; aber daran teilgenommen wird auch er haben.

Den beiden Jubilaren wünschen wir eine noch recht lange Reihe glücklicher Jahre; stets reichlicher mögen ihre vergangenen Mühen und vielseitigen Sorgen und harten Arbeiten, unter der milden, friedvollen Abendsonne vor dem treuherzigen Blick des grand'père und den vielbesorgten Augen der grand'mère zu goldenen Früchten heranreifen! --nd.

HAGENAU, 5. Sept.

Einweihung einer Kapelle in der Klinik St-François. — Am Dienstag vormittag sah die Klinik St-François einen seltenen Festtag, nicht nur frommer Krankenschwestern, sondern auch für das ihnen ergebene Anstaltspersonal und nicht zuletzt für die Kranken selbst.

Herr Chanoine Steinmetz, der Seelsorger der Pfarrei St. Nicolas, nahm die Einweihung der neuerrichteten Kapelle, des Kreuzweges (ein Werk des bekannten Künstlers Feuerstein), und des Tabernakels vor.

In begeisterten Worten hob H. Chanoine Steinmetz das Glück und die Gnade hervor, unter diesem Dache den eucharistischen Heiland zu besitzen. Er gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, dass nun diese Anstalt ein lang entbehrtes Bedürfnis endlich verwirklicht habe, den Kranken eine Trost- und Gebetsstätte, dem Gottmenschen aber ein Ehrenplatz im Tabernakel angewiesen habe, er der da ist für alle, er der da ausruft: Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.

Nach der Einweihungsfeier zelebrierte H. Abbé Elter die heilige Messe in der neu geweihten Anstaltskapelle. Eine feierliche Segensandacht beschloss die eindrucksvolle Zeremonie.

Möge sie die ihr entgegengebrachten Hoffnungen restlos erfüllen und sowohl den Kranken trostvolle Zuflucht, als auch jedem Besucher eine weihevolle Stätte sein.

Pariser Plaudereien.

Abessinien und Italien. — «Mein Name ist Haase, und ich weiss von nichts!». — Werden die Notverordnungen überstanden? — Wie man billiger lebt. — Antichambrieren. — Zu der Kammer grosse Putz. — «Ça sent mauvais!»

D. P. «Warum die Sache einfach machen, wenn's kompliziert auch geht!» So muss man schon sagen mit Bezug auf **Abessinien und Italien**, nachdem der Streich des Negus mit den Konzessionen an die englisch-amerikanische Gesellschaft bekannt wurde. Echt orientalisch! Wer die Schilderungen von Arthur Reinbaud über seine Abenteuer mit dem Vorfahr des Negus Mitte der achtziger Jahre gelesen hat, der den Franzosen nach Noten über den Löffel balbierte, wird, was geschah, so ganz in der Linie finden. Die Keriffologie ist eine eminent origentalische Atmosphäre. Dass man in London und Washington — wo man das Petroleum-Monopol sich sichern will — von alledem nichts wusste, glaubt natürlich aufs Wort — wer es unbedingt glauben will! Italien, Das sich nun plötzlich wieder auf alte Verträge besinnt, hatte von vornherein erklärt, England verteidige in Abessinien nicht das Völkerrecht, sondern ureigenes Interesse, was nun klar zutage liegt.

Das tragische Ende der Königin Astrid war das Tagesgespräch in der Stadt, die unerwartete Zuspitzung des Konflikts um Abessinien beschäftigte um so mehr die politischen Kreise. Was daraus werden kann, wer weiss es, oder möchte es wissen? Der allgemeine Schluss in den Gesprächen heisst: «Voilà, pour Mussolini, le bec de gaz!»

Dadurch wird die Agitation wegen der Notverordnungen etwas gedämpft, wenn auch nicht vom der Tagesordnung abgesetzt. Die Meinungen überwiegen, wonach Laval darüber hinweg kommt. Das wird auch dort plädiert, wo man nach Laval nicht weiter weiss. Darum kümmert sich die Unzufriedenheit auch gar nicht, die bisher bei den Arbeitern und kleinen Gewerbetreibenden, rechts bei den Bauern mit ausgebeutet wird.

Was aus den Notverordnungen vielfach eine Ungerechtigkeit machte, ist der Umstand, dass das Notopfer nicht gleichzeitig gefordert wurde. Das ist der Unterschied im Vergleich zu andern Ländern, in denen Massnahmen dieser Art erfolgten. Die einen mussten sofort dran glauben und lasen in Bezug auf die andern in der Zeitung, es träten Kommissionen zusammen, um darüber zu beraten, wann und in welchem Masse Preisermässigungen eintreten könnten. Das ist die Versandung der Aktion.

Die Hauptfrage bei alledem ist, ob **das Leben billiger** geworden ist. Dafür zwei Exempel. Ich holte dieser Tage eine kleine Delegation am Bahnhof ab (Gare de l'Est). Man war auf der Reise durstig geworden. «Aber nur kein Alkohol!» Gut, wir bestellen Zitronade (Citron pressé). Kostenpunkt: 3,50 Fr. Sieht das nach Rabatt aus? Wie teuer käme erst eine Zitrone zu stehen, wenn wir zufällig keine Kolonien hätten!

Weiter. Einer von der Delegation hält an einer Brasserie, in der man Strassburger Bier bekommt (nicht Jenny, und nicht Jniverselle!) «Da ist's auch nicht so teuer!» sagt man, und wir bestellen. Die Vorspeisen werden einzeln mit ihren Preisen aufgezählt. Ich nehme eine davon: 2.75 Fr. Ein Schnitzel, Käse und Kaffee. Dazu einen «Elsässer Wein» ohne Marke. Das halbe Fläschchen, spindeldünn, nicht zwei Gläser haltend, wird mit 5 Fr. berechnet. Der Wein ist ein alkoholisiertes Sammelsurium. Kostenpunkt pro Kopf: 30 Fr., ohne das Trinkgeld. Wenn das schon «nicht so teuer» war, wie hoch käme die Rechnung erst dort, wo es teuer ist?

Vorher begleitete ich die Delegierten durch die verschiedenen Ministerien und Aemter, wo sie zu tun hatten. Ueberall traf man dritte Garnitur, da die Chefs noch nicht zurück waren. Einmal wurden wir von Pontius zu Pilatus geschickt. Ein andermal durften wir 5/4 Stunden warten. «Jetzt weiss ich auch, was «antichambrieren» heisst!» sagte mir einer der Delegierten. Und hat gar kein Verlangen darnach!

Nachmittags gingen wir in die Deputiertenkammer. Da ist alles öd und leer. Das heisst, auf allen Zugängen und im inneren Vorraum stehen nichts als Gerüste; man muss darunter durchschlupfen. Es ist grosser Putz. Im Sitzungssaal werden die Sitzbänke umgedreht, ausgeklopft und ausgebessert. Wo die Bekanntmachungen zu lesen sind, seitlich von der Tribüne, steht: «28 juin, 77e séance». Und im Vorraum, unter dem bekannten Relief, das Mirabeau zeigt, der dem Abgesandten des Königs bedeutet, die Versammlung werde zusammenbleiben und nur der Gewalt weichen, steht «23 juin 1789».

Von Députés trafen wir Pariser und Algerier in den Wandelgängen, und den als Original bekannten Bretonen Le Pevedic. Die Pariser machten in hoher Politik, die Algerier besprachen die Lage des Weinmarktes, wenn der Herbst besser ausfällt, als man schätzt. Und der Bretone gab in Bezug auf die neuerdings geschaffene internationale Situation die richtige Note an mit seinem lakonischen «ça sent mauvais!»

56

In seinem 56. Jahrgange ist der

Josephs-Kalender

auf das Jahr 1936 erschienen

und erhältlich in der

Buchdruckerei „DER ELSÆSSER"

STRASBOURG, 6, Rue Finkmatt

sowie in allen Buchhandlungen und bei unseren Zeitungsträgerinnen.

Preis nur 3.- Frs.

per Post zugesandt 3,85 frs.

56

Jung-Volkspartei

Junggruppe Schiltigheim.

Heute Freitag, den 6. September, abends 8.30 Uhr, findet im katholischen Vereinshaus in Schiltigheim die fällige Versammlung statt. Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

MUNDOLSHEIM, 5. Sept.

Zu Grabe getrgaen wurde die Ehefrau des hiesigen Landwirts Charles Rohfritsch Marie, geb. Ulrich. Die Verstorbene, die nur das Alter von 40 Jahren erreicht hatte, zog sich vor mehreren Monaten eine Erkältung zu, die den Todeskeim in sich barg. Vergebens suchte sie Heilung in einem Strassburger Krankenhaus, von wo sie nur als Leiche zurückkehren sollte. Eine vortreffliche Hausfrau und Mutter sinkt mit ihr in's Grab, beweint von ihrem Gatten und 2 minderjährigen Kindern.

Wir sprechen den trauernden Hinterbliebenen unser innigstes Beileid aus.

GRAFENSTADEN, 5. Sept.

Auszeichnung. — Wie wir hören, ist der langjährige Präsident der Société d'Aviculture d'Illkirch, Herr A. Mathis, für Verdienste auf sozialem und volkswirtschaftlichem Gebiet, unter Ernennung zum Délégué général, mit den Palmes d'Argent du Mérite Nationale Humanitaire ausgezeichnet worden. Wir gratulieren!

BRUMATH, 5. Sept.

Ernennung im Feuerwehrkorps. — Herr Louis Ritter, Adjudant der hiesigen Feuerwehrkompagnie, wurde durch Arrêté des Innenministeriums zum Sous-Lieutenant ernannt. H. Ritter tritt somit an die Stelle des verstorbenen H. August Enger. — Wir beglückwünschen H. Ritter zu seiner Ernennung.

Strassburger Chronik.

CINEMA-PALACE, Hochzeit am Wolfgangsee lich ausverkauften Hause laufende echte tilich ausverkauftem Hause laufende echte tyroler Volksstück. Statistisches um eine Hochzeit ist im allgemeinen ein kostspieliges Ding; bekannt dafür sind speziell Bauernhochzeiten, zumal wenn es sich um Filmhochzeiten handelt. Da ist es nicht uninteressant zu hören, welcher Apparat für die Hochzeit in Sankt Wolfgang vonnöten war: 4000 Personen bildeten Spalier für den 3000 Personen umfassenden Fetzug, in dem 78 Mann Musik aufmarschierten, mehr als 500 Autos der Kurgäste des Salzkammergutes blockierten als Zuschauer Sankt Wolfgang; 40 Böllerschützen donnerten ihre Salven und Einzelfeuer in die stillen Berge hinaus. Ein Brand, der dabei entstand, wurde gleich im Film festgehalten; auf dem Wolfgangsee kreuzten 160 Kähne und 14 Motorboote; die Länge der Girlanden betrug 20 Kilometer; 80 Holzknechte haben 4 Wochen lang von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang an der Beschaffung und Bearbeitung des Tannenreisig-Materials gearbeitet.

* * *

Auf den Bruder geschossen.

Am Mittwoch morgen entstand am Grünenberg ein Streit zwischen dem Schiffer Hamm Emile, 43 Jahre alt, in Schiltigheim wohnhaft und seinem bei ihm in Dienst stehenden Bruder. Da dieser den Schiffer Hamm mit Steinen bewarf, ergriff der Schiffer seinen Flobert und gab auf seinen Bruder einen Schuss ab, der ihn am Oberschenkel traf und leicht verletzte. Der Verletzte konnte sich von selbst ins Spital begeben, wo ihm die nötige Pflege zuteil wurde. Hamm wurde von der Gendarmerie aus Illkirch-Grafenstaden festgenommen. Gestern vormittag wurde er dem Gericht zugeführt, das ihn nach einem Verhör vorläufig wieder auf freien Fuss setzte. (1)

Kropf, dicken Hals

Drüsenanschwellungen beseitigt völlig gefahrlos unser jahrelang bewährter

Tiroler Kropfbalsam

Preis 8.95 Frs.

Nur Apotheke zum „Eisernen Mann"

Vitraux pour Eglises

OTT Frères, peintres-verriers.

STRASBOURG, place du Corbeau

Exposition permanente

Bekanntmachung.

Gemäss § 5 des Gesetzes vom 30. Juli 1907 und § 2 der Ausführungsbestimmungen vom 15. Oktober 1908 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, dass das Verfahren zum Zwecke des Grunderwerbs für die Anlage eines Feldweges durch die Gemeinde DUPPIGHEIM demnächst seinen Anfang nehmen wird.

An dem Grunderwerb sind die nachstehenden Parzellen des Katasters der Gemarkung beteiligt:

Section 46. — N° 106, 107, 115.
Section 54. — „ 30, 33, 34, 68.
Section 55. — „ 7.
Section 56. — „ 49, 50, 51.

Wer als Eigentümer, Vorzugs- oder Hypothekengläubiger, Nutzungsberechtigter, Pächter, Inhaber von Grunddienstbarkeiten oder sonstiger Berechtigter beteiligt ist wird hiermit aufgefordert, seine Rechte geltend zu machen. Zu diesem Zwecke ist von heute ab während 14 Tagen, auf dem Bürgermeisteramt Duppigheim ein Verzeichnis aufgelegt worden, in welches die zur Berücksichtigung bei dem weiteren Verfahren angemeldeten Rechte eingetragen werden.

Ferner wird in derselben Zeit daselbst ein Lageplan aufgelegt, der die von Feldwegeanlagen berührten Parzellen enthält, sowie ein Verzeichnis der an dem Grunderwerb beteiligten Eigentümer.

Duppigheim, le 1er Septembre 1935.

Le Maire:
signé: **GEORGER.**

2468)

Hochzeit am Wolfgangsee

Ein starker, berechtigter Publikumserfolg!

Vor täglich vollem Hause

vollzieht sich die schönste Hochzeit, die Sie erleben können, die Hochzeit in Sankt Wolfgang.

Ein tyroler Volksstück, wie es nur selten gelingt.

Wohl das schönste in seiner Art, was über Aug' und Ohr zu Herzen gehen kann!

Unter den Tagesneuigkeiten:

Die Beisetzungsfeierlichkeiten der Königin von Belgien.

Täglich bis auf weiteres.

PALACE

Die Vorgeschichte der Kickett-Konzession

h. PARIS, 5 Sept. — Gelegentlich der abessinischen Konzession, die H. Rickett erhielt, erinnert man daran, dass vor Rickett und Chertock andere Persönlichkeiten in Addis-Abeba passiert sind und vom «König der Könige» **gleiche Vorteile zugesichert** bekamen. Es handelt sich um die beiden

französischen Industriellen

aus Roubaix, Gebrüder Bayart. Im Jahre 1916 begannen sie mit dem Handel von Häuten, die sie den abessinischen Hirten abkauften, und lernten so Land und Leute kennen. Im Jahre 1918 erhielten sie von der Kaiserin Zaoditou und ihrem Sohne, dem jetzigen Negus, ein Konzessions-

Versprechen über alle Bodenschätze

Abessiniens und besonders die Petroleumlager. Unter der Leitung des H. Lacroix, membre de l'Institut, begann eine langwierige Prospektionsarbeit von Ingenieuren. Während sechs Monaten unternahm die Mission in allen Gegenden des Landes Bohrungen und geologische Forschungen. Das Ergebnis dieser Arbeiten war ein Bericht Lacroix, aus dem hervorging, dass Abessiniens Boden

Gold und viel Platin,

aber nicht viel Petroleum enthalte.

Die Gebrüder Bayart wurden wieder beim Negus vorstellig, und am 6. Mai 1919 wurde ein Kontrakt unterschrieben. Kostenpunkt: eine Million Franken; ferner erhält der Negus jährlich einen Taler pro zehn Hektar und dreissig Prozent aller Gewinne.

Die Franzosen machten sich an die Arbeit; es wurde eine Ingénieurgruppe gebildet, die sechs Flugzeuge und das erforderliche Prospektions-Material zu ihrer Verfügung hatte. Das ganze Material kam eines Tages in Addis-Abeba mit dem Zuge aus Djibouti an. Aber eine durch ausländische Einflüsse

aufgehetzte Volksmenge

zerbrach die Kisten und schleppte das kostbare Material fort. Eine Démarche beim Ras führte zu keinem Resultat, und der Rest des Materials musste nach Djibouti zurückgebracht werden. Trotz verschiedener Démarchen mussten die Gebrüder Bayart schliesslich im Jahre 1921 auf ihr Vorhaben verzichten, das sie über

sechs Millionen Franken gekostet

hatte. Sie bezahlten die abgemachten Summen bis zum Jahre 1924. Der Kontrakt ist von keinem der beiden Partner gekündigt worden. «Paris-Soir» schliesst seinen Artikel mit der Bemerkung, dass die beiden Franzosen Anrecht auf die gesamten Bodenschätze Abessiniens besitzen und entschlossen sind, sie geltend zu machen.

* * *

Hoffnung in London

h. LONDON, 5. Sept. — Ohne sich einem verfrühten Optimismus hingeben zu wollen, den die Lage weit entfernt ist zu rechtfertigen, hat man heute in London auf Grund zuverlässiger Informationen das Gefühl, dass immer noch gewisse **Möglichkeiten für eine friedliche Regelung des italienisch-äthiopischen Konflikts** vorhanden sind. Es sei nicht ausgeschlossen, erklärt man, dass die französisch-englischen Vorschläge die Mussolini in Paris ablehnte, nach gewissen Ergänzungen schliesslich doch noch in Erwägung gezogen werden.

Steuereinnehmer verhaftet

wegen Unterschlagungen.

h. VERSAILLES, 5. Sept. — Die Polizei verhaftete den Einnehmer der Indirekten Steuern von Argenteuil, Joseph **Chardon, 63 Jahre alt**, der eine Summe von nahezu einer halben Million unterschlagen hat. Das ganze Geld hat er bei Wetten auf Pferderennen verspielt. Chardon war als Beamter sehr gut notiert, und sollte Ende des Jahres pensioniert werden. Er hat einen Sohn, der Kriegsblinder ist, und eine Tochter, die in Amerika verheiratet ist.

Grausame Rache

eines arabischen Soldaten.

h. VIENNE, 5. Sept. — In der Kaserne des 9. Spahiregimentes wurde der Brigadier Robert Soladie, 25 Jahre alt, der dem Eingeborenen Soldaten Brahim Rabat Mohamed einen Verweis gemacht hatte, von diesem während er schlief, erwürgt. Der Mörder wurde verhaftet.

Eine Rede Dr. Schachts

Unternehmerorganisationen und Arbeitsfront.

h. BERLIN, 5. Sept. — Dr. Schacht, deutscher Wirtschaftsminister, hat heute morgen der ersten Sitzung der Reichswirtschaftskammer beigewohnt und dabei eine Rede gehalten, in der er sich besonders über das Abkommen verbreitete, das er im vergangenen Frühjahr mit dem Führer der deutschen Arbeitsfront, H. Dr. Ley, abgeschlossen hatte.

Durch dieses Abkommen wurden die Unternehmerorganisationen und die Arbeitsfront in eine einzige allgemeine Organisation unter nationalsozialistischer Führung zusammengeschweisst. In der Tat hat

das Leipziger Abkommen

allen Versuchen aktiven Sozialismus ein definitives Ende gesetzt, die sich im Rahmen der Arbeitsfront auszuwirken begannen.

Dr. Schacht kam auf die Entstehung dieses Abkommens zurück und erklärte, dass nur die Zusammenarbeit zwischen Unternehmern und Arbeitern des Führers Wiederaufrichtungswerk unterstützen kann. «Was geschähe denn,» rief er aus, «wenn der alte Gegensatz wieder zum Ausbruch käme, wenn wir uns nicht alle zu einer gemeinsamen Arbeit im Hinblick auf ein gemeinsames Ziel zusammenschliessen würden, wenn die Zusammenarbeit zwischen den Unternehmervereinigungen und der Arbeitsfront nicht zustande käme?»

Es bestände die Gefahr, dass

die Arbeitsfront

in eine Syndikatsorganisation ausarten würde, dass die Front der Unternehmer sich in eine ausschliessliche Unternehmerorganisation verwandeln würde, und der Klassenkampf wäre wieder da.

Das italienische Memorandum zum abessinischen Problem.

Nachstehend geben wir eine kurze Zusammenfassung des italienischen Memorandums an den Völkerbundsrat:

Erster Teil. — **Darstellung der italienisch-abessinischen Beziehungen.** — Die italienisch - abessinischen Beziehungen haben gegen Mitte des letzten Jahrhunderts begonnen und wurden durch den Vertrag vom 2. Mai 1889 besiegelt. Der Artikel 17 dieses Vertrages legte

die italienische Vorherrschaft

fest. Sofort nach diesem Vertrage begann Abessinien mit einer Serie von Akten der Feindseligkeit, die zum **Kriege von 1895 bis 96** führten. Trotz dieses Konfliktes setzte nachher wieder eine Periode der Zusammenarbeit ein. Der Beweis für den guten Willen Italiens liegt in der Tatsache, dass die ersten Waffen und die erste Munition, die Abessinien erhielt, von Italien geliefert wurden. In den vierzig letzten Jahren wurden folgende Taten von

Vertragsverletzungen

von seiten Abessiniens festgestellt:

1. Weigerung, die Grenzen zwischen den italienischen Kolonien und Abessinien festzulegen und unrechtmässige Besetzung italienischen Gebietes durch abessinische Stämme.
2. Tagtägliche Verletzung der diplomatischen Immunität des italienischen Gesandten.
3. Ständige Angriffe auf Leben und Gut der italienischen Staatsangehörigen in Abessinien.
4. Ständige Angriffe auf Gut und Leben der Italiener in den italienischen Kolonien.

Ad. 1) Die italienische Regierung hat ihren guten Willen bewiesen und

die Grenzen

zwischen den italienischen Kolonien und Abessinien festlegen wollen. Sie stiess immer gegen abessinische Weigerungen und Verschleppungsmanöver. Der abessinische Widerstand hat ebenfalls die durch den Vertrag von 1900 vorgesehene Grenzregulierung verhindert. Ebenso geschah es mit der Grenze von Italienisch-Somaliland, wie sie der Vertrag von 1908 bestimmte.

Der italienisch-abessinische Freundschaftsvertrag

von 1928, der auf die Dauer von zwanzig Jahren abgeschlossen wurde, bietet einen neuen Beweis für die Freundschaft des italienischen Volkes. Der hauptsächlichste Artikel dieses Vertrages sah vor, dass die beiden Regierungen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, den **Handelsaustausch** zwischen den beiden Ländern zu fördern haben.

Die abessinische Obstruktion gegen diesen Artikel war andauernd. Die unentgeltliche italienische Hilfe zur

Bekämpfung der Rinderpest

wurde verweigert. Die Ausbeutung der **Kalilager** von Dallol durch die Italiener konnte nicht betrieben werden, weil die abessinische Regierung sich weigerte, die dazu nötige Eisenbahnlinie bauen zu lassen. Jede landwirtschaftliche Tätigkeit der Italiener wurde behindert.

Durch den

Vertrag von 1928

sollte Italien wirtschaftlich die meist begünstigte Nation werden; es wurde die mindest begünstigte. Der Vertrag Klobukowski sollte das Statut der in Abessinien ansässigen Ausländer regeln. Jede Verletzung dieses Vertrages war auch eine Verletzung des Freundschaftsvertrages.

Dieser Vertrag sieht auch

die Handelsfreiheit

und das Verbot der Monopole vor. Nun hat aber Abessinien verschiedenen **belgischen** und **französischen** Gesellschaften Monopole gewährt.

Trotz des Vertrages wurden **Zollerhöhungen** angeordnet. Andere Vertragsverletzung: Die Einrichtung einer neuen Gerichtsbarkeit nimmt den italienischen Konsuln die gerichtlichen Rechte, die sie dem Vertrage gemäss besassen.

Zu verschiedenen Malen hat Abessinien **die Grenzen der italienischen Kolonien** verletzt, und immer in Augenblicken wo die politische Lage Italiens heikel war. Als Italien in den Weltkrieg eintrat, sammelte der Negus Micael eine Armee von hundertfünfzig Tausend Mann, und Italien musste Truppen nach Erythrea entsenden und konnte so an den Operationen der alliierten Armeen in Afrika und Asien nicht teilnehmen.

Ad. 2). — **Angriffe auf die diplomatischen und konsularischen Vertreter Italiens.** — Das Memorandum zählt eine Liste von 26 charakterisierten Fällen auf, die sich seit 1928 in Abessinien ereignet haben.

Ad. 3). — **Die italienischen Staatsangehörigen in Abessinien** haben den Schutz nicht genossen, der ihnen auf Grund des Freundschaftsvertrages geschuldet war. Das Memorandum zitiert 15 solcher Fälle.

In der

Schlussfolgerung

des Memorandums stellt Italien fest, dass Abessinien keine seiner Verpfichtungen gegenüber Italien eingehalten hat, weder die Verpflichtungen der verschiedenen Verträge noch die Verpflichtungen, die sich aus seiner Mitgliedschaft im Völkerbunde ergeben. Aus diesen Gründen ist es förderhin unwürdig, Mitglied des Völkerbundes zu bleiben.

Die Mitglieder des Völkerbundes

mögen den Stand der Beziehungen zwischen den beiden Ländern in Anbetracht dieser Tatsache beurteilen. Italien ist die Nation, die durch die abessinischen Vertragsverletzungen am meisten geschädigt wurde. Kein Völkerbundsmitglied kann auf dessen Rechte Anspruch erheben, wenn es nicht selber seinen Verpflichtungen nachgekommen ist, das heisst, wenn es gezeigt hat, dass es den Bedingungen des Paktes nicht entspricht und wenn es gegen dessen allgemeine und spezielle Verpflichtungen verstossen hat.

Andererseits wäre es gegen jedes Recht und jede Gerechtigkeit zu behaupten, dass die Völkerbundsmitglieder verpflichtet sind,

die Regeln des Paktes

einem Mitgliede gegenüber zu beobachten, das sich durch die Verletzung seiner Verpflichtungen ausserhalb des Paktes gestellt hat.

Die Zulassung Abessiniens zum Völkerbunde wurde beschlossen, weil man glaubte dass die Beziehungen mit den zivilisierten Nationen ihm erlauben könnten, sich auf ihre Höhe zu stellen. Diese

Hoffnung ist enttäuscht

worden. Der Völkerbund würde gegen seine eigenen Ziele verstossen, wenn er die Lehre aus diesem Versuche nicht ziehen würde.

Abessinien hat systematisch alle Verträge verletzt; es stellt für Italien eine sofortige und ständige Gefahr dar, solange es die

Sicherheit der italienischen Kolonien

in Ostafrika bedrohen kann. Durch seine Haltung hat es sich ausserhalb des Völkerbundspaktes gestellt und sich des Vertrauens unwürdig gezeigt, das man ihm durch seine Aufnahme bewies. Italien lehnt sich gegen einen solch unhaltbaren Tatbestand auf und verteidigt dadurch seine eigene Unverletzlichkeit, sein Prestige und seine Würde. Es verteidigt zu gleicher Zeit das Prestige und den guten Ruf des Völkerbundes.

Aethiopien und der Völkerbund

Die Denkschrift erinnert, dass Aethiopien im Jahre 1923 in den Bund aufgenommen wurde, nachdem es gewisse Verpflichtungen übernommen hatte. Der Völkerbund habe die Pflicht sich zu fragen, wie Aethiopien in den letzten 12 Jahren dieses Vertrauen gerechtfertigt, und seine Verpflichtungen erfüllt hat.

Art. 1 des Paktes stellt die Bedingung, dass jedes Bundesmitglied fähig sein muss, eine wirksame Autorität über sein Gebiet auszuüben. Nun denn, Aethiopien zerfällt in zwei Regionen: der äthiopische Staat mit bekannten Grenzen, aber ausserdem gibt es noch den Harrar, das Königreich von Taffa, von Ualma, das Sultanat Djimna, welche sich von Aethiopien durch die Religion, die Sprache, die Rasse usw. unterscheiden.

Die Denkschrift weist dann das Nichtvorhandensein und die

Unfähigkeit der Zentralgewalt

nach. In den Grenzgebieten herrsche völlige Anarchie; dort wisse man nichts von den Gesetzen der Zentralgewalt.

Die **Sklaverei** sei in Aethiopien entgegen den Statuten des Völkerbundes nicht abgeschafft worden. Sogar die **Steuern** werden mit Sklaven bezahlt. Der Bericht zitiert zahlreiche Fälle von Sklavenhandel. Endlich noch verweist die Denkschrift auf die äthiopischen Vertragsverletzungen in Bezug auf den

Waffenhandel,

entwirft ein düsteres Bild von den barbarischen Sitten in diesem Land und gelangt zur Schlussfolgerung, dass Aethiopien des ihm gewährten Vertrauens nicht würdig ist und dass sein Platz nicht länger im Völkerbund sein kann, wenn nicht das Prestige des Bundes darunter leiden soll.

MEISTRATZHEIM, 5. Sept.

Altertumsdiebstahl. — Aus der hiesigen Friedhofskapelle verschwand vor kurzem eine grosse steinerne Kreuzigungsgruppe, die eine Zierde unserer Friedhofskapelle war und von Altertumsfreunden oft besucht wurde. Es stellte sich jetzt heraus, dass der Totengräber Emile Jérôme und der Schreiner Eichert Robert die Diebe waren. Ein Leugnen war nicht mehr möglich, denn auf einem Mistwagen des Totengräbers waren die drei Statuen versteckt. Beide gestanden auch ein, dass sie die Diebesbeute auch schon Altertumshändlern offeriert hatten, die aber davon nichts wissen wollten. Unter dem Gespött der Bevölkerung mussten sie die gestohlenen Sachen wieder in die Kapelle zurückbringen; das andere wird das Zaberner Gericht besorgen.

SAARGEMUEND, 6. Sept.

1000 Fr. aus einem Geschäft entwendet. — Am hellichten Tage ist im Fahrradgeschäft Hummel in der Avenue de la Gare ein dreister Diebstahl begangen worden. In Abwesenheit des Inhabers wurde diesem aus seinem Schreibtisch die Summe von 1000 Fr. gestohlen.

Trauergottesdienst

für Königin Astrid in Notre-Dame.

h. PARIS, 5. Sept. — Heute morgen wurde in der Basilika Notre-Dame de Paris ein feierlicher Trauergottesdienst abgehalten für die Seelenruhe der Königin Astrid, unter dem persönlichen Vorsitz des Kardinals **Verdier,** welcher die Absolution erteilte.

Die Messe wurde zelebriert von Herrn Chanoine **Moersoen,** Leiter der belgischen Mission in Paris. Während des Gottesdienstes sang der belgische Sänger **Huberty,** von der grossen Pariser Oper, das Pie Jesu und die Brabançonne.

Der Präsident der Republik und Mme **Lebrun** wohnten dem Gottesdienst bei, ebenso Mme Pierre **Laval,** ferner waren anwesend die Minister Léon **Bérard, Piétri,** Mario **Roustan, Bonnet, Rollin, Mandel, Cathala** u. Unterstaatssekretär **Blaisot.** Die übrigen Regierungsmitglieder hatten sich vertreten lassen.

Finanzielle Ziehung

h. PARIS, 5. Sept. — Ville de Paris 1898. — No. 567.007 gewinnt 100 000 Fr.; No. 691.977 gewinnt 50 000 Fr. Die vier folgenden Nummern gewinnen je 10 000 Fr.: 14.669, 286.327, 520 431, 521 584. Die vier folgenden Nummern gewinnen je 5000 Fr.: 86.802, 431 292, 467 846, 678 882.

Vierzig Nummern werden mit je 1000 Fr. zurückbezahlt und 2071 Nummern zum Nennwerte.

Kongress der FIDAC

Die deutschen Frontkämpfer.

h. BRUESSEL, 5. Sept. — Die Friedenskommission der FIDAC prüfte heute das Problem der Annäherung der FIDAC mit den ehemaligen deutschen Kriegsteilnehmern. Der englische Delegierte, Oberst *Abott*, verlangte *für jedes Land das Recht*, mit den Verbänden der ehemals feindlichen Länder Verhandlungen anzuknüpfen. Dieser Vorschlag stiess auf

heftigen Widerstand

bei der belgischen Delegation. Marcel Héraud (Frankreich) verteidigte hierauf einen Vorschlag, wonach der Rat der FIDAC ersucht werden soll, jede zweckdienliche Fühlungnahme vorzunehmen im Hinblick auf einen *Zusammenschluss aller ehemaligen Kriegsteilnehmer aus allen Ländern, die Krieg geführt haben, für die Verteidigung des Friedens. Er regte an, dass die Delegierten der Frontkämpfer mindestens einmal im Jahre in einem ihrer Länder sich treffen sollen, um miteinander die Fragen zu besprechen, die Bezug haben auf die*

Erhaltung des Weltfriedens.

Ferner machte er den Vorschlag, eine Kommission zu bilden, in der jede Nation durch einen Vertreter vertreten sein soll, und welche diese internationalen Frontkämpferversammlungen organisieren soll.

Nach der Intervention von zwei belgischen Delegierten wurde dieser Vorschlag *einstimmig* angenommen mit einem Zusatz, welcher besagt, dass die FIDAC über diese Demarchen genau auf dem *Laufenden zu halten sei und dass keine allgemeinen* Beschlüsse gefasst werden dürfen, die in Widerspruch stehen zum Geiste der FIDAC.

Wirbelwind

in Marokko.

h. CASABLANCA, 5. Sept. — Ueber die Gegend von El Menzol ging **ein Wirbelwind** nieder. **Verschiedene Brücken wurden hinweggefegt. Zwei Eingeborene sind ertrunken. Das Vieh ist in der ganzen Gegend zum grossen Teil umgekommen.**

S. O. S.

Zwei Schiffe zusammengestossen.

h. CASABLANCA, 5. Sept. — Die Radiostation von Casablanca hat heute morgen die Hilferufe des englischen Frachtschiffes «Doric» und des französischen Dampfers «Formigny» aufgefangen, die auf 41,19 Grad nördlicher Länge und 9,34 Grad westlicher Breite zusammengestossen sind.

Man hat einen Funkspruch des englischen Dampfers «Orion» aufgefangen, der sich in der Nähe der «Doric» befindet und mit der Aufnahme der Passagiere beschäftigt ist. Das Schiff meldet, dass der französische Dampfer «Formigny», mit welchem die «Doric» zusammenstiess, nicht beschädigt ist, und dass er die Hilferufe, die er ausgesandt hat, annulliert.

Eine andere Meldung aus Portshead besagt, dass die Passagiere der «Doric» von der «Orion» und der «Vice-Roy of India» aufgenommen worden sind, während sich die Besatzung der «Formigny» immer noch an Bord befindet.

Der Zusammenstoss

zwischen dem Passagierdampfer «Doric» und dem Dampfer «Formigny» wurde durch den dichten Nebel verschuldet und ereignete sich heute morgen um 4,45 Uhr. Die 718 Passagiere der «Doric» wurden von den beiden Schiffen «Vice-Roy of India» und «Orion», die gestern von Lissabon nach London ausgefahren sind, an Bord genommen. Die «Doric» scheint keine allzu schweren Havarien zu haben. Jedenfalls lehnte sie die Hilfe eines Rettungsschiffes aus Lissabon ab. Der Frachtdampfer «Formigny» hat mitgeteilt, dass er trotz verschiedener Havarien Kurs nach Lissabon genommen hat.

Die «Doric» kam von einer Kreuzfahrt im Mittelländischen Meere zurück und war unterwegs nach London.

Wetterbericht

für den 6. September 1935.

Am vorhergehenden Tage: Luftdruck um 7 Uhr 1 mm über normal stark steigend.

Voraussichtliche Witterung: Gegenwärtige Wetterlage: «Hochdruckgebiet» über den Azoren bis nach Spanien reichend; sonstwo, namentlich über dem Nordwesten und Norden Europas «niedriger» Luftdruck. Zurzeit rückt das südwestliche «Hoch» von Spanien her gegen unsere Gegend vor.

Besserung des Wetters — wenigstens vorübergehend — Nachlassen der Niederschläge und zunehmendes Aufklaren. Bei südwestlichem bis nordwestlichem Wind — mässig warm.

Ville de Strasbourg

Monsieur Jacques PEIROTES

Officier de la Légion d'Honneur
Ancien Député-Maire de Strasbourg

est décédé le mercredi 4 septembre.

Membre du Conseil municipal de notre ville pendant plus de 30 ans, il a été appelé à la tête de la Municipalité à une époque mémorable et a dirigé les destinées de la Ville depuis 1919 jusqu'en 1929.

Il a rendu à notre Cité des services éminents; Strasbourg lui en gardera un souvenir reconnaissant.

Charles FREY, Maire de Strasbourg.

Les obsèques auront lieu le samedi, 7 septembre, à 14 heures.

Le cortège funèbre partira de l'Hôtel de Ville (place Broglie), pour se rendre au Cimetière St-Gall.

M425

Société de Secours orthopédique pour l'Alsace et la Lorraine (Hospice Stéphanie), Strasbourg.

Nous avons la douleur de faire part de la perte cruelle que notre Société vient d'éprouver en la personne de son cher Président

Monsieur EMILE OTTMANN

CHEVALIER DE LA LÉGION D'HONNEUR
TITULAIRE DE LA MÉDAILLE COMMÉMORATIVE
DE LA GUERRE DE 1870/71
OFFICIER D'ACADÉMIE

décédé à l'Etablissement des Diaconesses à Strasbourg, le 2 septembre 1935, à l'âge de 80 ans, après une courte maladie.

Membre du Comité depuis la fondation de la Société et Président pendant 17 ans, le regretté défunt a consacré la plus grande partie de son activité à notre œuvre sociale qui lui était si chère et dont il a dirigé les destinées avec un dévouement et un désintéressement inégalables

Nous lui garderons un souvenir fidèle et reconnaissant.

Le Comité.

Selon les dernières volontés du cher défunt, l'incinération a eu lieu dans la plus stricte intimité.

2457

Cet avis tient lieu de faire-part.

Nous avons la profonde douleur de faire part de la perte cruelle que nous venons d'éprouver en la personne de

Monsieur Isidore FRITZ

Directeur de l'Orphelinat départemental du Bas-Rhin
Médaille de l'Assistance Publique

mon bien aimé et inoubliable époux, mon cher et regretté père, parrain, oncle, cousin et parent, décédé subitement à Strasbourg, dans sa 62me année, muni des Saints Sacrements de l'Eglise.

STRASBOURG, le 5 septembre 1935.

La famille du défunt.

L'enterrement aura lieu dans la plus stricte intimité à Bernardswiller près Obernai, selon la volonté du défunt. 2460

Mardi le 10 septembre, à 7 heures du matin, aura lieu un service religieux à Bischwiller, sa paroisse.

Prière de s'abstenir des visites de condoléance!

Nous avons la profonde douleur de faire part à nos amis et connaissances de la perte cruelle que nous venons d'éprouver en la personne de

Monsieur Théodore UNGERER

Industriel

notre inoubliable époux, bien-aimé père, fils, gendre, frère, beau-frère, oncle, cousin et parent, décédé après une longue et douloureuse maladie dans sa 42e année.

STRASBOURG, le 5 septembre 1935.
rue Jean-Jacques Rousseau 18
rue Labroque 18

La famille du défunt.

L'enterrement aura lieu le Dimanche, 8 Septembre à 14 heures à la Chapelle prot. de l'Hôpital civil. 2466

Tient lieu de faire-part!

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme an dem schwerem Verluste, der uns durch das Hinscheiden unseres unvergesslichen Verstorbenen

Monsieur

Joseph Trautmann

getroffen hat, sprechen wir an dieser Stelle unseren tiefgefühlten Dank aus.

Insbesondere danken wir Herrn Schalck, für seine liebevollen Worte am Grabe, im Namen der Corporation des Meuniers, sowie der Anciens Combattants, dem Jünglingsverein St. Médard und dem Gemeinderate von Bœrsch für die zahlreiche Beteiligung und Kranzspenden. 2459

ERNOLSHEIM-BŒRSCH,
den 5. September 1935.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Syndicat des Médecins de Strasbourg.

Dr. Alfred SCHAMBACHER
Chirurgien
hat seine Sprechstunden wieder aufgenommen.
N.J.572)
Elsässerstrasse 10.
Teleph. 1350 Sprechst. 2—4 h.

Loterie Nationale!
Zehntel-Lose **ohne** Gewinneinschränkung für nur 10.- Frs. **netto** bei
Banque WEILL et Cie, S. A.
Alter Weinmarkt 3 2463

Wir stellen nicht aus
auf der Foire-Exposition, verkaufen aber während deren Dauer zu stark reduzierten Preisen.

OCCASION de
Déménagements
par autos déménageuses capitonnées
du 1er septembre
au 30 septembre
RETOUR DE:
Paris, 3 fois
Bâle
Zurich
Mulhouse
Nancy [P3863
Bar-le-Duc
Marseille
Nice
ALLER SUR:
Suisse
Mulhouse
St-Louis
Guebwiller
Paris
Sarrebruck
Forbach
Metz
Nancy
Société Française de Transports
22, Fossé-des-Tanneurs
STRASBOURG
Téléphone 2.99

Registre des associations coopératives du Tribunal Cantonal de Strasbourg.

Il a été inscrit aujourd'hui au volume IV, No 96: Laboratoire des Radio-Electriciens Réunis, Radiolabo, Société coopérative inscrite à responsabilité limitée à Strasbourg.

Les statuts de la Société coopérative datent du 4 juillet 1935.

Le but de l'entreprise est de favoriser le développement commercial des membres:

1) par l'achat d'objets radio-électriques en gros;
2) par l'écoulement des dits objets en détail;
3) par des réparations d'appareils de T. S. F. dans un laboratoire commun; en outre toutes opérations commerciales, industrielles et financières, mobilières et immobilières se rattachant directement ou indirectement à l'objet ci-dessus ou pouvant en favoriser le développement.

Toutes les publications officielles comportant des engagements juridiques sont à signer par deux membres du comité directeur, parmi lesquels le président ou son suppléant. Les «affiches des métiers» sont désignées comme organe officiel de la coopérative.

Le comité représente la coopérative judiciairement et extrajudiciairement et signe pour elle.

Les signatures devront être apposées sous le texte de la raison sociale. Deux membres du comité pourront signer valablement pour la coopérative et faire des déclarations.

Ont été élus membres du comité:
1) M. Robert Dentzer;
2) M. Robert Schweyer;
3) M. André-Pierre Zahlen;
tous radio-électriciens et demeurant à Strasbourg.

L'année sociale prend naissance le 1er juillet et se termine le 30 juin.

La somme de garantie fixant la responsabilité par part sociale d'un membre est fixée à 250 francs. Chaque membre est obligé d'acquérir au minimum dix parts sociales.

Comme non inscrit il est publié:

On peut prendre connaissance de la liste des membres de l'association coopérative pendant les heures de service du tribunal.

No 97: Laiterie Coopérative de Birlenbach, association coopérative inscrite à responsabilité limitée à Birlenbach.

Les statuts de l'association coopérative datent du 25 août 1935.

Le but de l'entreprise est:

a) la mise en valeur avantageuse du lait provenant des exploitations des sociétaires et de faire toutes les opérations pour favoriser la production agricole et notamment le lait.

b) l'achat, la construction, l'installation des immeubles nécessaires à l'exploitation.

La responsabilité limitée (somme de garantie), qui se rattache à une part sociale, s'élève à cinq cents francs pour chaque part.

Le nombre maximum de parts sociales qu'un sociétaire peut souscrire s'élève à cinquante.

Les publications légales seront faites dans le «Bulletin de la Fédération Agricole d'Alsace et de Lorraine».

Pour avoir leur effet légal engageant l'association, elles doivent être signées par le conseil d'administration conformément aux règles établies par l'article 14 des statuts tandis que pour tous les autres cas les publications peuvent être revêtues uniquement de la signature de son président.

L'association coopérative est représentée judiciairement et extrajudiciairement par le conseil d'administration.

Le conseil d'administration doit manifester sa volonté et signer pour l'association par au moins deux de ses membres, parmi lesquels se trouveront le président ou le vice-président.

Ont été élus membres du conseil d'administration:
1) M. Michel Ungerer (Rott), président;
2) M. Georges Werly fils, vice-président;
3) M. Frédéric Becker, assesseur;
4) M. Michel Gross, caissier;
tous cultivateurs à Birlenbach.

Comme non inscrit il est publié:

On peut prendre connaissance de la liste des membres pendant les heures de service du tribunal.

No 89: Concernant la Laiterie Coopérative d'environs de Wissembourg, association coopérative inscrite à responsabilité limitée à Wissembourg ce qui suit:

L'assemblée générale du 22 avril 1935 a modifié les articles 1, 3, 13 et 19 des statuts de l'association coopérative.

La dénomination sociale sera dorénavant «Coopérative laitière de Wisesmbourg et environs, association coopérative inscrite à responsabilité limitée.

Le siège social sera à l'avenir à Riedseltz. Quant aux autres modifications décidées il est renvoyé au procès-verbal de la sus-dite assemblée générale déposé au tribunal.

D'après la décision de la même assemblée générale la composition du comité de direction est aujourd'hui la suivante:

1) M. Georges Becker, à Ingolsheim, président;
2) M. Martin Burckhart, à Oberseebach, vice-président;
3) M. Frédéric Becker, à Oberseebach;
4) M. Michel Waltz, à Ingolsheim;
5) M. Georges Niess-Esch, à Hunspach;
6) M. Martin Corneille, à Oberseebach;
7) M. Georges Rupp, à Steinseltz;
8) M. Michel Jantzy, à Cléebourg;
9) M. Frédéric Eifried, à Rott;
10) M. Henri Neumann, à Hunspach;
11) M. Joseph Lantz, à Riedseltz;
de 3—11 assesseurs.

Strasbourg, le 2 septembre 1935.

2453 *TRIBUNAL CANTONAL.*

Heirat s. gesundes, hübsches Frl., 42 J., kath. Ich habe 40.000 Fr. Mitgift. Off. unt. 3232 an Presse Réunie, Strasbourg. [P.3880

Kath., 38jähr. Bahnbeamt., ersehnt lebensfrohe **Ehegattin.** Habe 1400 Fr. Geh. u. Erspartes. Off. u. 3234 an Presse Réunie, Strasbourg.

Bin 29 Jahre alt, kath., jährl. Einkomm. 18.000 frs., suche Bekanntschaft mit Fräulein, zwecks spät. **HEIRAT.** Offert. unt. No 2313 an die Exped. des Blattes.

Employé de banque
27 ans, 12 ans de pratique, cherche
situation de confiance
dans banque, commerce ou industrie. Offres sous No 2461 au bureau du journal.

Tüchtiger Müller gesucht.
Walzenmühle, Oberschaefolsheim. [P.3903

On demande [P.3900
deux bonnes à tout faire et une femme de chambre
chez Durand Roger, 2 square Gambetta, Carcassonne.

Zuverl. Person, mittl. Alt., die schon lange Jahre in Pfarrhaus tätig gewesen ist, tücht. in Küche u. Haush. u. mit Gartenarbeiten vertraut **sucht Stelle** zu geistl. Herrn auf d. Lande. Gefl. Zuschrift. u. W.2448 an die Exp. des Elsässer erbeten.

Junge
Steno-Dactylo
mit besten Schulzeugnissen
sucht Stellung.
Offerte an die Exped. des Blattes.

40.- Fr. (Pg. 848)
Dauerwellen
6 Monate Garantie, Mise en plis 8 Fr. Münstergasse 3. Tel. No 99.35. Eug. Bross. Ausgeführt v. Spezialisten.

Weinfässer
Obst- u. Lagerfässer
Ovale u. Runde v. 50-70 hl zu verkaufen. **JAHN,** Vogesenstrasse 38, Schiltigheim. [2462

Leere
Eierkisten
200-300 Stück zu verkaufen.
J. RIEGERT
Steinstrasse 37. [2443

Schreibmaschinen
OCCASION
Continental.
Underwood.
Remington.
Royal. Ideal.
Contin, Olivier
von 500 Fr. an, mit Garantie.
— 10 % RABATT —
J. Brincour & Cie
Giesshausgasse 18-22.

BANQUE DE STRASBOURG
(anct. Ch. Staehling, L. Valentin et Cie)
SOCIÉTÉ ANONYME AU CAPITAL DE FR.: 20.000.000.-
Hauptsitz: STRASBOURG, 24, Alter Weinmarkt
Nebenstelle: 6, Gewerbslaubenstrasse.

Ausführung aller Bankgeschäfte
Devisen- und Effekten-Operationen
Konto-Korrent-Verkehr
Geldeinlagen auf Sicht, Kündigung oder Termin
Aushändigung von Depositenheften 12
Vermietung von Stahlfächern

Kleine Anzeigen
Verkäufe
Kaufgesuche
Stellenangebote
Stellengesuche
etc.
finden im
„Elsässer"
weiteste Verbreitung und haben immer Erfolg.

Trauerbriefe liefert schnell und billigst die Druckerei des **„Elsässer"**

ÉCOLE DE CHAUFFEURS
Agréée par la Préfecture 30
G. KIEFER, mécanicien diplôme 1910
Permis für alle Kategorien ab 100.- Frs.
Bureaux: Rue du Jeu-des-Enfants 22 — Téléphone 7382
Garage: Route de l'Hôpital 27 — Téléphone 9284

Flechten und Hautausschläge
werden mit grossem Erfolg behandelt.
Naturheil-Institut M. VOEGT, 1074 (Diplom), Strasbourg, 7 Militärlazarettstrasse - 7 Haltestelle Tram Nr. 9. Sprechstund. von 9—5 Uhr. Brosch. gratis. - Tel. 5373.

Strasbourg, Imprimerie de l'«Alsacien», 6, rue Finkmatt.

Le gérant: G.-Eug. FOURER.